

Lutherische Beiträge

Nr. 3/2025

ISSN 0949-880X

30. Jahrgang

Aufsätze:

A. Wenz:	Die heilige Schrift als Lebensbrot und Freudentrank. Biblische Bilder für das Wort Gottes	139
C. Cremer:	Erdmann Neumeisters Predigt zum 4. Advent 1717	152
J. Mäkinen:	Zukunftsangst und Zukunft Christi	174
D. Löhde:	Gottes Name ist Verheißung Wesen und Bedeutung eines Namens	185



Inhalt

	<u>Aufsätze:</u>	
A. Wenz:	Die heilige Schrift als Lebensbrot und Freudentrank. Biblische Bilder für das Wort Gottes	139
J. Mäkinen:	Zukunftsangst und Zukunft Christi	174
D. Löhde:	Gottes Name ist Verheißung Wesen und Bedeutung eines Namens	185
C. Cremer:	<u>Kommentierte Väterlesung:</u> Erdmann Neumeisters Predigt zum 4. Advent 1717 Ein Beitrag zum Verständnis des Liedes ELKG ² Nr. 214: Lasset mich voll Freuden sprechen: ich bin ein getaufter Christ!	152
	<u>Rezensionen:</u>	201
G. Kelter:	Chr. Möller. Chr. Schad (Hg.), E. Jüngel (Vf.) / W. Mostert (Vf.): Schon jetzt – und dann erst recht! Beiträge zur Eschatologie. Vorlesungen - Vorträge – Predigten	

Zum Titelbild

„Im Wasser des Jordan hat sich dein Sohn taufen lassen und so alle Wasser geheiligt.“ So oder ähnlich wird bei der Taufwasserweihe ein Bezug zwischen der Taufe Jesu im Jordan und dem Wasser der Taufe hergestellt, das es allein freilich nicht tut, aber mit dem und durch das Wort Gottes zum Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist wird, in das der Christ täglich in Reue hineinkriechen und lebenslang in Freude wieder hinaus kriechen kann.

Das Titelbild zeigt eine ukrainische Ikone von der Taufe Jesu nach einer mittelalterlichen russischen Vorlage. Die Свѣтѣ Богоявленіе, die Hl. Gottesoffenbarung, lautet ihr Titel. Gott offenbart den Menschen ein Mysterium, das bis dahin der Welt verborgen gewesen war: Gott ist Einer, jedoch in drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Johannes der Täufer im Büßergewand auf der einen, zwei Engel auf der anderen Seite. Sie werden nicht im neuen Testament erwähnt, sondern reflektieren bereits die Tauf liturgie, bei der der Diakon mit dem Taufkleid (nicht mit einem Trockentuch, wie man meinen könnte) bereitsteht. Das „Gewand der Unsterblichkeit“, mit dem wir in der Hl. Taufe überkleidet werden, das Hochzeitskleid zum Freudenmahl.

© Foto und Text: G.K

Armin Wenz:

Die heilige Schrift als Lebensbrot und Freudentrank¹

Biblische Bilder für das Wort Gottes

1. Das lutherische Bekenntnis redet von der heiligen Schrift auch bildlich-metaphorisch

Eifrige Leser haben festgestellt, dass eine ausformulierte Lehre von der heiligen Schrift in den lutherischen Bekenntnisschriften fehlt. Die Bekenner reden weniger *über* die Schrift als vielmehr *aufgrund* der Schrift. Gleichwohl legen besonders die Verfasser der Konkordienformel (1577) offen, was die Schrift für sie ist und wie sie mit ihr umzugehen gedenken. Sie tun das in ihrer ersten kürzeren Vorrede auch auf bildhafte Weise. So heißt es gegen Ende dieser Vorrede („Summarischer Begriff“), dass „allein die Heilige Schrift [...] einziger Richter, Regel und Richtschnur“ ist, „nach welcher als dem einzigen Prüfstein alle Lehren erwogen und beurteilt werden sollen und müssen, ob sie gut oder böse, recht oder unrecht sind.“²

Vier Bilder werden hier auf die Schrift in exklusiver Weise angewandt, nachdem sie zuvor als „heilig“ und damit von Gott selbst stammend bezeichnet wird.

1. Das erste Bild ist ein personales und aus der Welt der Berufe genommen. Die Schrift wird als einziger Richter über die Lehre bezeichnet. Denn in ihr begegnet der Leser und Hörer als Gegenüber dem lebendigen Gott, der selbst bestimmt, was als rechte Lehre in der Kirche anzunehmen ist, und der beurteilt und verurteilt, was als falsche Lehre abzulehnen ist. Die Richtereigenschaft Gottes ist hier auf die Schrift als auf das Mittel der Selbstkundgabe Gottes übergegangen. Der Leser begegnet so in der Schrift aber immer auch dem eigenen Richter, dem er Rechenschaft schuldig ist, was die Verfasser der Bekenntnisschriften an vielen Stellen zum Ausdruck bringen.³

2. Das zweite Bild ist ein Doppelausdruck. Die Schrift wird (das „einzig“ ist immer mitzulesen) als „Regel und Richtschnur“ bezeichnet. Bei dem Stichwort „Regel“ werden wir daran erinnert, dass es in der Schrift um Ordnung geht, um die Ordnung des Zusammenlebens der Menschen vor Gott und besonders um die Ordnung der Kirche als eines Werkes des Heiligen Geistes. Das Stichwort „Richtschnur“ wiederum stammt aus dem Bereich der handwerklichen Berufe.⁴

¹ Vortrag bei der Zweiten Tagung „Gemeinsam Glauben“ in Erfurt am 31.8.2024.

² Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Ausgabe für die Gemeinde, Gütersloh 2013, 675.

³ Vgl. Armin Wenz, Das Wort Gottes – Gericht und Rettung. Untersuchungen zur Autorität der Heiligen Schrift in Bekenntnis und Lehre der Kirche (FSÖTh 75), Göttingen 1996, 17f.

⁴ Vgl. Grimm DWb 14, 902: „f. eine schnur, welche man straff anzieht, um damit gegenstände auf ihre geradlinige und ebene beschaffenheit zu prüfen, oder daran gerade linien zu ziehen“. Unter Hinweis auf Hi 38,5; Jer 31,39; Klgl 2,8.

Es erinnert daran, dass die Schrift auch dazu gegeben ist, die Kirche als Gottes Tempel und Bauwerk⁵ so zu bauen, dass das Leben darin zum Wohl aller gelingt. Hier kann man nicht nur daran denken, dass Christus von Haus aus als Zimmermann erzogen wurde, sondern dass Gott selbst in der Bibel oft beschrieben wird als einer, der dem Menschen durch geordnete Räume und Zeiten Teilhabe an seiner Gegenwart und seinem Wirken schenkt.⁶

3. Auch beim dritten Bild, bei der Rede von der Schrift als „Prüfstein“, bewegen wir uns im Umfeld menschlicher Berufe. Denn das Wort, das hier im Hintergrund steht, verweist in der Antike auf einen „Probierstein“, mit dem der Reinheitsgrad von Edelmetallen geprüft wurde.⁷ Hier kommt ähnlich wie schon bei der Rede von der Richtschnur der Gedanke ins Spiel, dass nicht nur Gott selbst seine heilige Schrift als Richtschnur und Probierstein anwendet, sondern sie nunmehr in der vorliegenden Gestalt eines Kanons von „prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments“⁸ auch den Menschen in die Hand gibt, damit sie mit ihrer Hilfe den Reinheitsgrad von Lehraussagen messen und bestimmen können.⁹

Im weiteren Umfeld dieses Zitats, aus dem die ersten drei Bilder stammen, greifen die Autoren der Konkordienformel zwei weitere Bilder auf, welche sie der Schrift entnehmen.

4. So begründen die Verfasser ihr Bekenntnis zur Schrift als zur einzigen Richtschnur der Lehre mit jeweils einem Zitat aus beiden Testamenten, wenn es heißt: „wie geschrieben steht: ‚Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege‘, Ps 119[105], und bei dem heiligen Paulus: ‚Aber auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigen würden, das anders ist, als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht‘, Gal 1[9].“¹⁰

Hier geht es uns nur um die erste Stelle. Denn darin wird eine Aussage des 119. Psalms über Gottes Wort allgemein auf die Schrift bezogen, so dass diese in ihrer Fülle als Leuchte und Licht erfahren wird und zur Anwendung kommt. Für das Verhältnis von Schrift und Adressat (Hörer oder Leser) wird hier zudem etwas erkennbar, was auch für die Richtermetapher gilt. Bei der Begegnung mit der Schrift sind nicht wir die Richter, die über sie urteilen, sondern wir begegnen Gott als unserem Richter. Ebenso sind wir mit unseren Lebenswegen nicht diejenigen, die Licht ins Dunkel der Schrift bringen. Vielmehr ist es die Schrift, die unseren Lebensweg ausleuchtet und unseren Füßen den Weg weist.

⁵ Vgl. z. B. 1. Petr 2,5; Eph 2,19-22; 1. Kor 3,9-17.

⁶ Das geht schon mit der Schöpfung los, deren gute Ordnung in 1. Mose 1 und 2 beschrieben wird. Das setzt sich fort in der Verteilung des gelobten Landes an die Stämme Israels und im Bau des Tempels in Jerusalem sowie im dortigen Gottesdienst.

⁷ Vgl. BSELK 1218f (unter Hinweis auf Plinius); Grimm DWb 13, 2153.

⁸ Unser Glaube, 674, vgl. a. a. O., 737.

⁹ Man mag dabei auch an eine Stelle wie 1. Kor 3,12-13 denken: „Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.“

¹⁰ Unser Glaube, 674.

Kurz: Die Schrift erleuchtet uns, richtet uns, erklärt uns, und nicht wir sie. Man findet diese Grundstruktur für die Begegnung mit dem Wort Gottes an vielen Stellen der Bibel. Ich nenne hier nur 2. Petr 1,19, wo es heißt: „Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.“ Auch hier sind es nicht unser Herz (heute würde man sagen: unser „Selbstbewusstsein“ oder unser „Glaubensbewusstsein“), unser Ort oder unser Standpunkt, die Licht in die Schrift tragen, sondern die Schrift ist es, die unseren dunklen Ort, unser finsternes Herz hell macht, uns erleuchtet und einen festen Standpunkt in der Gemeinschaft mit Gott schenkt.

5. Schließlich heißt es an einer weiteren Stelle der Konkordienformel (nämlich in der ausführlicheren Fassung des „Summarischen Begriffs“ in der „Solida Declaratio“), man bekenne sich zu den „prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments“ „als zu dem reinen, klaren Brunnen Israels, die allein die einzige zuverlässige Richtschnur sind, nach der alle Lehrer und Lehre einzuschätzen und zu beurteilen sind.“¹¹ Hier wird die Richtschnurmetapher verbunden mit dem Bild vom reinen Brunnen Israels. Auch diese Metapher stammt (auch wenn eine ausdrücklich Stellenangabe hier in den Bekenntnisschriften fehlt) aus der Bibel, nämlich aus Ps 68,27,¹² wo es heißt: „Lobet Gott in den Versammlungen, den HERRN, ihr vom Brunnen Israels.“

Mit gemeint ist hier vom hebräischen Grundtext her der Sachverhalt, dass das Gotteslob der Gemeinde aus den Schriften Israels als einem reinen Brunnen geschöpft ist.¹³

In der Weimarer Kurfürstenbibel (1736) heißt es zur Stelle: „Lobet GOTT den Herrn / in den (offentlichen) Versammlungen / für (cc) dem Brunn Israel / (für das Heilige Wort Gottes, Spr. Sal. 13. V. 13.14.¹⁴ Joel 3. V. 18.¹⁵ Hoh. Sal. 4. V. 12.¹⁶ Joh 4. V. 14.¹⁷ aus welchem / als aus Trost=Brunnen / Jüden und Heyden / mit Freuden Wasser des ewigen Lebens schöpfen / Esa. 12. V. 3.).“¹⁸

¹¹ Unser Glaube, 737.

¹² Vgl. BSELK 1311, Anm. 28.

¹³ Im hebräischen Grundtext (BHS): בָּרְכוּ בַמִּקְהִלּוֹת אֱלֹהִים יְהוָה מִמְּקוֹר יִשְׂרָאֵל:

¹⁴ Vgl. Spr 13,13-14 (Luther 2017): „Wer das Wort verachtet, muss dafür büßen; wer aber das Gebot fürchtet, dem wird es gelohnt. Die Lehre des Weisen ist eine Quelle des Lebens, zu meiden die Stricke des Todes.“

¹⁵ Gemeint ist Joel 4,18, wo es heißt (Luther 2017): „Zur selben Zeit werden die Berge von Most triefen und die Hügel von Milch fließen, und alle Bäche in Juda werden voll Wasser sein. Und es wird eine Quelle ausgehen vom Hause des HERRN, die wird das Tal Schittim bewässern.“

¹⁶ Vgl. Hld 4,12 (Luther 2017): „Ein verschlossener Garten bist du, meine Schwester, liebe Braut, ein verschlossener Garten, ein versiegelter Born.“

¹⁷ Vgl. Joh 4,14 (Luther 2017): „Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

¹⁸ Als wörtliche Übersetzungsvariante ist in der letzten Auflage von 1736 hinzugefügt: „(cc) Lobet / den Herrn aus den Brunnen Israel / aus den Prophetischen und Apostolischen Schriften“.

Diese und andere verwandte Bibelstellen bringen in Erinnerung, dass man in Jerusalem in der Nähe des Tempels nicht nur natürliche Quellen nutzte, sondern der Tempel mit seinen Gottesdiensten dem Zweck diene, dass Gott selbst durch sein Wort als Lebensquelle seines Volkes wirkte.¹⁹ Denn dieses sollte seinen Lebensdurst eben nicht aus rissigen Zisternen,²⁰ sondern aus den reinen Quellen des Gottes Israels in seinem Wort stillen. Jesus macht dann im Neuen Testament deutlich, dass sein Wort es ist, das allein den Lebensdurst der Menschen stillt.²¹

2. Die Schrift selbst redet vom Wort Gottes in vielen weiteren Bildern, wodurch die Schriftlehre veranschaulicht wird – zwei Beispiele: Regen/Schnee und Honig

Die Art des Schriftgebrauchs in den Bekenntnisschriften weist uns den Weg, bei der Lektüre der Bibel auf weitere Bilder zu achten, die in der Schrift vorkommen, um das Wesen und den Nutzen von Gottes Wort vor Augen zu führen. Ich rufe in diesem Teil zwei dieser Bilder in Erinnerung. Das eine Bild ist ein meteorologisches; das andere Bild ist ein biologisch-diätetisches. Auch Phänomene des Wetters und unserer Nahrung veranschaulichen nämlich als Gaben des Schöpfers, was dieser uns in seinem Wort zu unserm Heil schenkt.

2.1.1 Regen und Schnee als Bilder für das Wort Gottes

So vergleicht die heilige Schrift Gottes Wort nicht nur mit von Menschen angelegten Brunnen, sondern auch mit natürlichen Quellen und insbesondere mit der Lebensgabe, die sich in Gestalt des Wasserkreislaufs fruchtbringend auf die Erde ergießt. Eine schöne Stelle hierfür ist Jes 55,10f, wo es heißt: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“

Dass hier nicht nur vom Regen, sondern auch vom Schnee die Rede ist, hat den Theologen Salomon Glassius (1593-1656) dazu gebracht, dieses Wortpaar „Regen und Schnee“ so auf das Wort Gottes zu beziehen, dass der Regen mit

¹⁹ Vgl. z. B. Ps 87,7; 36,10; mit Ausblick auf das endzeitliche himmlische Jerusalem vgl. Ez 47; Sach 13,1; 14,8.

²⁰ Vgl. Jer 2,13: „Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und das Wasser nicht halten.“; Jer 17,13: „Denn du, HERR, bist die Hoffnung Israels. Alle, die dich verlassen, müssen zuschanden werden, und die Abtrünnigen müssen auf die Erde geschrieben werden; denn sie verlassen den HERRN, die Quelle des lebendigen Wassers.“; Ps 36,10: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“

²¹ Vgl. Joh 7,37: „Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“; Joh 4,14: „Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

dem gesprochenen Wort und der Schnee mit dem geschriebenen Wort verglichen wird.

Gehen wir dem nach, so entdecken wir, wie weit dieser Vergleich reicht.²² Das beginnt mit der Beobachtung: Anders als der Regen verschwindet der Schnee nicht sogleich in der Erde, sondern bleibt eine Weile liegen. Das Wort der Predigt verhallt – und wenn es gut geht, wirkt es in den Herzen der Hörer nach. Aber es ist nicht mehr verfügbar, nachdem es gesprochen ist, während wir die Bibel jederzeit aufschlagen können. Außerdem gleicht der Regen der Predigt darin, dass er gehört wird, während der Schnee wie die Schrift lautlos daherkommt und nur gesehen bzw. „gelesen“ werden kann. Mit seiner weißen Farbe verweist der Schnee zudem auf die Reinheit und Unverfälschtheit der Schrift.

Als gefrorenes Wasser muss der Schnee schmelzen, wenn er den Pflanzen Nutzen bringen soll. So muss auch das geschriebene Wort Gottes durch die Prediger quasi verflüssigt und wieder mündlich werden, so dass es in die Ohren und Herzen eingeflößt werden kann. Dabei gleicht die Schrift einem riesigen Gletscher, denn sie lässt sich nie ganz ausschöpfen und stellt nach jeder Predigt wieder genug Stoff für die nächste Predigt bereit.

Schließlich gilt: Wie der Regen und der Schnee ihren gemeinsamen Ursprung nicht nur im Himmel, sondern bei Gott als ihrem Schöpfer haben, so kommen das mündliche Wort der Predigt und das schriftliche Wort der Bibel von Gott selbst als Autor und Urheber auf uns. Glassius schreibt daher: „Es ist *ein* Wort, darunter gar kein Unterschied besteht, was die *Materia* und die Vollkommenheit der Lehre anlanget.“²³ So weit zu Jesaja 55 und dem Bild von Regen und Schnee.

2.1.2 Der Honig als Bild für Gottes Wort

Das diätetische Bild aber, das im Alten Testament mehrfach für das Wort Gottes verwendet wird, ist das Bild des Honigs. So heißt es in Ps 119,103: „Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig. Dein Wort macht mich klug.“ Und in Ps 19,11 lesen wir: „Die Rechte des Herrn sind köstlicher als Gold und viel feines Gold, sie sind süßer als Honig und Honigseim.“ Das geht so weit, dass das Wort Gottes nicht nur gehört, sondern sogar *gegessen* werden kann. So geschieht es mit Hesekiel, der auf Gottes Befehl eine Schriftrolle essen soll: „Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.“ (Hes 3,3)

Die Bedeutungsfülle des Honigs in der Schrift zeigt uns, dass Gott in seinem Wort mit allen Sinnen empfangen werden will. Die Wunderkraft des Honigs²⁴ lässt daher unsere Liederdichter von der „Süßigkeit“ Gottes sprechen. Dahinter steht der Grundsatz, dass Gott sich in seinen Gnadengaben wahrhaftig als der

²² Vgl. zum folgenden Abschnitt die Väterlesung von Salomon Glassius: Predigt über Jesaja 55,10f, redaktionell bearbeitet von Armin Wenz, in: Lutherische Beiträge 21, 2016, 124-126.

²³ A. a. O., 126.

²⁴ Honig macht die Gottesboten löwenstark für schwere Aufgaben wie etwa den Simson (Ri 14), aber auch einen Johannes den Täufer (Mt 3,4) und den Immanuel selber (Jes 7,15). Im Geflüster und Spiel der Liebenden im Hohelied spielt der Honig ebenso eine anregende Rolle (Hld 5,1) wie in den Speiseempfehlungen für den Schüler von Gottes Weisheit (Spr 24,13).

offenbart, der er für uns ist. So preisen wir nicht nur mit Philipp Nicolai das „süße Evangelium“ Jesu Christi als „lauter Milch und Honig“, als „Himmlisch Manna“.²⁵ Wir besingen auch mit Paul Gerhardt den „süßen Gott“,²⁶ nach dem wir uns sehnen wie die Braut sich nach dem Bräutigam sehnt (Hld 2,3.14; 5,16). Derselbe Gott, der als Schöpfer die „unverdroßne Bienenschar“ fliegen lässt und durch sie die „edle Honigspeise“ schenkt,²⁷ gibt in seinem Wort Speise, die ewig leben lässt.²⁸

Hiervon ausgehend hat man in der kirchlichen Tradition den Umgang mit Gottes Wort auch als Imkerarbeit beschrieben. Dazu hilft ein weiteres Bild für Gottes Wort, nämlich das Bild eines blühenden Baumes, wie es durch das Motiv des Lebensbaums nahegelegt wird, das sich vom 1. Buch Mose bis zur Johannesoffenbarung durchzieht.²⁹ Gleicht die Schrift einem blühenden Baum (oder auch einem blühenden Garten!), so gleicht der Leser einer Biene, der aus den Blüten der Schriftstellen lebensdienliche Honignahrung sammelt. Und der Prediger hat keine andere Aufgabe, als aus den Blüten der ihm aufgetragenen Bibeltexte eine bekömmliche Predigt zu schaffen, die die Hörer an Leib und Seele nährt zum ewigen Leben.

So begegnen wir bereits hier, im Miteinander biblischer Bilder für Gottes Wort als Regen bzw. Schnee und als Honig, dem, was Gott den Seinen in der Fülle der heiligen Schrift schenkt, nämlich Nahrung zum Leben und Trank zur Freude.

3. Die Schrift als Lebensbrot und Freudentrank: Manna und Wein als Bilder für die Schrift

3.1 Die Schrift als Lebensbrot: Das Manna als Bild für Gottes Wort

Unsere bisherige Betrachtung führt vor Augen, dass sich dem Leib und dem Leben dienliche Gaben des Schöpfers nach dem Willen des Heiligen Geistes, der die Schrift eingegeben hat,³⁰ besonders gut dafür eignen, die heilsnotwendige Gabe des Wortes Gottes zu veranschaulichen. Diese Einsicht geht mit der

²⁵ ELKG¹ 48,2; ELKG² 391,2.

²⁶ ELKG¹ 371,11; ELKG² 741,11.

²⁷ ELKG¹ 371,5; ELKG² 741,5.

²⁸ Nicht nur 5x20 Jahre, wie ein Imker-Buch die Wirkung von Honig und Blütenpollen preist. Vgl. D. C. Jarvis, 5 x 20 Jahre leben, Bern 1985. Teile dieses Abschnitts über den Honig habe ich schon einmal veröffentlicht in: Gottes Spuren im Alltag – eine biblisch inspirierte Berufs-Entdeckerreise: Beruf Imker, in: Missionsblatt. Gehet hin! (Lutherische Kirchenmission) 2008/1, 10-11.

²⁹ Vgl. 1. Mose 3,22; Offb 22,2.

³⁰ Vgl. 2. Petr 1,20-21: „Und das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift aus eigener Auslegung geschieht. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben vom Heiligen Geist haben Menschen in Gottes Auftrag geredet.“ Die Inspiration der Heiligen Schrift durch den Heiligen Geist ist schon Teil des altkirchlichen Bekenntnisses, wenn es im Bekenntnis von Nicäa-Constantinopel (371) heißt: „qui locutus est per prophetas“ – „der durch die Propheten geredet hat.“

Einen wichtigen Beitrag zur Wiedergewinnung der biblischen Inspirationslehre in Anknüpfung an Luther und Reinhard Slenczka hat jüngst Werner Führer vorgelegt in seinem Buch: Gott und die Schrift Gottes. Gegenstand und Grundlage der christlichen Lehre. Band III: Die Schrift Gottes, Göttingen 2024, 122-189.

Entdeckung einher, dass das Essen der von Gott gegebenen Speisen und das Trinken aus seinen Heilsbrunnen uns auch zeigen, wie der gläubige Umgang mit dem Wort Gottes beschaffen ist.

Hier wie dort geht es darum, dass wir als dankbare Empfangende die Gaben genießen und so daraus Nutzen schöpfen. Hier wie dort geht es darum, dass wir mit unseren Sinnen und unserem Verstand empfangen, was Gott gibt, was er uns hören und sehen, was er uns fühlen und schmecken lässt. Dazu gehören die „bitteren“ Seiten im Wort Gottes ebenso wie die „süßen“.³¹

Gott der Schöpfer bedient sich seiner Schöpfergaben, um durch sie auch als unser Erlöser zu wirken und zu handeln. Darum lässt er ja seinen Sohn Mensch werden. Und darum wirkt der Heilige Geist unsere Seligkeit nicht nur durch das hörbare und geschriebene Wort, sondern auch durch das sichtbare Wasser der Taufe und das sichtbare Gnadenmittel des Leibes und Blutes Christi, uns ausgeteilt zum Essen und Trinken unter den Gaben von Brot und Wein. So verwundert es dann nicht, wenn sowohl das Brot, besonders das direkt von Gott gegebene Lebensbrot des Manna,³² als auch der Wein als Bilder für die Schrift gebraucht werden.

Wenden wir uns zunächst dem Manna zu, so lässt sich hier sogar eine Brücke vom Honig her schlagen. Dieser gehört zu den Nahrungsmitteln, die Gott seinem Volk Israel schenkt. Denn das verheißene Land Kanaan wird beschrieben als Land, in dem Milch und Honig fließt (2. Mose 3,8). Darauf aber gibt Gott den Israeliten schon in der Wüste einen Vorgeschmack. Denn vom Manna, das sie in der Wüste nährt, heißt es, dass es schmeckt „wie Semmel mit Honig“ (2. Mose 16,31).

Glassius nimmt diese biblischen Befunde in seiner Vorrede zum vierten Predigtband über Prophetentexte³³ zum Anlass, die in der Schrift beschriebenen Eigenschaften des Manna zu betrachten und darauf hin zu befragen, wie sie sich „auf Gottes geoffenbahrtes Wort [...] schicken“. Diese Eigenschaften, nämlich die Zubereitung dieses Mahles durch Gott selbst und damit seine himmlische Herkunft (1), sein Gegebensein in der Wüste (2), seine Verbindung mit der erquickenden Gabe des Morgentaus (3), seine Bestimmung für alle im Gottesvolk mitwandernden Menschen gleichermaßen (4), seine runde Gestalt und seine weiße Farbe (5), die „Kleinheit“ der Mannakügelchen (6) und

³¹ Bei Johannes wird die Honigsüße im Mund verbunden mit dem Magenbitter, so dass er Gottes Gnade und Gericht am eigenen Leibe spürt. Vgl. Offb 10,9-10: „Und ich ging hin zu dem Engel und bat ihn, mir das Büchlein zu geben. Und er sprach zu mir: Nimm und verschling's! Und es wird dir bitter im Magen sein, aber in deinem Mund wird's süß sein wie Honig. Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und verschlang es. Und es war süß in meinem Mund wie Honig, und als ich's gegessen hatte, war es mir bitter im Magen.“

³² Vgl. Ps 78,23-25: „Und er gebot den Wolken droben und tat auf die Türen des Himmels und ließ Manna auf sie regnen zur Speise und gab ihnen Himmelsbrot. Brot der Engel aßen sie alle, er sandte ihnen Speise in Fülle.“

³³ Vgl. dazu ausführlich Armin Wenz, *Philologia Sacra und Auslegung der Heiligen Schrift. Studien zum Werk des lutherischen Barocktheologen Salomon Glassius (1593–1656)* (HHSS 20), Berlin/Boston 2020, 420-430.

schließlich sein Wohlgeschmack (7) werden dabei nicht nur benannt, sondern sogleich in umfangreichen Vernetzungen mit anderen Bibelstellen in ihrer seelsorglichen Bedeutung entfaltet.

Demnach verweist die himmlische Herkunft des Manna auf Gottes Menschenliebe (1). Die Wüste als Ort der Speisung der Israeliten ist ein Hinweis darauf, dass Gottes geliebte Menschen die göttliche Nahrung in einer Welt empfangen, die voller Anfechtungen für sie ist, so dass sie in der Gefahr stehen, vom Weg ins gelobte Land abzukommen (2).³⁴ In der Reinheit des Manna und in seiner Verbundenheit mit dem köstlichen Morgentau³⁵ erkennt Glassius einen Hinweis auf die reinigende Wirkung des Wortes Gottes für die Menschen (3). Die „Allgemeinheit“ der Verteilung, der Sachverhalt also, dass jeder Israelit am Ende die gleiche Menge des Himmelsbrotes zur Verfügung hat, egal wie eifrig er gesammelt hat, gilt als Hinweis auf den allgemeinen Heilsratschluss Gottes, wie er uns in der Schrift verkündet wird und von dem kein Mensch ausgeschlossen ist (4). Die runde Gestalt und die weiße Farbe des Manna weisen hin auf die Vollkommenheit und Klarheit des Wortes Gottes, das unfehlbar wirkt, was es sagt (5). Die kreuzestheologische Signatur der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift sieht der Theologe abgebildet durch die „Kleinheit“ des Manna. So wird einmal mehr bestätigt, dass Gott durch kleine und unscheinbare³⁶ Dinge sein Heil wirkt in einer Welt, die nach Weisheit und Wundern sucht (6).³⁷ Der im Alten Testament gerühmte Wohlgeschmack des Manna wiederum verweist auf seine sättigende Wirkung an Leib und Seele (7).

Glassius belässt es nicht bei dieser Betrachtung, sondern nimmt im nächsten Schritt die aus diesen Eigenschaften des Manna und des Wortes Gottes sich ergebenden Folgerungen für einen heilsamen Umgang mit den Gottesgaben in

³⁴ Wie die Erleuchtung durch Gott und die ebenso von ihm stammende lebensnotwendige geistliche Speisung der Seinen auf der irdischen Wüstenwanderung in die Ewigkeit miteinander einhergehen, zeigt auf wunderbare Weise die zweiteilige Bachkantate „Ärgere dich, o Seele, nicht“ (BWV 186). Dort ergeht zunächst in einer Bass-Arie der Zuspruch an die angefochtene Seele: „Doch, o Seele, zweifle nicht. Lass Vernunft dich nicht bestricken. Deinen Helfer, Jakobs Licht, kannst du in der Schrift erblicken.“

Quasi als Echo heißt es im nachfolgenden Tenor-Rezitativ: „O selig, wer ihn [= Jesus] in der Schrift erblickt, wie er durch seine Lehren auf alle, die ihn hören, ein geistlich Manna schickt! Drum, wenn der Kummer gleich das Herze nagt und frisst, so schmeckt und sehet doch, wie freundlich Jesus ist.“ Das vorläufige Fazit wird dann in der Tenor-Arie wie folgt gezogen: „Mein Heiland lässt sich merken in seinen Gnadenwerken, da er sich kräftig weist, den schwachen Geist zu lehren, den matten Leib zu nähren, dies sättigt Leib und Geist.“

Auf engstem Raum zusammengeführt werden die Bilder von Licht und geistlicher Wüstennahrung auf dem Weg zum Ziel dann noch einmal in einem Alt-Rezitativ im zweiten Teil der Kantate, wo es heißt: „In Jesu Wort liegt Heil und Segen. Es ist ihres Fuße Leuchte und ein Licht auf ihren Wegen. Wer gläubig durch die Wüste reist, wird durch dies Wort getränkt, gespeist. Der Heiland öffnet selbst, nach diesem Worte, ihm einst des Paradieses Pforte. Und nach vollbrachtem Lauf setzt er den Gläubigen die Krone auf.“

³⁵ Vgl. 4. Mose 11,9: „Und wenn bei Nacht der Tau über das Lager fiel, so fiel das Manna mit darauf.“

³⁶ Man kann hier an den Anfang einer Liedstrophe von Albert Knapp denken: „Heiland, deine größten Dinge beginnest du still und geringe.“ (ELKG¹ 221,5, ELKG² 299,5)

³⁷ Vgl. 1. Kor 1,22-24.

den Blick. So dient die Betrachtung des gottgewollten Umgangs der Israeliten mit dem Manna als Hinweis auf den heilsamen Umgang mit dem Wort Gottes.

Dabei geht es in einem ersten Punkt um die Sammlung der Nahrung. Diese geschieht in dem Bewusstsein, dass sie nicht nur zur Ernährung dient, sondern auch ausreicht. Auf die Schrift übertragen heißt das, dass wir in ihr das ewige Leben finden und empfangen und keine zusätzlichen Offenbarungen brauchen. In der Fachsprache nennt man das die „sufficiencia scripturae“, die Allgenugsamkeit (Englisch: sufficiency) der Schrift, die also nicht durch menschliche Traditionen ergänzt werden muss, um zu unserm Heil zu dienen. Genau das meint die lutherische Reformation, wenn sie vom „sola scriptura“ redet.

Für Glassius geht das mit einem ganz praktischen Anliegen einher. So wie das Manna gesammelt und gegessen werden soll, bevor der Israelit an sein Tagwerk geht, so soll auch die Schrift betrachtet werden, bevor der Christ an sein Tagwerk geht, so geht der Sonntag als Tag der „Sammlung“ der Gottesgaben der Arbeitswoche voraus und bietet die geistliche Nahrung dar, die wir brauchen, um die Arbeitswoche heilsam zu bestehen.

Zweitens wendet Glassius sich der Zubereitung des Manna als Speise zu. So heißt es in 4. Mose 11,8: „Und das Volk lief hin und her und sammelte und zerrieb es mit Mühlen oder zerstiess es in Mörsern und kochte es in Töpfen und machte sich Kuchen daraus; und es hatte einen Geschmack wie Ölkuchen.“ Hier entdeckt der Theologe eine Analogie zum Umgang mit der Schrift, genauer: einen Hinweis auf die handwerkliche Schriftauslegung durch die Träger des Predigamtes. Denn ihre Aufgabe ist es, durch sorgsam methodischen Umgang mit dem Wort Gottes in all seinen Facetten dieses für die Empfänger und Hörer bekömmlich und heilsam zuzubereiten.³⁸

Dies geschieht etwa dadurch, dass sie Gesetz und Evangelium unterscheiden, aber auch dadurch, dass sie dunkle Stellen der Schrift erhellen mit Hilfe des Abgleichs mit klaren Stellen sowie in Übereinstimmung mit den Glaubensartikeln, die in der Schrift vielfältig bezeugt werden. Auf diese Weise, so schreibt Glassius wörtlich, soll das Gotteswort „zum lieblichen Geschmack deß köstlichen Oeles anderen zubereitet“ werden.³⁹ Anbefohlen ist dieses „Amt“ „nicht allen Christen in gemein“, sondern denen, die die Aufgabe haben, „andere aus Gottes Wort zu lehren / und den Weg zur ewigen Seeligkeit zu

³⁸ Glassius verweist in diesem Zusammenhang neben dem Umgang der Israeliten mit dem Manna vor allem auf 2.Tim 2,15, ein Wort, das bereits von Melancthon als Schriftgrundlage für einen von Gott gewollten methodischen Umgang mit der Heiligen Schrift verstanden wurde. Das Wort lautet (Luther 1984): „Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als einen rechtschaffenen und untadeligen Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht austeilt.“ Die Übersetzung Luther 2017 trifft den Sinn der Stelle nur ungenügend.

Vgl. Armin Wenz, Neutestamentliche Exegese in der Schule Melancthons. Antrittsvorlesung als Professor für Neues Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule, Oberursel, am 30. Juni 2024, in: *Lutherische Theologie und Kirche* 48, 2024, 131-158.

³⁹ Wenz, *Philologia Sacra*, 427.

weisen [...]“⁴⁰

Im dritten Schritt bedenkt Glassius das Wunder der Erhaltung des zur Erinnerung für spätere Generationen in der Bundeslade aufbewahrten Manna, das im Unterschied zum in der Wüste verbliebenen nicht in der Sonne zerschmolzen war (2. Mose 16,20-21.32–34). Hierin erkennt er einen Hinweis auf die dreifache Bewahrung der Schrift. Die erste Bewahrung betrifft die heilsgeschichtliche Bewahrung derselben bei „dem Volck Gottes / den Juden“, denen „solche Schrifft erstlich beygelegt / und ihm anvertrauet war“ (Sir 24, Röm 3,2), sowie durch die Kirche. Dazu tritt die individuelle Bewahrung des Wortes im Herzen der christlichen Hörer, die das Wort als „Krüglein“ fassen und dadurch das ewige Leben empfangen.⁴¹

Hier kommt Glassius nun auch auf die Pflicht der Kirchenlehrer, der Pastoren und Professoren, zu sprechen, dafür zu sorgen, „daß ein jeder an seinem Ort / und nach seiner Gebühr / das himlische süsse Manna Göttliches Worts aufs fleisigste und sorgfältigste bewahren / und auf die Nachkommen bringen soll.“ Die Kirchenlehrer kommen dieser Pflicht nach, indem sie die Schriftauslegung pflegen und so für die Reinerhaltung des göttlichen Worts vom Sauerteig der falschen Lehre sorgen. Darin, dass das Manna in der Bundeslade zusammen mit den Tafeln des Gesetzes und der Aaronsrute aufbewahrt wurde (2. Mose 16,33; 4. Mose 17,25), erkennt Glassius einen Hinweis auf die für die Schriftauslegung grundlegende Unterscheidung von Gesetz und Evangelium.⁴²

Zuletzt entnimmt Glassius im vierten Schritt den Angaben in der Schrift über das Manna die Ermahnung, dass man in der Kirche so mit dem Wort Gottes umgehen soll, dass keiner jemals Mangel daran hat.⁴³ Das gilt um so mehr, als das Manna wie das Wort Gottes eine Speise auf dem Weg zu einem von Gott gesetzten Ziel ist. Im Falle des Manna ist das Ziel das gelobte Land, im Falle des Wortes Gottes ist es die Ewigkeit, das himmlische Jerusalem.⁴⁴ So wie Israel im gelobten Land kein Manna mehr braucht, werden wir Christen im Himmel keine Bibel und keine Prediger mehr brauchen. Damit wir aber dort ankommen, sind wir unser irdisches Leben lang umso mehr auf diese Gottesgaben angewiesen.

3.2 Die Schrift als Freudentrank: Der Wein als Bild für Gottes Wort

Nachdem wir nun in diesem Vortrag schon so viel von Bildern gehört haben, will ich jetzt endlich auch ein Bild zeigen (siehe Seite 151), nämlich das Titelblatt des ersten Bandes der vierbändigen Prophetischen Spruch-Postille von Salomon

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. hierzu aus einem Lied von Johann Heermann (ELKG¹ 156,2; ELKG² 232,2): „Du bist die lebendige Quelle, zu dir ich mein Herzküglein stelle; lass mit Trost es fließen voll, so wird meiner Seele wohl. Kyrieleison.“

⁴² Vgl. zu diesem Abschnitt ausführlicher Wenz, *Philologia Sacra*, 427-428.

⁴³ Bezugspunkt ist dabei 2. Mose 6,18+21 sowie die Rezeption dieser Stelle in 2. Kor 8,14-15, wo es heißt: „Jetzt helfe euer Überfluss ihrem Mangel ab, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel abhelfe und so ein Ausgleich geschehe, wie geschrieben steht: ‚Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel.‘“

⁴⁴ Vgl. Wenz, *Philologia Sacra*, 428-429.

Glassius.⁴⁵ In diesem Werk legt der Gothaer Theologe die Sonntagsevangelien im Licht prophetischer Texte aus dem Alten Testament aus.

Betrachten wir das Titelblatt von oben nach unten, so entdecken wir zunächst in einer Art Medaillon auf einem schachbrettgemusterten Boden die 16 Schriftpropheten des Alten Testaments, die alle jeweils ein aufgeschlagenes Buch in Händen tragen. Über ihnen kommt aus einer lichten Wolke, deren Strahlenkranz die Prophetenhäupter umfängt, eine Taube geflogen. Das Medaillon wiederum hat einen verzierten Rahmen, in dem als Inschrift zu lesen ist: „Der Geist des Herrn hat durch sie geredt. 2. Sam 23. v. 2. 2. Pet 1. v. 21.“⁴⁶ Damit sind eine alttestamentliche und eine neutestamentliche Grundstelle für die Inspiration der Schrift aufgerufen.

Christus aber steht auf einem Podest links vom Buchtitel, auf den er mit dem Zeigefinger der rechten Hand deutet, während er in der linken Hand ein geöffnetes Buch in die Höhe hält. Hier drängt sich als Assoziation Ps 40,8 auf, wo es heißt: „Da sprach ich: Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben.“ Auf der anderen Seite des Titels steht auf einem weiteren Podest mit der Inschrift „Die Christliche Kirche“ eine Frauenfigur, die den Kreuzstab in Händen hält. Unterhalb des Buchtitels halten zwei Putten einen Vorhang, auf dem mit Mt 13,52 die Aufgabe der Schriftauslegung mit Jesu eigenen Worten umschrieben ist: „Ein jeglicher Schriftgelährter zum Himmelreich gelährt ist gleich einem Haußvatter der auß seinem Schatz Altes und Newes herfürträgt.“

Diese Aufgabe wird durch zwei weitere Medaillons rechts und links oben bildtheologisch vertieft. Diese beinhalten als Inschriften jeweils zwei Bibelstellen, deren beide oberen dem 7. Kapitel des Hoheliedbuches entnommen sind. Dieses Kapitel bietet ein Wechselgespräch dar zwischen Braut und Bräutigam und damit zwischen Christus und seiner Kirche.⁴⁷ Gegenstand des Gesprächs der beiden Liebenden ist die Frucht des Weinstocks, deren Genuss als Bild für den heilsamen Gebrauch des Wortes Gottes durch die Kirche verstanden wird.

Dabei wird der Genuss des „fernigen“ Weins mit der Hochschätzung der „alten Propheten“ verglichen und vom Bräutigam der Braut herzlich anempfohlen, wenn dieser zu ihr sagt (Hld 7,9 im Medaillon): „Deine Kehle (lass sein) wie guten Wein, der meinem Freund glat eingehe und rede von Fernigem“.⁴⁸ Als

⁴⁵ Vgl. a. a. O., 866. Den folgenden Abschnitt nehme ich in Teilen herüber von dort (Wenz, *Philologia Sacra*, 417–420).

⁴⁶ Bei 2. Sam 23,2 handelt es sich um einen Ausschnitt aus „den letzten Worten Davids“, der hier von sich selbst bekennt: „Der Geist des HERRN hat durch mich geredet, und sein Wort ist auf meiner Zunge.“ Zu 2. Petr 1,21 vgl. oben Anm. 30.

⁴⁷ Glassius hat das Hohelied in der Kurfürstenbibel selber interlinear kommentiert. Er gliedert dabei in seiner Auslegung Hld 7 in zwei Teile. Demnach geht es in den Versen 1–9 um Worte Christi als des Bräutigams an seine Braut, die Kirche. Die Verse 10–13 enthalten gleichsam als Antwort die Worte der Kirche als der Braut Christi zu ihrem Bräutigam.

⁴⁸ Glassius' Ausdeutung von Hld 7,9 in der Kurfürstenbibel lautet wie folgt: „Und deine Kehle (deine Rede / Cap. 5. v. 16. la. seyn) wie guter Wein / der meinem Freunde (den Gläubigen / die meine Freunde sind / Joh 15. v. 14.) glatt eingehe / (laß mein Wort unter dir reichlich wohnen / in aller Weisheit / lehret und vermahnet euch selbst / und singet dem HERRN in eurem Herten / Col. 3. v. 16.

neutestamentliche Parallelstelle bietet dasselbe Medaillon Joh 5,39 dar, wo Christus seine Hörer zum Erforschen der Schrift auffordert, in der sie das Zeugnis von ihm finden.⁴⁹ So ergibt sie als Aufgabe der Kirche als Braut Christ, die Christen als Freunde Christi durch das Wort Gottes wie mit einem guten Wein zu versorgen, wobei der fernige Wein des Alten Testaments nicht ausgeschlossen werden soll. Denn auch dort finden sie Christus selbst als Geber des ewigen Lebens und ewiger Freude.

Das andere Medaillon auf der Seite des Standbildes von der Kirche präsentiert die Antwort der Braut aus Hld 7,13: „Mein Freund ich habe dir beide heurige vnd fernige behalten [...]“⁵⁰ Damit aber erkennt und bekennt sich die Kirche als von ihrem Herrn geliebte und mit altem und neuem Wein beschenkte Braut und damit als Bewahrerin der Schriften Alten und Neuen Testaments, auf deren Auslegung auch die Inschrift des Vorhangs aus Mt 13,52 hinweist. Dass diese Aufgabe eine große Herausforderung ist, kommt darin zum Ausdruck, dass dem Vers aus Hld 7,13 als zweiter Text die Bitte aus Psalm 119,43.80 entspricht: „Nimb ja nicht von meinem Munde das Wort der warheit. Mein Hertz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten.“

Somit wird erkennbar: Schriftauslegung und Predigt vollziehen sich im Nachzeichnen des geistgeleiteten Gesprächs Christi mit seinen Propheten und seiner Propheten mit ihm als Dialog des Bräutigams Christus mit seiner Braut, der Kirche. Dadurch, dass die Propheten in der Schrift Auskunft geben über dieses Gespräch, an dem sie teilnehmen durften, ziehen sie uns als Leser und Glieder der Kirche mit hinein in den heilsamen, Leib und Seele erquickenden Dialog mit Christus als dem Herrn und Haupt der Kirche.

Die Metapher des Weingenußes, die den Zielpunkt der Vorrede von Glassius darstellt, bestätigt aber zum wiederholten Male, dass es in der Auslegung und Anwendung der heiligen Schrift immer um die Verbindung von Wahrheitsgewissheit und Sinnenfreude geht. Die Schrift will von uns gebraucht und genossen werden als Lebensbrot und als Freudentrank. In der unrevidierten Lutherbibel von 1545 heißt es in Ps 36,9: „Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses. Und du tränckst sie mit Wollust wie mit einem Strom.“ Und noch einmal im Hohelied Salomos hören wir die Rede des Bräutigams, der da ruft (Hld 5,1): „Esst meine Freunde und trinkt und werdet trunken von Liebe!“

welches eurer Seelen süßter Reben=Safft vnd kräftige Stärckung ist / Cap. 5. v. 1.) und rede von Fernigem / (vergiß meiner lieben alten Propheten nicht / sondern laß derselben Schriftten / nebenst den Schriftten der Aposteln und Evangelisten / dir treulich befohlen seyn / Joh. 5. v. 39. Luc. 16. v. 29. C. 24. v. 44. 45. 1. Cor. 15. v. 3. 4., 2. Tim. 3. v. 15. 16. Denn es ist beydes ein herrlicher Freuden=Wein des Heil. Geistes / Esa. 55 v. 1. jener zwar gleichsam ein Ferniger / dieser aber ein Heuriger / so im neuen Gnaden=Jahr erwachsen / Esa. 61. v. 2. Joel. 3. v. 18.)“

⁴⁹ Vgl. Joh 5,39: „Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen.“

⁵⁰ Der Zusatz „vide Bibl. Ernestin.“ ist ein Literaturhinweis auf die Weimarer Kurfürstenbibel, die nach ihrem Förderer, Herzog Ernst dem Frommen von Sachsen-Gotha, auch als „Biblia Ernestina“, als ernestinische Bibel, bezeichnet wurde.



Kommentierte Väterlesung

Constantin Cremer:

Erdmann Neumeisters Predigt zum 4. Advent 1717

Ein Beitrag zum Verständnis des Liedes ELKG² Nr. 214: Lasset mich voll Freuden sprechen: ich bin ein getaufter Christ!

1. Einleitung

„Neumeister, Erdmann, 1671 (Uichteritz bei Weißenfels) – 1756 (Hamburg), Pfarrer in Eckartsberga, am Hof zu Weißenfels, in Sorau und in Hamburg, streitbarer Gegner des Pietismus und der Unionspläne des Berliner Hofes, Schöpfer der Kirchenkantate.“

Mit diesen Worten fasst die neue Auflage des Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuches (ELKG²) das Leben und Wirken Erdmann Neumeisters zusammen.¹ Die Kurzbiographie skizziert dabei seine wesentlichen Stationen als Pastor (ab 1697 in Bibra), seine theologische Haltung gegenüber Pietismus und Unionismus sowie seine Bedeutung für die Kirchenmusik. Obgleich die hier genannten Aspekte in einzelnen Aufsätzen und Lexikonartikel Vertiefung erfahren haben, gibt es bis heute weder eine umfassende Biographie noch eine gründliche Aufarbeitung der theologischen Werke Erdmann Neumeisters.² Seine

¹ Vgl. Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch. Hg. von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2021), S. 1767. Die hier gebotene Kurzbiographie unterscheidet sich nur marginal von derjenigen in der Erstauflage des ELKG, die sich am Verfasserverzeichnis des alten Evangelischen Kirchengesangbuches (EKG) orientierte. Die Erarbeitung des vorliegenden Textes wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – 435118611 (Forschungsgruppe 5138 Geistliche Intermedialität in der Frühen Neuzeit, Teilprojekt 2).

² Aus den bisherigen Publikationen seien exemplarisch genannt: Stefan Michels: Das Jüngste Gericht im poetischen Werk Erdmann Neumeisters (1671–1756) im Spannungsfeld von lutherischer Theologie und galanter Conduite – ein Erkundungsgang. In: Das Jüngste Gericht in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit. Hg. von Johann Anselm Steiger und Ricarda Höffler (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023), S. 369–398; Stefan Michel: Mandate gegen den Pietismus. Zum Versuch der rechtlichen Ausgrenzung einer protestantischen Gruppe ab 1690 und ihre Systematisierung durch Erdmann Neumeister. In: An den Rand gedrängt – den Rand gewählt. Marginalisierungsstrategien in der Frühen Neuzeit. Hg. von Henning Jürgens und Christian Witt (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021), S. 207–222; Johannes Wallmann: Erdmann Neumeister – der letzte orthodoxe Gegner des Pietismus. In: Erdmann Neumeister (1671–1756). Wegbereiter der evangelischen Kirchenkantate. Hg. von Henrike Rucker (Rudolstadt: Hain Verlag 2000), S. 27–37; Herwarth Freiherr von Schade. „Ich kan keine Feder von Sammet und Seide machen.“ Erdmann Neumeisters Werke in Hamburg. In: Zwischen Studium und Verkündigung. Hg. von Joachim Stüben und Rainer Hering (Herzberg: Bautz 1995), 309–347. Zudem die Lexikonartikel von Ute Poetzsch-Seban: Art. Neumeister, Erdmann. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Personenteil 12 (2004), Sp. 1021–1023; Otto Brodke: Art. Neumeister, Erdmann. In: Evangelisches Kirchenlexikon 2 (1958), Sp. 1563;

rund 200 Druckschriften sind kaum editorisch erschlossen.³ Was für seine theologischen Werke gilt, gilt mutatis mutandis auch für seine Lieder. Zeit seines Lebens dichtete Neumeister 715 deutsche Kirchenlieder,⁴ von denen lediglich der Choral *Jesus nimmt die Sünder an* (ELKG2 Nr. 569, EG Nr. 353) eine eingehendere Untersuchung erfuhr.⁵ Angesichts der beachtlichen Wirkung, die Neumeister auf das lutherische Liedgut des 18. Jahrhunderts ausübte, mag die weitgehende Vergessenheit seines großen Liederschatzes in der Gegenwart verwundern.⁶ Erfreulicherweise liefert das ELKG2 im Unterschied zu seinem Vorgänger neben den Chorälen *Lasset mich voll Freuden sprechen* (Nr. 214), *Jauchzet Gott in allen Landen* (Nr. 456), *Ich weiß, an wen ich glaube* (Nr. 549) und *Jesus nimmt die Sünder an* (Nr. 569) noch das Sterbelied *Bleib, Jesu, bleib bei mir* (Nr. 777).

Kaum beachtet wurde in der bisherigen theologischen Forschung jedoch, dass Neumeisters Lieder oft in einem genuinen Zusammenhang mit seiner Predigtstätigkeit standen. Schon in seiner frühen Pastorenzeit in Weißenfels und Sorau (1704–1715) nutzte Neumeister seine poetische Begabung um den Inhalt seiner Predigten in Form eines Gedichtes zusammenzufassen.⁷ In Hamburg, wo Neumeister ab 1715 bis zu seinem Tod Hauptpastor in St. Jacobi war, schloss er seine Kanzelreden teilweise mit kurzen Reimen, teilweise mit eigens gedichteten

Karl Mühle: Art. Neumeister, Erdmann. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 6 (1993), S. 650–651. Verwiesen sei auf die in der Entstehung begriffene Habilitationsschrift des Frankfurter Kirchenhistorikers Stefan Michels. Vgl. Ders.: *Die Poeto-Theologie Erdmann Neumeisters* (1671–1756). Konstellationen, Konzeptionen und Konkretisierungen lutherisch-theologischer Kommunikation im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert. Ein kirchenhistorisches Habitationsprojekt. In: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 62 (2023), S. 189–191. Sowie den in Vorbereitung begriffenen Tagungsband: Erdmann Neumeister. *Galante Poetik – Geistliche Intermedialität – Gelehrte Polemik* (vorauss. 2026).

³ „Eine umfassende Darstellung zum Leben und Wirken Erdmann Neumeisters steht bis heute aus.“ Henrike Rucker: *Kurze Lebensbeschreibung Erdmann Neumeisters*. In: Erdmann Neumeister (1671–1756). *Wegbereiter der evangelischen Kirchenkantate* (wie Anm. 2), S. 19–23, hier S. 19. Obgleich die Urheberschaft einiger Werke fraglich ist, gilt das Schriftenverzeichnis des Germanisten Franz Heiduk (1925–2023) nach wie vor als Maßstab. Darin werden für Neumeister 192 Druckwerke aufgeführt. Es bildet den Anhang zum Reprint von Neumeisters Habilitationsschrift *De poetis Germanicis* (1695). Vgl. Erdmann Neumeister: *De poetis Germanicis*. Hg. von Franz Heiduk (München: Francke Verlag 1978), S. 513–525. Hier finden sich auch eine weitere Lebensbeschreibung des Pastors sowie Angaben zur Sekundärliteratur.

⁴ Vgl. Eduard Emil Koch: *Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche*. Bd. 5. (Stuttgart: Bleser ³1868), S. 371–381.

⁵ Vgl. Konrad Klek: *Jesus nimmt die Sünder an*. In: *Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch*. Ausgabe in Einzelheften 27 (2020), S. 34–38.

⁶ So konstatiert etwa sein Zeitgenosse, der lutherische Pastor Gabriel Wilhelm Götten: „Er wird daher unter den neuesten Lieder-Dichtern vor einen der anmuthigsten und vornehmsten gehalten.“ Gabriel Wilhelm Götten: *Das Jetzt-Lebende Gelehrte Europa* (Braunschweig: Ludolph Schröder ²1735), S. 88.

⁷ Vgl. hierzu vor allem die Vorrede in Erdmann Neumeister: *Geistliche Cantaten Über alle Sonn- Fest- und Apostel-Tage* (Halle: Rengerischer Buchladen 1705), fol.)(5 v. –)(6 r. Zur musiktheologischen Bedeutung dieser Vorrede s. Wolfgang Miersemann: *Erdmann Neumeisters 'Vorbericht' zu seinen 'Geistlichen CANTATEN' von 1704: ein literatur- und musikprogrammisches 'Meister=Stück'*. In: Erdmann Neumeister (1671–1756). *Wegbereiter der evangelischen Kirchenkantate* (wie Anm. 2), S. 51–74.

Liedern.⁸ Besondere Bedeutung hat hier der sog. Evangelische Nachklang, eine für die Hausandacht konzipierte Liedersammlung, die erstmalig 1718 beim Hamburger Buchdrucker Johann Nikolaus Gennagel erschien. Hier sind jene Gedichte enthalten, die Neumeister für seine Predigten an den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres 1717/1718 anfertigte.⁹ Interessant ist Gennagel's Sammlung vor allem deshalb, weil sie alle fünf Neumeister-Lieder des ELKG2 enthält. So stammt das Lied Lasset mich voll Freuden sprechen (Nr. 214) vom 4. Adventssonntag des Jahres 1717, die Lieder Jauchzet Gott in allen Landen (Nr. 456), Ich weiß, an wen ich glaube (Nr. 549) und Bleib, Jesu, bleib bei mir (Nr. 777) sind dem Osterfest sowie dem Sonntag Quasimodogeniti 1718 entnommen, Jesus nimmt die Sünder an (Nr. 569) geht ebenfalls auf dieses Jahr (genauer auf den 3. Sonntag nach Trinitatis 1718) zurück.¹⁰ Markiert der Evangelische Nachklang zwar den Sonntag, dem das Neumeister-Lied ursprünglich zugeordnet war, so gibt das Buch jedoch keinen Aufschluss darüber, was der Hamburger Hauptpastor an jenem Tag gepredigt hat. Glücklicherweise haben sich aber nicht nur die Lieder, sondern auch die Predigten Neumeisters erhalten. Unter dem Titel Geistliche Bibliothec sind sie 1719 im Druck erschienen, wobei alle fünf Neumeister-Lieder des ELKG2 auch hier zu finden sind.¹¹ Die Lieder bilden dabei den Abschluss der jeweiligen Predigt und werden nicht selten durch Worte wie „wer will mir nachsingen?“ eingeleitet. Vers und Prosa sind aufs engste verknüpft. Ob Neumeister auch die Lieder des ELKG2 direkt nach seiner Predigt hat singen lassen, entzieht sich jedoch meiner Kenntnis. Grundsätzlich

⁸ Vgl., Rudolph Beneke (Hg.): *Hrn. Erdmann Neumeisters, Past. zu St. Jacob allhie, und Schorlach. Poetische Gedenck-Sprüche*. 2 Bde. (Hamburg: Rudolph Beneke 1754).

⁹ Vgl. Johann Niclas Gennagel (Hg.): *Evangelischer Nachklang. Das ist: Neue Geistreiche Gesänge über die ordentlichen Sonn- und Festtags-Evangelia* (Hamburg: Johann Niclas Gennagel 1718). Ein Exemplar liegt in der Sondersammlung der Bibliotheca Albertina (Sig.: 8-B.S.T.487/3). Dieses Werk erschien 1719 erneut unter demselben Titel (Exemplar UB Rostock Sig.: LB Theol 1028.3). 1726 kam eine unveränderte zweite Auflage beim Buchdrucker Rudolph Beneke heraus (Exemplar UB Augsburg Sig.: 02/XIII.10.8.316), ehe 1729 ein sog. „zweiter Teil“ gedruckt wurde. Der sog. „zweite Teil“ des *Evangelischen Nachklangs* von 1729 greift jedoch lediglich auf den Titel des Werkes von 1718 zurück. Er stellt eine eigenständige Liedersammlung dar, die auf Neumeisters Predigtstätigkeit des Kirchenjahres 1727/1728 zurückgeht. Vgl. Rudolph Beneke (Hg.): *Evangelischer Nachklang. Das ist: Neue Geistreiche Gesänge über die ordentlichen Sonn- und Festtags-Evangelia. Theil 2* (Hamburg: Rudolph Beneke, 1729). Ein Exemplar liegt in der UB Rostock (Sig.: LB Theol 1028.4). Für unseren Zusammenhang ist freilich nur das Werk von 1718 von Interesse.

¹⁰ Insofern ist eine Datierung im ELKG² zu korrigieren. *Bleib, Jesu, bleib bei mir* (ELKG² Nr. 777) ist im Kirchenjahr Jahr 1717/1718 (und nicht 1756) entstanden. Wie bei den anderen Neumeister-Liedern wäre also das Jahr der Erstveröffentlichung 1718 zu nennen. Vgl. hierzu auch Albrecht Friedrich Fischer: *Kirchenlieder-Lexicon. Hymnologisch-literarische Nachweisungen über ca. 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder aller Zeiten*. Bd. 1. (Gotha: Friedrich Andreas Perthes 1878), S. 69.

¹¹ Vgl. Erdmann Neumeister: *Geistliche Bibliothec, Bestehend aus Predigten Auf alle Sonn- und Fest-Tage des Jahrs* (Hamburg: Christian Liebezeit, Theodor Christoph Felginer 1719), S. 76, 557, 574–575, 612–613, 856. Ein Exemplar mit Digitalisat findet sich in der SLUB Dresden Sig.: Theol.ev.asc.380.

wissen wir, dass es in Hamburg Vorveröffentlichungen gegeben hat.¹²

Die Predigten jenes Kirchenjahres sind dabei klassische Lehrpredigten, die – wie in der Frühen Neuzeit üblich – einen stringenten, durchnummerierten Aufbau haben (mit redaktionellen Eingriffen ist freilich zu rechnen). Den eigentlichen Lehrausführungen steht ein größerer Eröffnungsteil (exordium) voran, der mit dem Kanzelgruß beginnt und in das Predigtthema einführt. Nach dem exordium folgt der Predigttext, an den sich – dem Titel des Werkes Geistliche Bibliothec entsprechend – eine kurze Bücherempfehlung anschließt, erst dann folgen die eigentlichen Lehrausführungen. Passend zum Predigtthema werden u. a. lutherische Klassiker wie Johann Gerhards Schola pietatis (erschienen 1622) der Lektüre des Hörers/Lesers anempfohlen.

Die Lücke, die zwischen dem Bekanntheitsgrad der Neumeister-Lieder im ELKG2 und seinen weithin unbekannten Predigten besteht, will der vorliegende Beitrag ein wenig schließen. Hierfür gebe ich die Predigt zum 4. Advent 1717, die mit der Entstehung des Taufliedes *Lasset mich voll Freuden sprechen* (ELKG2 Nr. 214) zusammenhängt, in Transkription wieder. Die intertextuellen Bezüge, die an dieser Stelle zwischen Lied und Predigt bestehen, habe ich andernorts herausgearbeitet.¹³ Im Folgenden soll es lediglich um eine originalgetreue Wiedergabe des Wortlautes gehen, wobei ich an passender Stelle kurze Erklärungen und Anmerkungen bringe, die mit den Inhalten der Predigt korrelieren. Wichtige Anspielungen auf Bibelstellen und/oder Übertragungen frühneuhochdeutscher Ausdrücke sowie die Seitenangaben werden im Text durch [] Klammern markiert. Alle Fettungen und Kursivierungen entsprechen dem Druckbild. Der Leser wird rasch merken, wie der Duktus der gesamten Kanzelrede von der Freude lebt, die das Sakrament der Taufe schenkt. Diese Freude im Glauben zu erkennen und miteinander zu teilen, ist Neumeisters Anliegen.¹⁴

¹² „In Hamburg hat Erdmann Neumeister die längste Zeit seines theologischen Berufslebens gewirkt, und die meisten seiner Schriften sind hier entstanden. Er ist der erste unter den Hamburger Pastoren gewesen, der am Sonnabend seine Predigtentwürfe für den folgenden Tag für die Gemeinde drucken ließ – als 'Denk-Zettel', wie er das nannte, sechs oder acht Seiten lang. Sie enthielten das Thema, die Disposition und die Einleitung der Predigt nebst einer von Neumeister verfaßten Liedstrophe. Einige dieser kleinen Drucke befinden sich heute im Hamburgischen Staatsarchiv.“ Herwarth Freiherr von Schade: „Ich kan keine Feder von Sammet und Seide machen.“ (Wie Anm. 2), S. 310.

¹³ Vgl. Constantin Cremer: *Lasset mich voll Freuden sprechen* (Evangelisches Gesangbuch (Bay./Thür.) Nr. 574). Anmerkungen zur Theologie und Intertextualität eines Taufliedes. In: Erdmann Neumeister. *Galante Poetik – Geistliche Intermedialität – Gelehrte Polemik* (im Erscheinen vorauss. 2026). Das Lied wird kurz besprochen bei Johannes Kulp: *Die Lieder unserer Kirche. Eine Handreichung zum Evangelischen Kirchengesangbuch* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1958), S. 420–421 sowie Hans-Jürgen Laubach: *Das deutsche protestantische Tauflied von der Reformation bis zur Gegenwart*. Bd. 1. (Bamberg: Maschinenschriftliche Dissertation 1971), S. 149–152.

¹⁴ Näheres dazu s. Cremer (wie Anm. 13).

2. Transkription der Predigt.

[S. 58] Am IV. Advent-Sonntage.¹⁵

Die Gnade unseres HERRN JESU CHRISTI/ und die Liebe GOTTES/ und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes/ sey mit uns allen. Amen!

* * *

Zu einem Goldreichen Flusse/ andächtige Zuhörer und geliebte Freunde in Christo Jesu/ führet uns Mose/ wenn er Gen. II. 10. bey der Beschreibung des Paradieses berichtet: **Und es gieng aus von Eden ein Strom/ zu wässern den Garthen/ und theilte sich daselbst in vier Haupt-Wasser. Das erste heisset Pison/ und fleust um das ganze Land Hevila. Und dasselbst findet man Gold/ und das Gold des Landes ist köstlich.**¹⁶ Ich dürffte fast sagen/ daß man das verlohnte Paradies eher wiederfinden/ als die Ausleger darinnen einig machen solte/ welches eigentlich das Wasser Pison sey/ und wie es heut zu Tage heisse? Einer hält es vor den Fluß Ganges/ der andere vor den Basilius/ andere machen wieder einen andern daraus. Ingleichen siehet dieser das Land Hevila vor Indien/ jener vor Susiana/ der dritte vor eine andere Provintz an.¹⁷ Bey solcher Ungewißheit bleibt dieses am gewissesten/ daß Pison ein Fluß gewesen/ welcher Gold bey sich geführt. Dergleichen sind noch mehr berühmt. Plinius sagets von dem Tago in Spanien/ von dem Po in Italien/ von dem Hebro in Thracien/ von dem Pactolo in Asien/ von dem Gange in Indien.¹⁸ Nicht zu berühren/ was in Africa und Amerika vor Goldgiebige Wasser angetroffen werden. Ungarn wird behaupten/ daß die meisten seiner Flüsse mit Golde prangen könnten. Die Böhmsche Mulda [S. 59] rühmet sich dieses Seegens ebenfalls/ und nicht weniger will man dessen auch in dem Sande der Elbe an manchen Orthen gefunden haben. Man könnte hinzu setzen die Edder in der Graffschaft Waldeck/ die Aar in der Schweiz/ und andere mehr. Man hat auch hier und dort Goldwäschen angefangen/ die aber nicht soviel eingebracht/

¹⁵ Die Predigt findet sich in Neumeister (wie Anm. 11), S. 58–75. Die Seitenangaben werden in der Transkription in eckigen Klammern wiedergegeben.

¹⁶ Gen 2,10–12a nach der ursprünglichen Lutherübersetzung 1545. Vgl. Martin Luther: Die ganze Heilige Schrift Deusch. Wittenberg 1545. 2 Bde. Hg. von Hans Volz. Darmstadt 1972, hier Bd. 1, S. 27.

¹⁷ Luther sieht hinter dem Fluss Pison den Ganges, hinter Hevila Indien. Im Genesiskommentar des reformierten Theologen Wolfgang Musculus (1497–1563) heißt es dazu: „Quaestio nascitur hoc loco, quam dissimulare non convenit.“ „An dieser Stelle entsteht eine Frage, die es sich nicht ziemt zu übergehen.“ Daraufhin werden die unterschiedlichen Lehrmeinungen präsentiert. Vgl. Wolfgang Musculus: In Mosis Genesim plenissimi Commentarii (Basel: Hervagius 1554), S. 60B. Exemplar SSB Augsburg Sig.: 2 Th Ex 289.

¹⁸ Wahrscheinlich liegt hier die *Naturalis historia* von Plinius dem Älteren zugrunde (ca. 77–78 n. Chr.).

als Unkosten aufgewendet werden müssen. Darumb hat man sie wieder liegen lassen.

Wir dürffen uns umb solchen Glantz der Eitelkeit nicht bemühen. **Wenn wir auch aus allen Flüssen Gold schöpfen könnten/ würde es doch nur ein vergänglichher Reichtum seyn/ der uns vielleicht zum Verderben dienen möchte. Und wenn ja dieses verhütet würde/ könnte er uns doch nicht ewig reich und seelig machen. Will sich aber ihre Andacht/ meine Liebsten/ zu einem rechten Goldreichen Wasser führen lassen/ so werden wir heute in unserer Geistlichen Bibliothec ein Buch finden/ welches uns alle zulängliche Nachricht davon ertheilen wird.**¹⁹ **Wenngleich alles Gold auf dem gantzen Erdboden beysammen wäre/ würde es doch mit den Schätzen nicht in Vergleichung kommen/ welche uns diß Wasser darreicht. Das Wasser ist es/ welches unser seeliger Lutherus aus Pauli Munde nennet ein Gnadenreich Wasser des Lebens/ und ein Bad der Wiedergeburch und Erneuerung des Heiligen Geistes.**²⁰ **So verstehen sie mich schon/ daß es die Heilige Tauffe sey. Ich will sie nicht länger aufhalten/ sondern mich mit ihnen zur Sache selbst verfügen/ und nur noch sagen/ daß sie vorher mit mir bethen und singen sollen/ bethen ein gläubiges Vater Unser/ und singen: HErr Jesu Christ/ dich zu uns wend.**²¹

Evangelium/ Johann. I, 19.–28.²²

Und diß ist das Zeugniß des Johannis/ da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten/ daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte/ und läugnete nicht. Und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortet: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir Antwort geben denen/ die uns gesandt haben. Was sagest du von dir selbst? Er sprach: [S. 60] Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste/ richtet den Weg des HERRN/ wie der Prophet Esaias gesaget hat. Und die gesandt waren/ die waren von den Pharisäern und fragten ihn/ und sprachen zu ihm:

¹⁹ Dem Titel des Predigtbandes entsprechend ist jede Predigt mit (mindestens) einem Lektüretipp versehen (s. dazu die Einleitung in Kap. 1).

²⁰ So Luther im Kleinen Katechismus. Vgl. Irene Dingel (Hg.): Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014), S. 884,6–8 (im Folgenden zitiert als BSELK mit Seiten- und Zeilenzahl). Neumeister hat den Kleinen Katechismus selbst ausgelegt. Vgl. Erdmann Neumeister: Ausführliche Erklärung der im kleinen Catechismo Lutheri enthaltenen Göttlichen Wahrheiten in Frage und Antwort (Hamburg: Administrator der Prediger-Wittwen-Casse 1753). Ein Exemplar mit Digitalisat findet sich in der SUB Hamburg, Sig.: A/208488.

²¹ Vgl. ELKG² Nr. 105.

²² Schon Luther hatte am 4. Advent über diesen Text gepredigt. Vgl. Martin Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe. 73 Bde. (Weimar: Hermann Böhlau 1883–2009), hier Bd. 10/1/2, S. 188,1–208,2.

Warum tauffest du denn/ so du nicht Christus bist/ noch Elias/ noch ein Prophet? Johannes antwortet ihnen/ und sprach: Ich tauffe mit Wasser/ aber er ist mitten unter euch getreten/ den ihr nicht kennet/ der ist es/ der nach mir kommen wird/ welcher vor mir gewesen ist/ deß ich nicht werth bin/ daß ich seine Schuh-Riemen auflöse. Diß geschach zu Bethabara/ jenseit des Jordans/ da Johannes täuffete.

* * *

Unter den Büchern/ welche von der Heiligen Tauffe handeln/ findet sich auch eines/ so auf dem Titul heisset: **Der Tauff-Redner**. Es hat verfertigt **M. George Gottlob Pitschmann**/ weyland Prediger zu Siegersdorff am Queiß/ welches eine Volckreiche Kirche in der Oberlausitz ist/ dahin sich viele Gemeinen aus Schlesien/ die in ihrem Lande der Predigt des Göttlichen Worts beraubt sind/ zu halten pflegen. Er hat der Kirche mit andern erbaulichen Schrifften mehr gedienet.²³ In seinem berührten **Tauff-Redner** theilet er unterschiedliche Sermonen, so er bey Tauff-Actibus gehalten/ mit; sodann erörtert er mancherley Fragen/ die wegen der Tauffe können vorkommen/ und endlich folget eine Zugabe eines Vorraths von allerhand Materien/ welche zu Tauff-Reden dienlich seyn können.²⁴

Wie aber solch Buch denen Herren Geistlichen am meisten nutzen möchte: Also können meine geliebten Zuhörer insgesamt einen Tauff-Redner an dem heutigen Evangelio haben. Darinnen treffen wir auch selbst einen vortrefflichen Redner an/ **den/ umb welches willen sein Vater stumm werden muste [Lk 1,20]/ den/ welcher schon im Mutter-Leibe redete/ da er noch kein laut Wort sprechen konte/**²⁵ **ich meyne Johannem den Täufer. Der redet von dem Goldreichen Wasser.**²⁶ **Die Beredtesten unter den Vätern/ und andern Gottes-Männern/ haben nicht Worte genug finden können/ [S. 61] die Würdigkeit und den Reichthum dieses Wassers zu erheben. Cyprianus spricht: Die Tauffe ist ein Tod der Laster/ und ein Leben der Tugendten. Basilius prediget: Sie ist den Gefangenen eine Erledigung/ den Schuldner**

²³ Zur Person und Werk Pietzschmanns vgl. Christian Gottlieb Jöcher (Hg.): Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Fortsetzung und Ergänzungen. Bd. 6. (Leipzig: Gleditsch 1819), S. 175–176.

²⁴ Vgl. Georg Gottlob Pietzschmann: Der Tauff-Redner. Bestehend in dreyn unterschiedenen Theilen (Leipzig: Friedrich Lanckisches Erben 1698). Ein Exemplar mit Digitalisat findet sich in der SLUB Dresden. Sig.: Theol.ev.asc.1846.y.misc.2.

²⁵ Mit dem Empfang des Heiligen Geistes (Lk 1,15) ist die prophetische Rede verbunden (2Petr 1,21). Das Hüpfen des Johannes im Mutterleib (Lk 1,41) wird in der lutherischen Exegese der Frühen Neuzeit als Gruß gedeutet.

²⁶ Merke: Zwischen der lutherischen Lehre von der Taufe (hier Pietzschmann) und der Heiligen Schrift besteht weder qualitativ noch inhaltlich ein Unterschied. Beide sprechen vom „Goldreichen Wasser“. Ja, es gilt schon fast umgekehrt: den ersten „vortrefflichen Tauff-Redner“ (Prediger) haben wir an Johannes dem Täufer, hier schöpfen wir aus der Quelle.

eine Bezahlung/ ein Tod der Sünde/ eine neue Geburth der Seele/ ein herrliches Kleid/ ein unverletzliches Sigel/ ein Wagen zum Himmel. Nazianzenus spricht ihm nach: Sie ist ein Wandel mit Christo/ eine Stütze des Glaubens/ eine Vollkommenheit des Gemüths/ ein Schlüssel zum Himmelreiche/ eine heylsame Veränderung des Lebens/ da man aus der Knechtschafft gerissen/ von den Banden erledigt/ und in die herrlichste Freyheit versetzt wird. Optatus Milevitanus sagt: Sie ist eine unsterbliche Geburth/ ein Hafen der Unschuld/ ein Schiffbruch der Sünden. Ambrosius lässt sich vernehmen: Durch das Wasser der Tauffe haben wir einen Durchgang aus dem Irdischen zum Himmel. Einen Durchgang von der Sünde zum Leben/ von der Schuld zur Gnade/ von dem Unflute zur Heiligung. Wer durch dieses Wasser gehet/ der stirbet nicht/ sondern stehet auf zum Leben. Augustinus preiset sie/ als ein Thor der Gnaden/ und ersten Eingang der Heiligen zur ewigen Gemeinschaft Gottes und seiner Kirche. Ich will nur noch den Gottseeligen Sriver reden lassen: Höret es/ und verwundert euch/ aller Welt Ende! Drey Hände voll Wassers achte ich höher/ als alle Königliche Cronen/ als allen Reichthum/ allen Schmuck/ und alle Ehre der Eitelkeit. Diß Wasser ist mir ein güldenes Lebens-Wasser/ ein kräftiges Labsal/ ein Gegengift/ ein Praeservativ vor dem ewigen Tode. Gelobet sey der Dreyeinige GOTT/ auf dessen Nahmen ich getauft bin! Ich habe einen hellen Schein umb mein Haupt/ welchen die Welt zu sehen nicht werth ist. Ich bin gekleidet in den Pupur des Blutes Jesu Christi. Ich trage das Siegel meines Gottes an meiner Stirn und auf meinem Herten. Ich bin reich/ mächtig/ geehret und seelig umb meiner Tauffe willen. Der Himmel stehet mir offen bey Tag und Nacht. Gelobet sey GOTT in Ewigkeit!²⁷ O welch ein Gold von allerley Geistlichen Seegen in Himmlischen Güthern [Eph 1,3] findet man hier beysammen!

Es ist nicht ohne/ daß bereits zur andern Zeit von der Tauffe geredet worden.²⁸ Und war ich wohl willens/ E. L. [Eure Liebe] ein Buch von der Selbst-Erkänntnis [S. 62] zu überreichen. Worzu uns eines bekannten Engelländers Daniel Dyckens/ sein Nosce te ipsum zur Noth hätte dienen können.²⁹ Doch weil wir auch

²⁷ Das Zitat stammt aus Christian Srovers Seelen-Schatz (erstmal erschienen 1675). Vgl. Christian Sriver: Seelen-Schatz. Teil 3. (Schaffhausen: Emanuel Hurter 1738), S. 117. Die Kirchenväterzitate finden sich mit Zitatbelegen zum Teil bei Joseph Anton Weissenbach: Beredsamkeit der Kirchenväter. Bd. 2. (Regensburg: Joseph Manz 1844), S. 595 f. Merke: Die hier zitierten Kirchenväter sind nicht Personen einer vergangenen Zeit, sondern Zeugen einer immerwährenden Wahrheit.

²⁸ Auf welche Zeit sich Neumeister bezieht, ist mir nicht klar. In der *Geistlichen Bibliothec* gibt es nur die vorliegende Taufpredigt.

²⁹ Gemeint ist Daniel Dyke: Nosce Teipsum. Das grosse Geheimnus deß Selbst-betrugs (Frankfurt/Main: Matthäus Kempfer 1643). Exemplar mit Digitalisat in der SB Berlin Sig.: Da 4220.

schon mehr/ als eine Predigt davon gehalten haben/ und die stete Erinnerung der Tauffe ungleich nöthiger ist/ sind wir vor dißmahl mit Bedacht dabey geblieben. Denn sind sie nicht Christen/ Hertzliebste? O ein gesegneter Nahme! Sie würdens aber nicht seyn/ wenn sie nicht durch die Tauffe darzu gelanget wären. Siehe/ da nahm uns Christus aus dem Schoosse unserer Eltern in seine Arme/ küssete uns mit dem Kusse seines Mundes/ zog uns an den Rock der Gerechtigkeit/ und nennete uns mit einem neuen Nahmen. Warlich ja/ wären wir nicht so begnadiget worden/ so würden wir weder würdig noch tüchtig seyn/ hier zu den Füßen **JESU** zu sitzen. Nimmermehr könnten wir ein Abba/ lieber Vater! Sprechen/ noch unser Hertz vor **GOTT** ausschütten; Nimmermehr könnten wir **JESUM** unsern Bruder heissen/ noch uns seiner Liebe freuen; Nimmermehr könnten wir sagen/ daß wir lebendige Tempel des Heiligen Geistes und Erben der Himmlischen Güther wären/ so uns nicht diß Wasser gereiniget und geheiligt hätte. Wie nun? solten wir nicht/ je öfffter/ je lieber/ davon reden hören?

Wohlan/ unsere Andacht tritt hiermit zu

Einem Tauff-Redner/

von welchem wir vernehmen:

- I. Den Ursprung;*
- II. Die Beschaffenheit;*
- III. Den Nutzen der Tauffe.*

**Die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI/ und die Liebe GOTTes/
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes/ sey mit uns allen! Ist
mein nochmahliger Wuntzsch.**

Amen!

* * *

LAsset uns demnach/ o Geliebte und Auserwehlte/ zuhören/ was

Der Tauff-Redner

- I. Von dem Ursprunge der Tauffe sagen wird.**

[S. 63] Das Wort Täuften an ihm selbst heisset eigentlich so viel/ als ins Wasser tauchen/ oder mit Wasser begiessen/ oder auch nur besprengen.³⁰ Wie nun bey dem Levitischen Gottesdienste und bey den Jüdischen Aufsätzen [Ordnungen] viel dergleichen Ceremonien mit waschen und reinigen durch Wasser vorfielen: Also wurden sie **eine Tauffe** genennet. Hebr. IX,10. Marc. VII,3,4.³¹ Diesen Nahmen hat auch verblümter Weise die sichtbare Ausgiessung des Heiligen Geistes mit seinen wunderthätigen Gaben. So erklärets Petrus/ Act. XI, 16. Und das meynet Johannes/ wenn er von dem HERRN **JEsu** saget/ **daß er mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer täuffe**. Es gefällt dem HERRN Jesu/ dasjenige Leiden/ welches er umb unsert willen erduldet hat/ und welches hinwiederumb die Christen umb seinet- und umb des Evangelii Willen zu leiden haben/ auch in figürlichem Verstande eine Tauffe zu heissen/ da er zu den Kindern Zebedäi spricht: **Könnet ihr euch täuffen lassen mit der Tauffe/ da ich mit getäuffet werde?** Matth. XX,22. Auch wird das gantze Vorläuffer-Ampt Johannis in dergleichen Titul verfasst/ weil das Täuften seine vornehmste Verrichtung war. Worüber der HERR Jesus die Pharisäer fragte: **Woher war die Tauffe des Johannis? war sie vom Himmel? oder von den Menschen?** Matth. XXI,25. Von allen diesen Arthen ist itzo die Rede nicht/ sondern von der eigentlichen **Wasser-Tauffe**/ die da eines von den beyden Hochheiligen Sacramenten des Neuen Testaments ist.

In dem Evangelio treffen wir Johannem/ als den ersten Täufer/ an. Aber da wähne niemand/ als ob er die Tauffe erdacht/ und eigenmächtig angefangen hätte. Sie muß einen höhern/ als Menschlichen/ Ursprung haben/ sonst wird sie uns nichts nütze seyn. Wenn wir uns zu den Gesandten/ welche zu Johanne geschicket werden/ verfügen/ können wir schon an ihnen mercken/ daß sie der Tauffe eine Göttliche Einsetzung zugeschrieben haben. Sie hatten vor sich die Weissagung/ Hes XXXVI,25. da GOtt der HERR verheisset: **Ich will rein Wasser über euch sprengen/ daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit/ und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neu Hertz/ und einen neuen Geist in euch geben/ und will das steinerne Hertz aus eurem Fleische wegnehmen/ und euch ein fleischern Hertz geben. Ich will meinen Geist in euch geben/ und will solche Leute aus euch machen/** [S. 64] **die in meinen Gebothen wandeln/ und meine Rechte halten/ und darnach thun.** Da

³⁰ Ähnlich in seiner ausführlichen Erklärung des Kleinen Katechismus: „Was heisset Täuften? Es heisset so viel, als ins Wasser eintauchen/ oder auch mit Wasser nur besprengen oder begießen.“ Neumeister: Ausführliche Erklärung (wie Anm. 20), S. 476.

³¹ Vgl. hier Luthers ursprüngliche Übersetzung, die in Hebr 9,10 bei den jüdischen Reinigungsvorschriften von „Taufen“ spricht. „[...] allein mit Speise und Tranck/ und mancherley Tauffe und eusserlicher Heiligkeit [...]“. Martin Luther: Die gantze Heilige Schrifft Deudsch (wie Anm. 16), hier Bd. 2, S. 2443.

zweifelt mir nicht/ es wird aus diesen Worten in der Jüdischen Kirche eine gemeine Lehre gewesen seyn/ daß GOtt zu den Zeiten des Meßiä eine Reinigung durchs Wasser mit seinem Volcke anstellen würde.³² Nur mochten die Schriftgelehrten darinnen nicht eins seyn/ ob GOtt durch den Meßias selber/ oder durch Eliam/ (von dem sie meyneten/ er würde mit Leib und Seele wieder sichtbarlich auf Erden kommen) oder durch einen Propheten/ den Anfang mit der Tauffe würde machen lassen. Nachdem nun der Hohe Rath zu Jerusalem sahe und hörete/ welchergestalt Johannes so ernstlich Busse predigte/ und zur Reinigung der Seelen eine öffentliche Tauffe angerichtet hatte; so schlossen sie daraus/ er müsse hierzu von GOtt gesandt/ und entweder der Meßias/ oder Elias/ oder ein Prophet seyn. Solchem nach verstehen wir den Bericht des Evangelii: **Und diß ist das Zeugnis Johannis/ da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten/ daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte/ und läugnete nicht. Und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein.** Da sie keine solche Antwort bekommen/ als sie wohl vermeynet hätten/ fragen sie ihn noch zulezt: **Warumb täuffest du denn/ so du nicht Christus/ noch Elias/ noch ein Prophet bist?** Und geben damit deutlich zu verstehen/ daß sie die Tauffe vor ein Werck halten/ welches GOtt selbst entweder durch den Meßiam/ oder Eliam/ oder einen Propheten/ einsetzen müsse; aber von keinem Menschen eigenthätig angefangen werden dürffte. Daher kan ich mich nimmermehr bereden lassen/ daß schon vor Johannis Zeiten die Tauffe unter den Jüden üblich gewesen/ und denen/ welche aus dem Heydenthume zur Israelitischen Kirche traten/ mitgetheilet worden wäre.³³ Hätte es einigen Grund/ so würden die Abgeordneten ihre Fragen gantz anders eingerichtet haben. So aber erscheinet aus allen Umständen/ daß sie die Tauffe vor was Neues/ und vor ein Göttliches Werck angesehen.

Und in so weit hatten sie rechte Gedanken davon. Denn wir wissen anderweit aus der Heiligen Schrift/ daß Johannes ausdrücklichen **Befehl von**

³² Auf Hes 36,25–27 als tauftheologischem *dictum probans* geht Neumeister mehrfach ein. Auch in seiner wohl umfangreichsten Abhandlung zum Taufsakrament, der Schrift *Das Wasserbad im Worte*. Dort heißt es: „Daß dieses eine Gnaden-volle Verheissung von der Heiligen Tauffe, Hes. XXXVI.25.26.27. sey, andächtige Zuhörer; das ist so deutlich, daß einer mit sehenden Augen nicht sehen müste, und mit verständigen Sinnen nichts verstehen wolte, der es in Zweifel zu setzen gedächte. Denn da ist die irdische Sache, das Wasser; da ist die himmlische Sache, der Geist GOttes; da ist die heylsame Würckung, die Wiedergeburch, da GOtt ein neu Hertz geben will [...].“ Erdmann Neumeister: *Das Wasserbad im Worte, Oder die Lehre von der Heil. Tauffe* (Hamburg: Kißner 1731), S. 523.

³³ Diese Auffassung wurde etwa vom reformierten Theologen und Philosophen Hugo Grotius vertreten (1583–1645). „Hat die Tauffe ihren ersten Ursprung etwa aus dem Judenthume? Gar nicht, meine Andächtigen. Grotius war wohl einer von den ersten, welcher solcher irrige Meynung aufbrachte, es sey schon vor Christo eine Tauffe unter den Jüden üblich gewesen [...].“ Neumeister: *Das Wasserbad* (wie Anm. 32), S. 129.

GOtt empfangen/ zu täuffen. Luc. III,2. Der HErr JESus/ welcher ist der wahrhaftige GOtt/ ließ sie bald bey Antritt seines Lehr-Ampts [S. 65] durch seine Jünger verrichten. Joh. III,5. Und bey seiner Himmelfahrt war dieses sein letzter Befehl: **Gehet hin in alle Welt/ und täuffet.** Matth. XXVIII,19. Die Tauffe war bereits im Alten Bunde verheissen/ als wir vorhin aus Hes. XXXVI,25 hörten: **Ich will rein Wasser über euch sprengen/ daß ihr rein werdet von eurer Unreinigkeit.** Spricht David Psal. XXIX,10: **Der HErr sitzt/ eine Sündfluth anzurichten;** so meynet er die Tauffe/ als eine solche Sündfluth/ darinnen nicht die Sünder/ sondern die Sünden ersäuffet werden. Ich werde zum wenigsten nichts Anstößiges wieder die Aehnlichkeit des Glaubens sagen/ wenn ich auch sage/ daß der Prophet Zacharia [Sacharja] die Tauffe im Sinne habe/ wenn er Cap. XIII,1. weissaget: **Zu der Zeit wird das Hauß David/ und die Bürger zu Jerusalem/ einen freyen offenen Born haben wieder die Sünde und Unreinigkeit.** Und daß sie unter der Sündfluth/ in welcher Noah selb achte erhalten ward/ ingleichen unter dem rothen Meere/ durch welches die Kinder Israel giengen/ vorgebildet worden/ das wird Petrus/ 1. Petr. III,20. und Paulus I. Cor. X,1. lehren. Zweifelt nun jemand/ daß die Tauffe ein Göttliches Gestiffte sey/ und ihren Ursprung von dem Allerhöchsten habe?

Wir hören weiter zu/ auch

II. Ihre Beschaffenheit

zu vernehmen/ oder/ woraus die Tauffe eigentliche bestehe? Sie hat zwey Wesentliche Stücke: Wasser/ und ein gewisses Wort GOttes. Wasser/ und zwar rechtes natürliches Wasser/ wird unumbgänglich darzu erfordert. So bezeuget Johannes im Texte: **Ich täuffe mit Wasser.** Und im Schlusse stehet: **Das geschach zu Bethabara/ jenseit des Jordans/ da Johannes täuffete.** War also fließend Wasser in dem Flusse Jordan/ dessen er sich zur Tauffe bedienete. Niemand dencke/ daß der Jordan kräftiger/ denn andere Wasser gewesen. Vor Zeiten machte man unnöthiger Weise eine grosse Heiligkeit daraus/ und reiseten viele dahin/ sich in diesem Flusse täuffen zu lassen/ oder liessen das Wasser davon hohlen. Tauffte doch Johannes selber nicht allezeit in Jordan/ sondern auch aus dem Wasser bey Enon. Joh. III,23. Und zeigte dadurch/ daß mit diesem Elemente kein Unterschied zu machen sey. In Summa/ die Heilige Schrifft saget vom Wasser überhaupt und insgemein/ saget aber nicht/ ob es aus einem Flusse/ oder Brunnen/ oder von Regen-Wasser genommen werden soll/ [S. 66] wenn es nur natürliches Wasser ist/ darbey ihm auch nichts verschlägt/ ob es kalt ist/ oder vorher gewärmet wird. **Mag auch jemand das Wasser wehren/ daß diese nicht getauft werden?** Sagte Petrus/ Act. X,47. Als der Cämmerer aus Mohrenland mit Philippo zu einem Wasser kam/ sprach er: **Siehe/ da ist Wasser. Was**

hinderts/ daß ich mich tauffen lasse? Act. VIII,36. **Der neue Mensch muß wiedergeboren seyn aus Wasser und Geist.** Joh III,5. Darumb nennet Paulus die Tauffe ein **Wasserbad im Worte** Eph. V,26. Und deswegen setzet der Evangelist Johannes unter die Göttlichen Zeugen auf Erden auch das Wasser. I. Joh V,8. Dieses Element darff durchaus nicht geändert/ noch an dessen statt eine andere flüßige Materie genommen werden. Wie es GOtt verordnet hat/ darbey muß es unverrückt bleiben.³⁴ Da ist sein general-Ausspruch von allem seinem Worte/ Gebothen und Rechten: **Ihr sollet nichts darzu thun/ noch davon thun.** Deut. XII, 32.

Hierbey fraget sichs: **Ob ein Täufling gantz ins Wasser eingetaucht werden müsse? Oder/ obs genung sey/ wenn er nur damit besprenget/ oder begossen wird?** Gewiß ists/ daß die Alten meistens die erste Arth beobachtet/ welche nicht nur lange Zeit in der Kirche behalten worden/ sondern auch an etlichen Evangelischen Orthen noch üblich ist. Als sich zur Zeit der Reformation der seel. [selige] Bugenhagen in Hamburg befand/ und bey einem Kinde zu Gevattern [Paten] stund/ sahe er/ daß es mit Wasser nur begossen/ aber nicht mit dem gantzen Leibe eingetaucht wurde; Damit war er übel zu frieden/ und wolte/ daß es in Zukunfft anders damit gehalten solte werden. Gleichwohl ist man nach der Hand davon abgegangen. Ist denn das recht? Meine Andächtigen/ es benimmt dem Wesen und der Krafft der Tauffe nichts/ obgleich der Täufling nicht mit dem gantzen Leibe ins Wasser eingetaucht wird. Denn weil wir das Grund-Wort βαπτίζειν, Tauffen/ auch in einer solchen Bedeutung finden/ wo nicht der gantze Leib/ sondern nur ein Theil desselbigen/ gewaschen wird/ ingleichen/ wo es nicht eine gänzliche Eintauchung/ sondern nur eine Begiessung anzeigt/ als Marc. VII,3. Hebr. IX,10. I. Cor. X,2. So können wir die Tauffe auch mit gutem Gewissen auf eine solche Weise verrichten.

Unterdessen ists am Wasser nicht genug. Es muß auch darzu kommen das Wort GOttes. Fragest du: Welches? So finden wir zwar in unserm Texte nichts davon; es ist uns aber Matth. XXVIII, 19. deutlich [S. 67] vorgeschrieben: **Täuffet sie im Nahmen des Vaters/ und des Sohns/ und des Heiligen Geistes.** Es ist umbsonst/ nachzuforschen/ was Johannes vor Worte gehabt? So viel ist wohl gewiß/ daß sie der Krafft und Bedeutung nach mit jenen einerley gewesen sind. Und es hat ja dem grossen GOtte in seiner Oeconomie [Verwaltung/Anordnung] wohl frey gestanden/ selbige hernach in den Formalien zu ändern/ und eine solche

³⁴ Vgl. hierzu auch seine ausführliche Erklärung zum Kleinen Katechismus: „Kan man an statt des Wassers nicht eine andere flüßige Materie nehmen? Nein: auf keine Weise; auch im Nothfall nicht, so kein Wasser vorhanden wäre. Denn, wie vorhin gedacht, von GOttes Einsetzung darff man nicht ein Haar breit abweichen.“ Neumeister: Ausführliche Erklärung (wie Anm. 20), S. 479.

Formul zu setzen/ die in der Kirche unverändert beybehalten werden solle. Dannenhero/ wofern man nur Wasser nimmet/ und entweder bemeldete Worte nicht darzu spricht/ oder andere an deren statt darzu brauchet; ingleichen/ wenn man bloß die Worte sagt/ aber kein Wasser darzu nimmet/ ist es durchaus vor keine Tauffe zu halten. Beydes muß beysammen seyn. Es ist nöthig/ solches zu berühren/ damit man bey einer Nothtauffe recht verfare. Ich besinne mich/ daß an dem Orthe/ wo mir hiebevordas Predig-Ampt anbefohlen gewesen [Sorau, heute Żary in Polen]/ ein Kind zwar im Nahmen des Vaters/ und des Sohns/ und des Heiligen Geistes/ aber ohne Wasser/ von der Bade-Mutter [Hebamme] getauft wurde. Da war denn nichts anders zu thun/ denn daß der Priester von neuen völlig tauffte.

Sonst haben wir bey der heiligen Handlung noch mehr aus GOTTes Worte/ Gebethe/ Einsegnungen/ und andere Ceremonien. Wiewohl solche geben der Tauffe nicht das Wesen/ noch machen sie vollkommen und kräftig. Wenn der Täufling mit Wasser begossen wird/ und diese Worte dabey gesprochen werden: **Ich täuffe dich im Nahmen des Vaters/ und des Sohns/ und des Heiligen Geistes;** so ist es eine wahre und vollkommene Tauffe. Die übrigen Ceremonien/ welche aus Christlicher Freyheit beliebt worden/ dienen theils zur Ehre GOTTes/ theils den Gevattern zur Ermahnung/ theils dem Täuflinge zur künftigen Erinnerung/ theils allen Anwesenden zur Erbauung. Denn sollen wir nichts ohne Gebeth anfangen? vielweniger so ein heiliges Werck. Sollen Wir keine Gelegenheit vorbey lassen/ wo wir einander ermahnen und erbauen können? so ists je bey der Tauffe eine sehr bequeme Sache/ dadurch wir zur Übung in der Gottseeligkeit gereizet werden können.³⁵

Viele machen sich nun Gedancken wegen des Exorcismi.³⁶ Das ist der/ wenn gesagt wird: **Fahre aus/ du unreiner Geist/ und gieb Raum dem Heiligen Geiste!** Item: **Du unreiner Geist/ ich beschwere dich bey dem Nahmen des Vaters/ und des Sohns/ und des Heiligen Geistes/** [S. 68] **daß du ausfahrest/ und weichst von diesem Diener/ oder Dienerin/ JEsu Christi.** Behüte GOTT! sprechen sie/ das ist ja gar zu hart? Das Kind ist ja nicht von dem Teufel besessen/ daß er ausfahren soll? Sie würden so nicht sagen/ wenn sie den rechten Verstand von der Sache hätten. Vors erste ists ein uralter Gebrauch der Christlichen Kirche. Hernach wissen wir wohl/ daß das Kind nicht leiblicher Weise vom Satan besessen

³⁵ Dieser Abschnitt hat eine große Ähnlichkeit zu Luthers Taufbüchlein von 1529. Dort heißt es etwa: „So gedencke nun, das in dem Teuffen diese eusserliche stück das geringste sind [...]. Sondern da sihe auff, das du in rechtem Glauben da stehest, Gottes wort hörest und ernstlich mit betest [...]“ BSELK S. 906,13–23.

³⁶ Neumeister zitiert im Folgenden nach der Agende im Taufbüchlein. Vgl. BSELK 907,22 f. sowie 909,1 f.

ist. Allein sind wir nicht von Natur unter der Gewalt desselben? Müssen wir nicht alle bekennen?

**Dem Teufel ich gefangen lag.
Im Tod war ich verloren.
Mein Sünd mich quälte Nacht und Tag/
Darinn ich war gebohren.
Ich fiel auch immer tiefer drein.
Es war kein Guts am Leben mein.
Die Sünd hatt mich besessen.**³⁷

Sagets uns nicht der Apostel/ daß wir **von Natur Kinder des Göttlichen Zorns sind?** Eph. II,3. Folglich gehören wir in das Reich des Satans. Es heisset aber auch nicht: Daß du ausfahrest **aus** dem Kinde; sondern **von** dem Kinde. Womit denn nicht eine leibliche Besizung/ sondern nur eine Gewalt/ durch das **Ausfahren** aber die Verliehrung solcher Gewalt angedeutet wird. Ja/ durch **das Ausfahren** wird uns desto nachdrücklicher zu verstehen gegeben/ daß der Satan alles Recht an einem getauften Kinde verlohren habe/ so gewiß/ als ob man sähe/ daß er sichtbarlich zugegen wäre/ und davon weichen müste. Wird demnach der Exorcismus aus Christlicher Freyheit beybehalten/ theils zur Erinnerung unsers geistlichen Elendes/ darinnen wir von Natur durch die Sünde stecken/ also/ wenn Gott uns nicht durch diß Bad der Wiedergeburch von der Schuld der Erbsünde reinigte/ würden wir im Reiche des Teufels bleiben/ und darinnen ewig verlohren gehen müssen. Theils ist er ein Denckmahl der Güte Gottes/ welcher uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis/ und versetzt uns in das Reich seines lieben Sohns/ **Jesus Christi**/ an welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut/ nemlich die Vergebung der Sünde [Kol 1,13f.].³⁸

³⁷ Zweite Strophe von Luthers Lied *Nun freut euch, lieben Christen g'mein* (ELKG² Nr. 524).

³⁸ „Scheinen es harte Worte bey dem Exorcismo zu seyn? Lieber, so kömmts ja nicht allemahl auf den Laut der Buchstaben, sondern auf den eigentlichen Verstand an. Das waren ja auch harte Worte, die der HERR JESus von dem essen seines Fleisches und trincken seines Bluts redete; aber deswegen wollte er sie so nicht verstanden haben, wie sie von den Capernaiten gedeutet wurden. [...] Also auch bey dem Exorcismo. Ja, kommen sie uns für, als harte Worte; so ist das auch warlich kein Schertz, daß ein Mensch von Natur ein Kind des Zorns, unter dem Fluche, und in des Teufels Gewalt ist.“ Neumeister: Das Wasserbad (wie Anm. 32), S. 1335–1336. Die Frage, ob der Exorcismus abgeschafft werden solle, verneint Neumeister mit dem Hinweis: „Die Abschaffung dieses alten und guten Kirchengebrauchs würde doch nur auf Antreiben der Widersacher, und ihnen zu Gefallen geschehen. Aber den Feinden der Wahrheit soll man nicht zu Willen leben. Sie trachten, den Exorcismum, nicht als ein freyes Mittelding, aus dem Mittel zu thun, sondern halten ihn vor einen Gräuel in der Kirche, den man ausrotten müste. Gäbe man ihnen hierinnen nach, würden sie nicht nur stolz und aufgeblasen werden, sondern auch immer weiter greiffen, und endlich die Glaubens-Articul selber antasten. Und in der That dringen sie umb keiner andern Ursache willen auf die Abschaffung des Exorcismi, denn daß sie die Krafft der Tauffe läugnen, und ihren groben Irrthum, daß die Kinder der Christen schon vor der Tauffe heilig wären, feste stellen wollen.“ Ebd., S. 1338.

Und dieses führet uns auch

III. Auf den Nutzen der Tauffe.

Er ist schon aus dem Catechismo bekannt/ da auf die Frage: **Was giebet/** [S. 69] **oder nutzt die Tauffe?** geantwortet wird: **Sie würcket Vergebung der Sünden/ erlöset vom Tode und vom Teufel/ und giebet die ewige Seeligkeit allen/ die es gläuben. Wie die Worte und Verheissung GOTTes lauten.**

Erkundigen wir uns bey Johanne/ weßwegen er getauffet habe? so will ers in diesen Worten zu erkennen geben: **Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Richtet den Weg des HErrn/ wie der Prophet Esaias gesagt hat.** Ingleichen: **Ich täuffe mit Wasser. Aber er/ der Meßias/ ist mitten unter euch getreten/ welchen ihr nicht kennet/ etc.** Er täuffte also zu dem Ende/ daß die Herten des Volcks solten durch wahre Busse gereinigt werden [Lk 3,3]/ umb den nunmehr erschienenen Meßias zu erkennen/ an ihn zu gläuben/ und durch den Glauben zur Gemeinschaft seines Reichs zu gelangen. Gleichen Nutzen hat die Tauffe noch heut zu Tage.

Wir wollen noch etwas umständlicher und deutlicher davon reden. Zuförderst würcket die Tauffe die geistliche Wiedergeburch. Joh. III,5. Und aber/ was ist dieselbige? Statt einer Beschreibung wollen wirs vermittelst ein Paar Fragen verstehen lernen. Ists nicht wahr/ daß der natürliche Mensch ein Sünder/ ungerecht/ und verdammt ist? Und ist nicht also/ daß er allein durch den Glauben von der Sünde gerechtfertiget/ und zur Seeligkeit gebracht wird? Auch dieses ist nicht anders/ daß er aus natürlichen Kräfften an **JEsum Christum** nicht gläuben kan/ sondern der Heilige Geist muß ihn tüchtig machen/ und den Glauben geben? Nun siehe/ solches geschiehet in der Wiedergeburch. Der Heilige Geist heiligt den Täuffling/ und sondert ihn ab von dem Hauffen der natürlichen Menschen/ welche umb der Erb- und würcklichen Sünde willen unter den Zorn/ Fluch und Verdamnis gehören. Er verschaffet hierauf durch seine allmächtige Krafft/ und bereitet ihn/ daß er tüchtig/ fähig und geschickt wird/ zu gläuben; und zugleich würcket er den Glauben in ihm/ dadurch er gerechtfertiget werde. Also kömmt der Mensch innerlich in einen neuen und gantz andern Stand/ als derjenige ist/ darinnen er sich durch die leibliche Geburth befindet. Darumb heisset die Wiedergeburch. Mit derselbigen ist unmittelbar verknüpft die Gerechtfertigung/ da dem getaufften Menschen durch den Glauben/ welchen er von dem Heiligen Geiste bekommen hat/ die Gerechtigkeit Christi dermassen kräftig zugerechnet wird/ daß nichts [S. 70] Verdammliches an ihm ist/ weder durch Schuld/ noch durch Straffe der Sünden. Ob ihm gleich die Erbsünde noch anklebet/ und die Wurtzel derselbigen im Fleische bleibet/ so wird sie ihm doch nicht zugerechnet; sondern er wird von GOtt angesehen/ als ob er vollkommen heilig zur Welt

gebohren/ und gar nicht das geringste Sündliche an ihm wäre. An der Gerechtfertigung hanget die Adoption, oder Aufnahme in die Kindschafft Gottes/ daß ein Getauffter nun nicht mehr ein blosses Menschen-Kind/ sondern ein hochbegnadetes/ herrliches/ auserwähltes Gottes-Kind/ und ein erklärter Erbe der Seeligkeit ist. Und hierzu kömmt die Vereinigung und Einwohnung Gottes/ daß der Drey-Einige GOTT wahrhaftig in einem getauften Christen wohnet.³⁹

Daraus folget/ daß die Tauffe ein Haupt-Mittel zur ewigen Seeligkeit ist. Da darff ich nichts mehr hinzusetzen/ denn daß ich nur die deutlichen/ theuerwerthen Gold-Sprüche/ die davon reden/ anführe. **Wer gläubet/ und getauft wird/ der wird seelig werden.** Marc. XVI. 16. **Nach seiner grossen Barmhertzigkeit machet er uns seelig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes/ welchen er ausgegossen hat über uns reichlich/ durch JESum Christum unsern Heylande/ auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens.** Das ist je gewißlich wahr. Tit. III,5. **Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JESu.** Denn wie viel euer getauft sind/ die haben Christum angezogen. Gal. III,26. **Das Wasser machet uns seelig in der Tauffe.** I. Petr. III,21. **Und die da wiedergebohren sind aus Wasser und Geist/ die sind in dem Stande/ in das Reich Gottes zu kommen.** Joh. III,5. **Erwäge nur die Worte/ in welchen die Tauffe geschiehet/ so wirst du die seeligmachende Krafft erkennen.** Es wird getauft im Nahmen des Vaters/ und des Sohns/ und des Heiligen Geistes. Warlich/ das sind keine blossen und leeren Worte. Alle drey Personen sind selber gegenwärtig. Wären unsere Augen nicht zu blöde [schwach]/ wären sie in der Sterblichkeit fähig/ GOTT zu schauen/ so würden wir sehen/ wie GOTT der Vater einen Täufling auf das liebeichste segnet/ und ihn zu seinem Kinde annimmt. Wir würden sehen/ wie Christus ihm alle sein Verdienst schencket/ und spricht: **Du bist mein!** Sehen würden wir/ wie der Heilige Geist sein Hertze ausschmücket/ und es zu einem Tempel Gottes [S. 71] weyhet. Und welch eine Menge der heiligen Engel würden wir nicht darbey erblicken/ voll heiliger Lust/ daß ein armes Menschen-Kind dem Satan entrissen/ und zum Erben des Reiches Gottes gemacht wird? Ich erachte/ daß ein gläubiger Christ/ der solches sehen sollte/ vor Freuden gantz ausser sich kommen/ und nicht eine Minute länger auf der argen Welt zu leben/ wüntzchen würde. Es würde ihm eine Betrübniß seyn/ wenn er solchen

³⁹ Man beachte die Reihenfolge: Wiedergeburt, Rechtfertigung, Adoption und Vereinigung. In den klassischen dogmatischen Lehrwerken der Frühen Neuzeit, etwa in Leonhard Hutter's *Compendium locorum theologicorum* (1610), konnte ich im Artikel von der Taufe hierzu keine Entsprechung finden. Möglicherweise spielt Neumeister auf das Lehrstück des *ordo salutis* (der Heilsordnung) an (s. Anm. 40).

Anblick von nun an nicht ewig genießen solte. Siehe/ so goldreich ist das Tauff-Wasser! Wenn wir auch hundert Herten vor eins hätten/ würden sie doch nicht genung seyn/ solche Herrlichkeit zu fassen/ welche gantz überschwenglich/ und höher ist/ denn alle Vernunft.

Doch es ist noch mehr Gold darinnen zu finden. Denn die Tauffe ist nicht nur ein Bad der Wiedergeburt/ sondern auch ein Bad der Erneuerung.⁴⁰ Es machet uns tüchtig zu heiligen Tugenden/ da wir in einem neuen Leben wandeln/ und in dem Bunde eines guten Gewissens mit GOTT stehen. Rom. VI,4. I. Petr. III,21. Da könnten wir/ wenn es die Zeit lidte/ aus unserm Evangelio zum wenigsten von der Demuth handeln/ und ihre Bildung an Johanne dem Täufer suchen/ welcher sich keinen Ehrgeitz verleiten ließ/ bey dem Jüdischen Volcke groß zu werden. Sie würden ihn/ als den Meßiam/ geehrt haben/ wenn er nur gesagt hätte/ er wäre es. Aber er bekannte/ und läugnete nicht. Er bekannte: Ich bin nicht Christus. [Joh 1,20] Ob er auch wohl wahrhaftig dem Geiste und Eyfer nach der verheissene Elias war; ob er gleich ein Prophet/ ja noch mehr/ denn ein Prophet/ hieß [Mt 11,9]: Dennoch wolte er lieber den Gesandten keine nähere Erklärung darüber geben/ als nur den Schein haben/ daß man hoch von ihm halten solte. Darumb sagte er: Ich bins nicht. [Joh 1,21] Wie groß war er nicht in seinem Ampte? Unter allen/ die von Weibern gebohren sind/ ist nicht aufkommen der grösser sey/ denn Johannes der Täufer. Nach eigenem Ausspruche des HErrn Jesu. Matth. XI,11. Aber/ o Demuth! er spricht: Ich bin nicht werth/ daß ich Christo seine Schuh Riemen auflöse. [Joh 1,27] Doch wir haben zu anderer Zeit von dieser und andern Tugenden mehr geprediget. Voritzo soll uns genung seyn/ da wir den gesegneten Nutzen der Tauffe wissen/ daß wir dadurch zu Christen worden sind.

* * *

HAt denn nun die Tauffe ihren Ursprung vom Himmel/ und ihre Einsetzung ist Göttlich? So dancket alle GOTT/ daß er unter den grossen Dingen/ [S. 72] die er gethan hat/ auch diß Heilige Sakrament in seiner Kirche angeordnet. Hier mögen wir wohl insonderheit ausrufen: **Dancket dem HERRN! Denn er ist freundlich/ und seine Güte währet ewiglich.** [Ps 118,1] Wie könnte doch der liebe GOTT

⁴⁰ Hier scheint das Lehrstück vom *ordo salutis* (der Heilsordnung) durch, wie es sich in der altlutherischen Orthodoxie etabliert hat. Vgl. dazu grundsätzlich Johann Anselm Steiger: Art. *Ordo salutis*. In: Theologische Realenzyklopädie 25 (1995), S. 371–376. So folgt etwa in der lutherischen Dogmatik Johann Friedrich Königs auf die Wiedergeburt des Glaubenden (*regeneratio*), die Bekehrung (*conversio*), dann die Einwohnung/Vereinigung mit Gott (*unio*) und zuletzt die Erneuerung (*renovatio*). Vgl. Johann Friedrich König: *Theologia Positiva Acroamatica* (Rostock: Erben Joachim Wilds 1675), S. 184. Exemplar mit Digitalisat SB Regensburg 999/Theol.system862.

freundlicher seyn/ als da er uns elende Creaturen so hoch würdiget/ und seinen allerheiligsten Nahmen auf uns leget? da er Adams Bild an unserer Seele ausleschet/ und dargegen sein Ebenbild daran drücket? Da er unsern Nahmen/ der zum Fluche in die Erde geschrieben werden solte/ in das Buch des Lebens zu ewigen Seegen einzeichnet? Die Alten hatten ihre Tauff-Bücher/ darein sie die Täuflinge schrieben/ selbige verwahrten sie sorgfältig. Ach nimmest GOTT nicht hierzu sein Hertz? seine Hände? und statt der Dinte das theure Blut seines lieben Sohns JESu Christi? Kann er uns höher begnadigen? Ist das nicht eine herrliche Probe seiner immerwährendten Güte/ daß er die Tauffe nicht aufhören läßt/ damit allen/ die gebohren werden/ der Eingang zu seinem Reiche offen stehe? O wie wohl thun Christliche Eltern/ daß sie/ wenn ihnen eines Leibes-Frucht geschencket wird/ zur Tauffe eilen/ und nicht etwa aus einem Aberglauben/ oder aus einer eiteln Hoffart/ dieselbige verschieben/ damit die Kinder nicht durch Nachlässigkeit ohne solch Gnadenbad sterben/ sondern je eher/ je lieber/ ihrem Heylande in den Schooß geleet werden möchten. Gefällt's ihm denn/ ihnen bald hierauf die Augen zuzudrücken? so machet er sie auch bald vollkommen/ und wir sind versichert/ daß eine Engel-reine Seele von den Engeln in Himmel getragen wird.

Hat es dem allweisen GÖtze gefallen/ nur Wasser und einen Spruch seines Worts zur Tauffe zu verordnen? So sey ferne/ ferne sey von uns/ daß wir sie umb deswillen verächtlich ansehen/ oder nach der Vernunft urtheilen solten/ wie Wasser solche grosse Dinge thun/ und uns zu Kindern der Seeligkeit machen könnte?⁴¹ Es ist gewißlich wahr/ daß unser Dünckel immer gern einen ceremoniösen GOTT haben will. Es soll alles prächtig in die Augen fallen/ was er anordnet. Wir wollen alles mit Händen greiffen/ was uns das ewige Heyl bringen soll. Mit einem Worte/ wir wollen es gern so haben/ wie es unsere Vernunft haben will. Aber wissen wir nicht/ **daß das Reich Gottes nicht kömmt mit äusserlichen Geberden?** Luc. XVII,20. **Ist nicht die Göttliche Thorheit/** das ist/ was Fleisch und Blute/ in Geistlichen Dingen thöricht vorkömmt/ **weiser/ denn [S. 73] die Menschen sind? Und die Göttliche Schwachheit stärker/ denn die Menschen sind?** I. Cor. I,25. Es ist Gottes Weise also/ durch kleine Dinge grosse Wercke zu thun [Sir 3,21]/ und in einfältige Sachen die höchsten Geheimnisse zu kleiden. Wären die äusserlichen Mittel von sonderbarem Ansehen/ so würde man vielleicht auf sie allein sehen/ und an die Göttliche Würckung nicht dencken. Die Schalen würde man lieben und loben/ den Kern aber wenig achten. Dargegen bey geringen Elementen muß man erkennen/ daß die überschwengliche Krafft sey von Gott und seiner Gnade. Weil es ihm dann nun beliebt/ die Tauffe auf eine ganz

⁴¹ Vgl. die dritte Frage im vierten Hauptstück des Kleinen Katechismus: „Wie kan Wasser solche grosse ding thun?“ BSELK S. 884,1.

einfältige Arth anzuordnen/ so gläuben wir auch in aller Einfältigkeit des Hertzens/ daß GOtt durch dieselbe unsere seeligmachendte Wiedergeburch würcket/ ob wirs gleich von aussen nicht sehen/ noch begreifen können/ wie es damit zugehe. Wohl dem/ der nicht zweifelt! Und seelig sind/ die nicht sehen/ und doch gläuben! [Joh 20,29]

Ist das der Haupt-Nutzen der Tauffe/ daß wir gerecht und Erben des ewigen Lebens seyn sollen? Wohlan/ gläubiger Christe/ so tröste dich derselben in freudiger Zuversicht. Da der Cämmerer aus Mohrenland getauft war/ **zog er frölich seine Strasse**. [Apg 8,39] Frölich kanst du den Lauff deines Lebens fortführen/ frölich die Strasse nach dem Himmel ziehen. Ach! sprichst du vielleicht/ mein Gewissen überzeuget mich/ daß ich nach der Tauffe vielfältig gesündigt habe/ kan ich mich denn auch noch getrösten/ daß ich Krafft der Tauffe seelig werde? Allerdings wohl/ wenn du Busse thust. Die Tauffe behält auf GOttes Seite allemahl ihre Krafft. **Sie ist der Bund eines guten Gewissens mit GOtt**. I. Petr. III,21. GOtt aber spricht: **Ich will meinen Bund nicht entheiligen/ und nicht ändern/ was aus meinem Munde gegangen ist**. Psal. LXXXIX,35. Auch hier heisset: **Gläuben wir nicht/ so bleibet er treu. Er kan sich selber nicht läugnen**. 2. Tim. II,13. Vermittelst der Tauffe treten wir in das Reich GOttes. Diß nun ist lauter Gerechtigkeit/ und Friede/ und Freude in dem Heiligen Geiste. Rom. XIV,17. Es bleibet einmahl/ wie das andere. Stelle dirs vor/ als die Sonne. Diese scheinet am Tage immerfort. Wenn dir aber die Augen verbunden sind/ so siehest du sie nicht. Inzwischen ist sie nicht hinweg/ ob dir gleich alles finster ist. Sie leuchtet unverrückt/ nur/ daß du ihr Licht nicht genieusst. So bald aber die Decke von deinen Augen hinweg kömmt/ so gleich erblickest du auch ihren Glantz wieder. Also/ wenn du muthwillig sündigest/ drücket dir die Sünde [S. 74] gleichsam die Augen zu/ daß du des Gnaden-Lichts im Reiche Christi nicht theilhaftig bist. Thust du aber rechtschaffene Busse/ so werden dir die Augen wieder geöffnet/ und hast die volle Sonne vor dir/ das ist/ du bist im Reiche GOttes/ in welches du anfänglich durch die Tauffe warest versetzt worden. Wie du eben die Sonne/ eben das Licht wieder siehest/ wie es war/ ehe dir die Augen verdeckt wurden: Nicht anders gelangest du durch die Busse wieder in eben den Stand der Gnade/ darinnen du vermittelst der Tauffe warest/ ehe du gesündigt hattest. Laß dirs noch mehr sagen. Paulus spricht: **Wisset ihr nicht/ daß alle/ die wir in JESum Christ getauft sind/ die sind in seinen Tod getauft?** Rom. VI,3. Du wirst gestehen müssen/ daß Christus durch seinen Tod eine ewige Erlösung erfunden/ und ein unvergängliches Verdienst erworben habe. Sind wir nun in seinen Tod getauft? ey/ so muß die Tauffe auch eine immerwährende Krafft haben/ seelig zu machen alle/ die da gläuben.

Was will nun Traurigkeit erwecken/ da wir aus diesem Gold-Wasser mit Freuden schöpfen können? Was will uns den Eingang in die Stadt GOTTes des ewigen Lebens verwehren/ da wir durch die Tauffe das Bürger-Recht darinnen erlanget haben? Komm/ mein Lieber/ komm mit mir vor das letzte Lager solcher Christen/ die im HERRn gestorben sind; **Leonhard Weller/** ein Bürgermeister zu Berlin/ tröstet sich mit der Tauffe/ und versichert sich/ **GOTT habe alda mit ihm einen Bund eines guten Gewissens gemacht/ daß GOTT wolte sein Vater seyn/ und er sollte GOTTes Kind seyn/ wie er ihm denn auch Kindlichen Gehorsam durch seine Pathen hätte zugesagt. Auf solchen Bund wolle er leben und sterben/ und von GOTT nicht lassen/ GOTT würde vielweniger von ihm absetzen. Matthäus Möstel/** ein Bürgermeister zu Plauen/ machet in seiner tödtlichen Kranckheit diesen Schluß: **Wer gläubet und getauft wird/ der wird seelig. Ich gläube/ und bin getauft. Ey/ so ists gewiß/ daß ich seelig werde.** Ein frommer Bürger zu Eisenach hat seinen güldenen Pathen-Pfennig am Halse hängen/ und spricht auf seinem Sterbe-Bette: **Ich will bey meinem JESu/ auf den ich getauft bin/ beständig verbleiben. Und wenn ich nicht mehr reden könnte/ will ich auf diesen Pathen-Pfennig weisen/ und damit zu verstehen geben/ daß ich mich meiner Tauffe erinnere/ in welcher ich zu dem HERRn JESu getragen worden.** Frau **Helena/** des Schwedischen Generals/ Adam [S. 75] von Pfuhl/ hinterlassene Witbe/ hat nicht nur ein schriftlich Bekänntnis von der Tauffe in ihre Bibel gelegt/ folgenden Inhalts: **In der Heiligen Tauffe hat mich GOTT der Vater mit fünff schönen Kleynodien gschmücket/ damit soll ich im Himmel prangen. Das erste Kleynod ist seine Väterliche Huld. Das andere/ das Königliche Schutz-Pannier. Das dritte/ das Heilige allein seligmachendte Wort GOTTes/ meines Hertzens und Seelen erquickendte Lab-Kost. Das vierdte/ das theure Verdienst meines Heylandes JESu Christi/ und seine heilige Wunden/ meines Lebens Krafft und Stärcke. Das fünffte/ der Heilige Geist/ mein Regierer und Führer. Obige Wohlthaten ergreiffe/ und mit der Hand des wahren Glaubens halte ich mich an meinen Heyland Christum/ und dringe durch Noth und Tod zum Leben. Sondern auch auf dem Tod-Bette selbst ist dieses ihr Lebens-Trost: Ich bin dessen gantz und gar versichert/ daß mein JESus/ den ich in der Heiligen Tauffe habe angezogen [Gal 3,27]/ werde mich in meiner gegenwärtigen Todes-Arbeit nicht lassen.** Der vortreffliche Theologus zu Leipzig/ D. Cornel. Becker [Cornelius Becker]/ hatte sich ein gewisses Hand-Buch gemacht/ darein er verzeichnet/ was ihm in seinem Leben zum Denckmahl der Güte GOTTes begegnet war. Wie er nun darunter auch zuförderst seine Tauffe gerechnet: Also hatte er dazu geschrieben: **Helffe der treue GOTT durch seines Heiligen Geistes Krafft/ daß ich in dem Gnaden-**

Bunde GOTTes seyn und bleiben/ darnach Göttlich leben/ und seelig sterben möge! Umb seines lieben Sohns JESu Christi/ meines Erlösers und Seeligmachers/ willen. Amen! Siehe/ das heisset: Krafft der Tauffe/ **gerecht und Erben des ewigen Lebens/ nach der Hoffnung/ das ist je gewißlich wahr!** [Tit 3,7 f.]

Aber nicht nur haben auf dem Bette sterbende Christen die Tauffe zum sanfften Küssen [Kissen] gemacht/ sondern auch die Märterer [Märtyrer] haben damit des Todes Bitterkeit vertrieben.⁴² Dionysia rieff ihrem Sohne unter den Händen der Hencker zu: **Memento, fili, te esse baptizatum. Gedencke/ mein Sohn/ daß du getauft bist!** Da verlachen Agatha, und Blandia, und Mechthildis [Mechthild von Hackeborn], alle Marter unter diesem Trost-Worte: **Ich bin getauft! Ich bin eine Christin! Ich fürchte mich vor nichts!** Ey/ so lasset uns den Tod beherzt angreifen/ und in diß Wasser werffen. Er muß darinnen ersaufen. Wer will mir nachsingen?

[S. 76] (Im Thon: Du/ o schönes Welt-Gebäude.)

1.
LAsset mich voll Freuden
sprechen:
Ich bin ein getaufter Christ!
Der bey menschlichen Gebrechen
Dennoch ein Kind GOTTes ist.
Was sind alle Schätze nütze/
Da ich einen Schatz besitze/
Der mir alles Heyl gebracht/
Und mich ewig seelig macht?

2.
Keine Sünde macht mir bange.
Ich bin ein getaufter Christ!
Denn ich weiß gewiß/ so lange
Dieser Trost im Hertzen ist/

Kan ich mich von Angst der
Sünden/
JESu/ durch dein Blut eintbinden/
Weil das theure Wasser-Bad
Mich damit besprenget hat.

3.
Satan/ laß dir dieses sagen:
Ich bin ein getaufter Christ!
Und damit kan ich dich schlagen/
Ob du noch so grausam bist.
Da ich bin zur Tauffe kommen/
Ist dir alle Macht genommen.
Und von deiner Tyranney
Machet GOTTes Bund mich frey.

⁴² Vgl. für die folgenden Namen die Einträge bei Johann Evangelist Stadler, Franz Joseph Heim: Vollständiges Heiligen-Lexicon. 5 Bde. Nachdr. der Ausg. Augsburg 1858–1882 (Hildesheim, New York: Georg Olms 1975).

4.

Freudig sag` ich/ wenn ich sterbe:
 Ich bin ein getaufter Christ!
 Denn das bringet mich zum Erbe/
 Das im Himmel droben ist.
 Lieg ich gleich in Todes-Staube/
 So versichert mich der Glaube/
 Daß mir auch der Tauffe Krafft
 Leib und Leben wieder schafft.

5.

Nun so soll ein solcher Seegen
 Mir ein Trost des Lebens seyn.
 Muß ich mich zu Grabe legen/
 Schlaff ich auch auf solchen ein.
 Ob mir Hertz und Augen brechen;
 Soll die Seele dennoch sprechen:
 Ich bin ein getaufter Christ/
 Der nun ewig seelig ist!

Juuso Mäkinen:¹

Zukunftsangst und Zukunft Christi

Einleitung

Die Menschen unserer Zeit werden von mannigfaltiger Zukunftsangst geplagt. Sie sorgen sich um den Klimawandel und den Verlust der Biodiversität. Der Krieg in der Ukraine weckt Befürchtungen über die europäische Sicherheit. Das trifft besonders auf uns in Finnland zu, da wir an der Grenze und oft auch als umkämpftes Gebiet zwischen Russland und dem Westen gelebt haben und noch leben. Die ökonomischen Aussichten sind nicht verheißend. Die rasche Digitalisierung unserer Gesellschaften reduziert das Maß an zwischenmenschlichen Kontakten auf ein Minimum, was zu sozialen und psychischen Problemen führt. Man könnte sogar sagen, dass eine Art „pessimistische, säkulare Apokalypik“ in der Luft liegt. Dazu kommt noch die persönliche Zukunftsangst eines jeden. Sie kann uns belasten und innerlich aufzehren, auch wenn äußerlich eigentlich alles gut ist.

Auch wir Christen sind von alldem mitbetroffen. Vielleicht erinnert unsere Situation manchen an das Wort unseres Herrn: „Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die

¹ Der Autor ist Pfarrer der Finnischen Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese, Schwesterkirche der SELK. Mäkinen ist in Nürnberg aufgewachsen. Er betreut die Heilige Dreifaltigkeitsgemeinde in Vantaa und Heilig-Kreuz-Gemeinde in Lohja, die beide unweit von der Hauptstadt Helsinki liegen.

kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.“ (Lk 21,25-26)

Inmitten dieser Zukunftsangst und pessimistischen, säkularen Apokalyptik darf die Kirche Christi nicht vergessen, dass sie gemäß der Bibel auch eine eigene Apokalyptik besitzt. Wir nennen sie Eschatologie, Lehre von den letzten Dingen². Das Kernstück und die Hauptlehre der Eschatologie ist die zweite, glorreiche Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi, zu richten die Lebendigen und die Toten, wie wir jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis bekennen. Die alten Lutheraner nannten Christi Wiederkunft „Zukunft Christi“³. Seine „Zukunft“ – im Sinne von „Kommen“ – beeinflusst auch unsere Zukunft – im Sinne von „Künftiges“. In diesem Aufsatz möchte ich einige Wegweiser geben, wie die Zukunft Christi Gottes Antwort auf unsere Zukunftsangst ist. Diese Antwort ist ihrem Wesen nach zweischneidig, wie Gottes Wort überhaupt: Sie richtet unsere Welt und uns, aber sie richtet uns auch auf zu einer seligen Hoffnung, wenn wir Gottes Urteilsspruch über uns gelten lassen. Somit gliedert sich unser Aufsatz in drei Teile: 1. Was lehrt Gottes Wort über die letzten Dinge? 2. Wie ergeht diese Lehre als Gottes Gericht über uns? 3. Wie schenkt sie uns eine ewige Hoffnung und ewiges Leben?

1. Gottes Wort über die letzten Dinge

1.1 Der alttestamentliche Hintergrund

Das Evangelium ist seinem Wesen nach eschatologisch, endzeitlich. Es ist „Evangelium vom Reich Gottes“ (Lk 4,43). Seine Wurzeln finden sich schon im Alten Testament. Gott ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden. Er hat den Menschen zu seinem Bilde geschaffen, als Mann und Frau, und als verantwortliche Haushalter seiner schönen Schöpfung eingesetzt (1. Mose 1-2). Als der Teufel durch die Schlange Adam und Eva zur Sünde verlockte, kam die ganze Welt unter die Gewalt des „altbösen Feindes“. Da wir Menschen die Krone der Schöpfung waren, hat unser Fall unseren ganzen Verantwortungsbereich mit Tod, Fluch und Vergänglichkeit infiziert (1. Mose 3).

Aber schon das „Protoevangelium“ ist eschatologische Antwort auf die Todesverfallenheit der Welt: Der Samen der Frau wird den Kopf der Schlange zertreten, obwohl die Schlange auch seine Ferse durchstechen wird (1. Mose 3,15). Eschatologie ist eigentlich nur Entfaltung dieser ersten evangelischen Verheißung Gottes. „Der Gott des Friedens aber wird den Satan unter eure Füße treten in Kürze.“ (Röm 16,20)

Die alttestamentliche Weissagung malt uns dann ein immer genauer werdendes Bild über diesen Samen der Frau, den Messias, Christus. Da Christi

² Ich habe auf Finnisch ein Buch über die Eschatologie verfasst, herausgegeben von der Missionsdiözese unter dem Titel *Selige Hoffnung. Die Lehre der Bibel über die Endzeit* (auf Finnisch „*Autuas toivo. Raamatun opetus lopun ajoista*“), Helsinki 2022. Der Aufsatz schöpft an vielen Stellen aus diesem Werk.

³ Z. B. Luther in BSELK 724,15 und 746,2 und sehr viel öfter.

erstes und zweites Kommen im alten Bund noch in der Zukunft lagen, sahen die Propheten sie meistens „ineinandergeflochten“. Erst nach Christi erstem Kommen können wir genauer sagen, was sich in den Prophezeiungen auf sein erstes und was sich auf sein zweites Kommen bezieht.

1.2 Die Endzeit hat in Christus begonnen

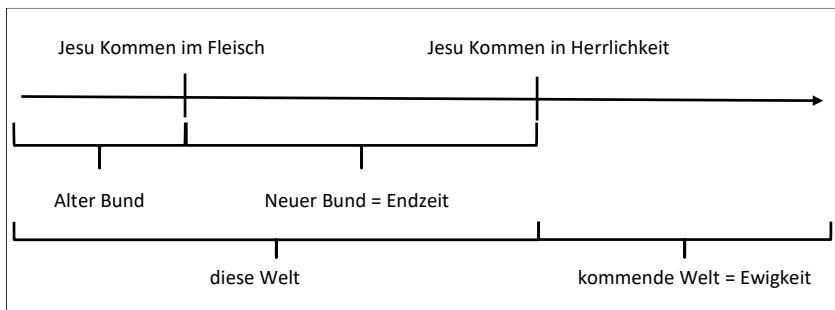
Johannes der Täufer und Jesus verkündigten: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 3,2; 4,17) In Christi Predigt und Wundern ist das Reich Gottes in diese vergängliche Welt hereingebrochen (Mt 12,28). Durch seinen Tod hat Jesus der Sünde, dem Tod und dem Teufel den entscheidenden Schlag verpasst und ist als „Erstling von den Toten“ auferstanden (Apg 26,23; 1. Kor 15,20; Kol 1,18). In Christus hat die Auferstehung der Toten schon angefangen. Er gibt Sündern Anteil „an Kräften der zukünftigen Welt“ (Hebr 6,5).

Dies geschieht durch das Evangelium (2. Tim 1,9-10), durch die Taufe (Röm 6,1-14), die Absolution (Mt 18,18) und das Abendmahl (Joh 6,47-58). Die Gläubigen Christen sind in Christus neue Kreaturen, Kinder der kommenden Welt (2. Kor 5,17; Joh 3,3-5). Deshalb dürfen sie nicht mehr nach den bösen Lüsten dieser Welt leben, sondern sie sollen ein neues Leben in Christus führen, durch die Kraft des Heiligen Geistes (Kol 3).

Obwohl das Reich Gottes in Jesus erschienen ist, ist es noch nicht „offenbar geworden“ (Lk 19,11). Das Reich ist noch unter dem Kreuz verborgen, wie die Gleichnisse vom Sauerteig und vom Schatz im Acker bezeugen (Mt 13,33; 45-46)⁴. Jesus ist das erste Mal in der Erniedrigung erschienen „am Ende der Zeiten“. Er wird noch ein zweites Mal in Herrlichkeit erscheinen. (Hebr 9,26-28) Da Christus das Himmelreich herbeigebracht hat und diese Welt am Vergehen ist, sind sein erstes Kommen und die Ausgießung des Heiligen Geistes „in den letzten Tagen“ geschehen und haben die Endzeit der Welt herbeigeführt (Apg 2,17; Hebr 1,2; 9,26; 1 Petr 1,20).

Schon die allerersten Christengemeinden lebten „am Ende der Zeiten“ (1 Kor 10,11) und „in der letzten Stunde“ (1 Joh 2,18). Die ganze Zeit des neuen Bundes ist Endzeit, die letzte Phase der Weltgeschichte vor der Wiederkunft Christi. Man kann die Zeitauffassung der Bibel durch folgendes Diagramm veranschaulichen:

⁴ Vgl. Apol. VII, BSELK 405, 18-23: „Quamquam in hac vita, quia nondum revelatum est regnum Christi, [sc. impii] sint admixti Ecclesiae et gerant officia in Ecclesia. Nec propterea impii sunt regnum Christi, quia revelatio nondum facta est. Semper enim hoc est regnum Christi, quod spiritu suo vivificat, sive sit revelatum sive tectum cruce. Sicut idem est Christus, qui nunc glorificatus est, antea afflictus erat.



1.3 Die Ölbergrede

In seiner Ölbergrede hat der Herr Jesus uns eine Übersicht über die letzten Dinge gegeben (Mt 24-25; Mk 13; Lk 21). Nach lutherischer Überzeugung soll die Bibel anhand ihrer klaren Stellen interpretiert werden. Deshalb nehmen wir diese Rede als Ausgangspunkt. Jesus hielt seine Rede als Antwort auf die Frage seiner Jünger, wann die von ihm berichtete Zerstörung des Tempels geschehe (Mt 23,34-24,3; Mk 13,1-4; Lk 21,5-7). Die Zeitangabe des Herrn lautete: „Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht“ (Mt 24,34; Mk 13,30; Lk 21,32). In seiner Ölbergrede schildert Jesus also vor allem die Zeitspanne von seinem Leiden und seiner Auferstehung im Jahre 30 n. Chr. bis zur Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr.⁵ Im Jahre 62 töteten die Jerusalemer Jakobus, den Bruder des Herrn⁶. Im Jahre 64 führte Kaiser Nero die erste systematische Christenverfolgung in Rom durch⁷, in der wahrscheinlich auch Petrus und Paulus hingerichtet wurden⁸. Von 66 bis 73 fand der große Judenkrieg statt, während dem das gesamte Römische Reich in einen Bürgerkrieg geriet. In Judäa gipfelte der Krieg in der Belagerung Jerusalems im Frühling und Sommer des Jahres 70. Die Römer eroberten die Stadt und verbrannten den Tempel des Herrn. Die Prophetie Jesu ging in Erfüllung.

Die Ölbergrede gliedert sich in drei Teile⁹. Als erstes beschreibt Jesus „den Anfang der Wehen“ (Mt 24,4-14; Mk 13,5-13; Lk 21,8-19), denn die Welt wird

⁵ Es ist zu beachten, dass Jesus mit dem in der Ölbergrede wiederkehrenden „euch“, „ihr“ usw. die Apostel Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas anspricht, die ihn gefragt hatten, wann die von Jesus prophezeite Zerstörung des Tempels geschehen soll (Mk 13,1-4). Demnach muss man die Erfüllung der Ölbergrede in erster Linie in der Zeit der Apostel suchen.

⁶ Eusebius, Kirchengeschichte, Buch II, 1,2-5; 23,1-25.

⁷ Tacitus, Annales, Buch XV, 44.

⁸ Hermann Sasse: „Peter und Paul“. Über die Frühgeschichte des Römischen Primats (1964), in: In Statu Confessionis I. Gesammelte Aufsätze von Hermann Sasse. Hrsg. von Friedrich Wilhelm Hopf, S. 218-232.

⁹ Theodor Kliefoth, Christliche Eschatologie, 131-134, Verlag von Dörffling und Franke, Leipzig 1886 gliedert hingegen die Ölbergrede in vier Teile: 1) Erste Antwort Jesu auf die Zeit der Zerstörung des Tempels (Mt 24,4-6; Mk 13,5-7; Lk 21,8-9). 2) Zeichen der Parusie (Mt 24,7-29; Mk 13,8-25; Lk 21,10-26). 3) Die Parusie (Mt 24,30; Mk 13,26; Lk 21,27). 4) Folgen der Parusie (Mt 24,31ff; Mk 13,27ff; Lk 21,28ff).

wiedergeboren, wenn der Menschensohn auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird (Mt 19,28). Die Wehen können während einer Geburt zeitweilig nachlassen, aber gegen Ende steigern sie sich. Zu den Wehen gehören Verführung, falsche Christusse und falsche Propheten (Mt 24,4-5; Mk 13,5-6; Lk 21,8), starke Christenverfolgung, Abfall, Missachtung des Gesetzes und Erkaltung der Liebe (Mt 24,9-10; Mk 13,9; 11-13; Lk 21,12-19) sowie Kriege, Kriegsgeschrei, Aufruhr, Hungersnot, Erdbeben, Seuchen, Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel her (Mt 24,6-7; Mk 13,7-8; Lk 21,9-11). „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig. Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ (Mt 24,13-14; Mk 13,10)

Als zweites schildert Jesus den Gräuel der Verwüstung (Mt 24,15-28; Mk 13,14-23) und die Belagerung und Verwüstung Jerusalems (Lk 21,20-24). Am Anfang des Jüdischen Krieges, im Herbst 66 belagerte ein römisches Heer Jerusalem neun Tage lang, brach aber die Belagerung ab¹⁰. „Wenn ihr aber sehen werdet, dass Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, dass seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist.“ (Lk 21,20) Während des Krieges verwandelten jüdische Rebellengruppen den Tempel in ein Feldlager und setzten einen ungebildeten Mann namens Phanni aus einem nichthohepriesterlichen Geschlecht als Hohepriester ein, um ihn nach Wunsch manipulieren zu können. Die jüdischen Priester und das Volk empfanden das als Sakrileg¹¹. „Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung stehen an der heiligen Stätte, wovon gesagt ist durch den Propheten Daniel – wer das liest, der merke auf! – alsdann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist...“ (Mt 24,15-16) Die Gemeinde Jerusalems flüchtete über den Jordan, nach Pella¹². Im „Gräuel der Verwüstung“ hat man außer der Schändung des Tempels und des Priestertums oft auch einen Bezug auf den Antichristen, den Menschen des Frevels, der sich vor Christi Erscheinung in den Tempel der Kirche setzt, erblickt (2. Thess 2,1-12)¹³. Vor Christi Wiederkunft erkühnen sich die Mächte des Bösen zu einem letzten massiven Angriff, um die Kinder Gottes auszurotten (Offb 16,12-16; 17,14; 19,11-21; 20,7-10).

Als drittes schildert Jesus den Zusammensturz der Weltordnung, sein Kommen in Herrlichkeit und die Sammlung der Menschen zum Jüngsten Gericht (Mt 24,29-31; Mk 13,24-27; Lk 21,25-28). Dies geschieht „sogleich nach der Bedrängnis jener Tage“ (Mt 24,29). Die Kirche hat aus gutem Grund seit der Apostel Tage und der Zerstörung Jerusalems die baldige Wiederkunft Jesu erwartet. Das Weltende und die Wiederkunft Christi sind aber nicht während des Geschlechts der Apostel (Mt 24,34) geschehen, da der Herr die Stunde seines Kommens ausdrücklich ausgeklammert hat: „Von dem Tage aber und von der

¹⁰ Josephus, Jüdischer Krieg, Buch II, 19,4-7. Das Heer stand unter dem Befehl des Generals Gaius Cestius Gallus.

¹¹ Josephus, Jüdischer Krieg, Buch IV, 3,7-9.

¹² Eusebius, Kirchengeschichte, Buch III, 5,3.

¹³ Apol. VII, BSELK 399, 18-20.

Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht“, nämlich im Stand seiner Erniedrigung, „sondern allein der Vater. ... Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's *nicht* meint.“ (Mt 24,36; 44) Der Bräutigam lässt sich lange warten (Mt 25,5). „Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.“ (Mt 25,13).

1.4 Die Hauptlehre: Christi Wiederkunft

Die Hauptlehre der Eschatologie ist Christi Wiederkunft in Herrlichkeit. Er kommt nur noch ein zweites Mal (Hebr 9,28). Seine Wiederkunft ist öffentlich und wird von allen gesehen (Mt 24,30; Offb 1,7). Jesus besiegt endgültig den Satan und die antichristlichen Mächte (1 Kor 15,24-28; 2 Thess 2,8; Offb 19,19-21; 20,9-10). Diese Welt vergeht (2 Petr 3,5-12). Die letzte Posaune ertönt, alle Toten erwachen aus ihren Gräbern in Unverweslichkeit und die am Leben sind, werden verwandelt (Joh 5,28-29; 1 Kor 15,50-55). Die Auserwählten werden Christi Bild gleichen (Röm 8,29; 1 Kor 15,42-55). Sie werden auf den Wolken entrückt, dem kommenden Herrn entgegen in die Luft, um den lang Ersehnten zu begrüßen und zum Gericht zu begleiten (1 Thess 4,13-18; Mt 25,1-13). Die Ungläubigen hingegen stehen auf „zu ewiger Schmach und Schande“ (Dan 12,2) „und sie werden allem Fleisch ein Gräuel sein“ (Jes 66,24).

Christus richtet alle Lebendigen und alle Toten im Endgericht. Der Teufel mitsamt seinen Engeln, der Tod, die antichristlichen Mächte und alle Gottlosen werden in die Hölle verdammt (Mt 25,41-46; 2 Thess 1,3-10; Offb 19,20; 20,10, 14). Jesus gewährt den Seinen das ewige Leben, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt (Mt 25,31-40, 46). Sie gehen ein in einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt (2 Petr 3,13; Offb 21,1-22,5). Das himmlische Jerusalem kommt herab von Gott (Offb 21,2, 9). Das heißt, dass die Seligkeit, die die in Gott entschlafenen Seelen jetzt im Himmel genießen, nach Christi Wiederkunft das ganze Universum durchwalten wird. Die ewige Seligkeit wird nach der Auferstehung also nicht nur der Seele, sondern auch den auferstandenen Leib angehen. Die ganze Schöpfung wird erneuert und verklärt. Wir sehen Gott von Angesicht zu Angesicht und sind in dieser Schau ewig glücklich (1 Kor 13,12; 1 Joh 3,2). „Ich glaube die Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.“

2. Christi Zukunft als Gericht

2.1 Der Wahn menschlicher Autonomie

Christi Zukunft ist der Welt und uns Gericht, die höchste Form der Verkündigung des Gesetzes. Die Verlockung der Sünde besteht im Wahn, dass ich meinen bösen Lüsten und den Lügen des Zeitgeistes ruhig etwas nachgeben kann, ohne dabei ernstlichen Schaden zu leiden. Eine beliebte Form dieser Lüge in unserer Zeit ist es, an die Autonomie des Menschen und alles Weltlichen zu glauben. Es ist ganz nett mal ab und zu in die Kirche zu gehen, aber der liebe Gott soll sich bitte nicht zu stark in unseren Alltag einmischen! In unseren

Gesellschaften und unseren Gemeinden walten anstelle der Bibel andere Herren, zum Beispiel Gleichberechtigung und Woke-Ideologie.

Gottes Wort von Christi glorreicher Zukunft entlarvt solche Träume menschlicher Autonomie als Torheit. „Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.“ (Pred 12,14) Menschen, die sich eingebildet haben, frei tun zu können, was sie wollen, werden am letzten Tag im wahrsten Sinne des Wortes eine Hölleangst bekommen. Mit dieser Angst verglichen ist unsere jetzige Zukunftsangst ein Kinderspiel! „Und die Könige auf Erden und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Gewaltigen und alle Sklaven und Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen der Berge und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag ihres Zorns und wer kann bestehen?“ (Offb 6,15-17)

2.2 Alles ist Eitelkeit

Christi Zukunft zeigt uns, dass es eitel ist, unsere Hoffnung an Vergängliches zu haften. Beruf, Haus, Sicherheit, Familie, gesellschaftliches Ansehen – alles schön und gut, aber endlich muss jeder von uns für sich sterben und für sich vor Christi Richterstuhl treten. Darum ruft uns Christus zur Buße mit den Worten: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen!“ (Mt 24,35) Diese Worte des Herrn haben mich einst aus jugendlichem Sündenschlaf erweckt. Wenn diese Worte wahr sind, dann erklären sie, warum ich keinen bleibenden Frieden in den Vergnügungen dieser Welt fand. Wehe mir am Tage Christi, wenn ich mein Leben auf Vergängliches gebaut habe, denn das Vergängliche hat keine Zukunft! Aber selig der, der sein Leben auf Christi Worte und seine Zukunft gebaut hat, denn der Herr sagt: „*ich* gebe euch Zukunft und Hoffnung.“ (Jer 29,11)

2.3 Die Abgötterei des säkularen Aktivismus

In der Einleitung war von der pessimistischen, säkularen Apokalyptik unserer Zeit die Rede. Die einzige Antwort, die eine säkulare Welt und eine säkularisierte Kirche inmitten solcher Zukunftsangst zu bieten haben, ist der Weg des Aktivismus. Wenn wir nur die Ärmel hochkrempeln und kräftig anpacken, können wir alle Schäden beheben: Klimawandel, Rassismus, Krieg, Ungleichberechtigung, ja, alle Probleme der Welt und der Menschheit lassen sich lösen, wenn wir nur alle wollen und zusammen unser Bestes geben! In solchem aktivistischen Utopismus versucht der Mensch, sich selbst und die Welt zu retten, also eigentlich sein eigener Heiland zu sein. Aber das ist Abgötterei und Frevel gegen unseren einzigen Herrn und Heiland Jesus Christus.

Ich will nicht bestreiten, dass wir tatsächlich viel Gutes in der Welt machen können und sollen, hat doch Gott uns dazu beauftragt, seinen Garten zu bebauen und zu bewahren (1 Mose 2,15). Aber der säkulare Aktivismus verkennet, wie abgrundtief der Schaden der Welt und des Menschen sind. Im Sterben der Welt

geht es nicht nur um zu viel Kohlendioxid in der Atmosphäre oder um einzelne schlechte Entscheidungen, denen wir ein Ende bereiten können, wenn wir nur wirklich wollen. Die Welt ist unter der Gewalt des Todes, weil sie unter der Gewalt des Teufels ist. Und es steht nicht in menschlicher Kraft, sich aus den Fesseln des kräftigsten aller bösen Geister zu befreien. Genauso steht es mit der Sünde. Das Übel in der Welt geht nicht nur auf einzelne Vergehungen, geschweige denn auf ungerechte gesellschaftliche Strukturen zurück, sondern auf die Sünde als totale, dämonische, alles Menschliche beherrschende Macht. Theologisch ausgedrückt: Der Kosmos liegt nicht im Argen wegen einzelner Tatsünden, sondern wegen der Erbsünde. Und sie „bringt *schon jetzt* den ewigen Tod allen, die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wiedergeboren werden“¹⁴.

2.4 Christi „fremdes Werk“

Wir stellen fest, dass Christi Zukunft uns als Sünder, als dem Tode und der Gewalt des Teufels verfallene Menschen richtet. Wenn Sünder Zukunftsangst haben sollten, dann nicht vor Übeln dieser Welt, sondern vor Christi Kommen zum Gericht! Wenn es beim Jüngsten Gericht nach unseren Werken gehen wird, wird jeder in die Hölle verurteilt, und das „aus eigener Schuld, aus eigener Schuld, aus eigener großer Schuld“, wie der Priester im mittelalterlichen *Confiteor* bekannte. Aber dieses Sündenbekenntnis deutet auch an, auf welchem Wege Christi Zukunft uns nicht zum Gericht gelangt. Wir können Buße tun. Wir können Gottes richtendes Wort über uns gelten lassen und unsere Hoffnungslosigkeit bekennen.

Denn Christi Zukunft als Verurteilung ist nicht seine letzte Absicht. Wie Gottes Wort und Werk überhaupt, so zielt auch die Wiederkunft Christi nicht in erster Linie darauf ab, möglichst vielen Menschen den ewigen Untergang zu bringen, obwohl sie leider auch das an vielen bewirkt. Das ist zunächst „fremdes Werk“ Christi und seiner Zukunft. Christi „eigenes Werk“ auch bei seiner Zukunft ist lebendig machen und trösten¹⁵. Er kommt, um Sünde, Tod und Teufel endgültig zu beseitigen und armen Sündern das ewige Leben zu bringen. Christi Zukunft ist den Hoffnungslosen eine selige Hoffnung.

3. Christi Zukunft als selige Hoffnung

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.“ (Tit 2,11-14) Christi Zukunft ist unsere selige

¹⁴ CA II, lateinischer Text, BSELK 97,1-2.

¹⁵ Vgl. BSELK 451,33-453,3.

Hoffnung. Bis dahin wandeln wir im Glauben, nicht im Schauen (2 Kor 5,7). Das heißt, dass unser ganzes Glaubensleben sowohl als einzelne Gläubige sowie als Gemeinde und Kirche auf Christi Zukunft ausgerichtet ist. Seine Zukunft bedeutet für uns als Vergängliche und Aussichtslose, Zukunft und Hoffnung.

3.1 Rechtfertigung als Vorwegnahme des Jüngsten Gerichts

Wenn wir Angst vor unserer unsicheren Zukunft und Christi Zukunft zum Gericht haben, dann lässt uns schon jetzt sein freisprechendes Urteil vernehmen! Darum geht es ja in der Rechtfertigung eines armen Sünders um Christi willen durch Glauben allein. Gott ist ein gerechter Richter und wir sind schuldige Angeklagte, die sein Gesetz zu ewiger Haft in der Hölle verurteilt. Aber der Richter erlässt uns all unsere Sünde und Schuld, weil sein lieber Sohn die Sünde der Welt ans Kreuz getragen und unsere Schuld aus dem Strafregister des Himmels ausgetilgt hat. Er, der uns am Ende richten wird, wurde selbst an unserer Stelle verurteilt, um uns aus aller Schuld freizusprechen! Gepriesen sei Gott, der all unsere Sünde aus Gnaden vergibt und darin seine Gerechtigkeit erweist, dass er selbst gerecht ist und den für gerecht rechnet, der da ist aus Glauben an Jesus! Die Rechtfertigung bzw. Sündenvergebung, die uns hier auf Erden durch Taufe, Absolution, Abendmahl, in der Bibel und durchs Predigtamt zugesprochen wird, ist Vorwegnahme dieses rechtfertigenden Wortes Christi beim Jüngsten Gericht: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ (Mt 25,34) Denn er, der uns dann in sein Reich lädt, hat seiner Kirche versprochen: „Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.“ (Mt 18,18)

3.2 Das erhoffte Gericht

Als gerechtfertigte Sünder ist die Zukunft Christi für uns nicht mehr Grund zur Angst, sondern zur Hoffnung. Die Kinder Gottes haben die Erscheinung Christi lieb, weil sie dann aus seiner Hand die Krone der Gerechtigkeit erlangen werden (2 Tim 4,7-8). Unser Glaube wird in Schauen übergehen (2 Kor 5,7) und unsere Hoffnung erfüllt (Röm 8,24-25), unsere Liebe aber wird vollendet (1 Kor 13,8) im ewigen Lieben Gottes und des Nächsten.

Als Gerechtfertigte können wir sogar das Endgericht *als Gericht* unter positivem Vorzeichen betrachten. Denn es ist ja ein unaussprechliches Gut, das Gott die Ungerechtigkeiten nicht ewig unbestraft lässt. Aus diesem Grund kann die Kirche mit den Heiligen des Alten Testaments Gottes Erscheinung zu richten sogar sehnlichst herbeibeten: „HERR, du Gott, des die Rache ist, du Gott, des die Rache ist, erscheine! Erhebe dich, du Richter der Welt; vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen!“ (Ps 94,1-2) Man kann auch das Vaterunser aus derselben Sicht betrachten. Gottes Name wird ein für alle Mal geheiligt, sein Reich kommt und sein Wille geschieht, wie im Himmel so auf Erden, wenn Christus beim Jüngsten Gericht alles Gottesfeindliche für immer in die Hölle verbannt, und einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft. In der neuen

Schöpfung heiligen alle Gottes Namen, sie ist sein offenbar gewordenes Reich und sein Wille geschieht, wie im Himmel, so auf Erden. Wir werden vom Bösen erlöst sein.

3.3 Ewige Hoffnung und gesunde Erdverbundenheit

Unsere Rechtfertigung aus Glauben erwirkt zweierlei. Erstens richtet sie uns Gerichtete auf „zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“ (1 Petr 1,3-5). Egal, was für Übel uns auch immer in dieser Welt begegnen wird, wir können getrost sein, weil unsere Hoffnung nicht mit dieser Welt untergeht. Wir haben ein unvergängliches Erbe!

Wir haben auch dieser Welt, die sich in Zukunftsangst abquält, eine Verheißung und eine Hoffnung mitzuteilen, die selbst ihre kühnsten menschlichen Utopien übertrifft. Es steht nicht in menschlicher Macht, den Tod und das Böse aus der Welt zu schaffen. Aber Christus wird es tun, wenn er kommt, zu richten die Lebendigen und die Toten! Das bedeutet ewiges Leben nicht nur für Menschen, sondern auch für die gesamte Kreatur, die jetzt am Sterben ist. „Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung, denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.“ (Röm 8,18-22) Das sollten wir mal den Millionen von Klimaangst bedrückten Menschen um uns deutlich verkündigen!

Zweitens befreit die Rechtfertigung uns zu einem bescheidenen, aber glücklichen Leben in dieser Welt. Denn sie nimmt von uns die unrealistische und erdrückende Verantwortung, die Welt zu retten, mit der der säkulare Aktivismus den Menschen belastet. Als gerechtfertigte Sünder, deren Hoffnung außerhalb dieser Schöpfung liegt, können wir fröhlich und gelassen in den guten diesseitigen „Instituten“ Gottes des Schöpfers leben: In der Ehe, in der Familie, in der Gemeinde, im Beruf, in Hobbies, im Kulturleben, in der Gesellschaft usw. Wir können ein besseres Diesseits anstreben, weil wir wissen, dass das Diesseits nicht alles ist. Das ist die fröhliche lutherische „Erdverbundenheit“, die Werner Elert in seiner „Morphologie des Luthertums“ so schön beschreibt¹⁶.

¹⁶ Band I, 393–406. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München 1931. Vgl. auch den ganzen zweiten Band (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München 1932), der die Soziallehren und Sozialwirkungen des Luthertums behandelt.

3.4 Kirche als ewige Gemeinschaft

Auch unser Leben als Gemeinschaft, als Gemeinde und Kirche, findet bei der Wiederkunft Christi ihre Vollendung. Das hebt die Gemeinde ab von allen anderen Formen menschlicher Gemeinschaft. *Diese* Gemeinschaft währt ewig! Diese eschatologische Sicht dürfen wir in der Kirche nie aus den Augen lassen. Alle anderen Gemeinschaften dienen den Bedürfnissen dieses Lebens. Gemeinde bzw. Kirche Christi ist da, um arme Sünder aus Sünde und Hölle zu ewigem Leben zu retten. Hier lebt die Kirche unterm Kreuz verborgen, aber bei der Zukunft Christi wird ihre wirkliche Natur allen offenbar: Sie ist der Tempel des ewigen Gottes, der Leib des verkörperten Herrn, die Braut Christi, die ewig währen wird.

Deshalb darf die Kirche Christi nie aus diesseitigen und zeitgebundenen Motiven gestaltet werden. Solche Motive, egal wie brennend sie heute erscheinen mögen, können in einigen Jahrzehnten vollkommen obsolet sein. Man bedenke nur, wie viele enorme politische und ideologische Umschwünge in Deutschland während der letzten hundert Jahren stattgefunden haben. Eine Kirche, die „mit der Zeit gehen will“, bindet sich unvermeidlich an Zeitgebundenes, d.h. Vergängliches, das bald nicht mal mehr aktuell ist und sich im Nachhinein als politisch, unkirchlich und unchristlich herausstellen wird. So eine Kirche hat auch einer säkularen Welt nichts zu bieten. Wenn man Reden über Gleichberechtigung hören will, brauch man doch nicht in die Kirche zu gehen. Statistiken zeigen, dass alle Kirchen in der westlichen Welt am Schrumpfen sind – aber am wenigsten solche, die treu an ihrer kirchlichen Überlieferung und ihrem traditionellen Gottesdienst festhalten. Denn solche Kirchen können auch den entkirchlichten Menschen unserer Zeit etwas bieten, was sie sonst nirgendwo finden können: Gottes Wort und Kräfte der zukünftigen, also nicht der jetzigen Welt! Darum biete man den Menschen, was nur die Kirche bieten kann: das reine Wort Gottes und sonst nichts.

Die Brüder und Schwestern, die mir Gott in meiner Gemeinde und Kirche gegeben hat, sind Menschen, mit denen ich einmal meine Ewigkeit zubringen soll. Möge ich deshalb schon hier versuchen, mit ihnen auszukommen und sie zu lieben. Dasselbe gilt für unsere kirchliche Gemeinschaft außerhalb des Vaterlandes. Mögen wir auch mit unseren bekennnistreuen Brüdern und Schwestern im Ausland in gleichem Glauben und in brüderlicher Liebe leben und „unter einem Christus sein und streiten“¹⁷. Denn wir sind entschlossen, mit demselben Bekenntnis „durch die Gnade Gottes mit unerschrockenem Herzen vor den Richterstuhl Jesu Christi zu erscheinen und deshalb Rechenschaft zu geben“¹⁸. Möge er uns alle zu seiner Rechten stellen, wenn er kommt in seiner Herrlichkeit!

¹⁷ CA, Vorrede, BSELK 88,26-27.

¹⁸ FC-SD, XII, BSELK 1606, 3-5.

Detlef Löhde:

Gottes Name ist Verheißung

1. Wesen und Bedeutung eines Namens

Mit seinem Namen stellt man sich einer unbekannten Person oder Personengruppe vor und umgekehrt: Bei einer uns unbekannten Person fragen wir zuerst nach ihrem Namen. Mit Nennung des Namens tritt man in eine persönliche Beziehung. Der Name kennzeichnet eine ganz bestimmte einmalige unverwechselbare Person (Individuum) und er ist Identität ihrer Persönlichkeit. In zweifelhaften Kreisen will man unerkannt bleiben und seinen Namen und damit seine Person möglichst verbergen. Seinen Namen zu nennen ist also ein Sich-öffnen und ein Vertrauensbeweis, denn der Name gibt etwas von seiner Person preis.

Wie kommt man zu seinem Namen? Unsere Nachnamen sind ererbt, sie leiten sich oftmals von Berufen her, Müller, Fischer, Weber, oder von einem Herkunftsort Burgdorf, Feldmann, Wiesner oder vom ehemals äußeren Erscheinungsbild: Groß, Klein, Rotbart, Schwarzkopf, oder auch von einem Wesenszug: Lachmann, Schreyer, Schnelle... Über die Generationen verliert sich dann die ursprüngliche Bedeutung des ererbten Namens. Er ist „überlebt“ und sagt nichts mehr über seinen heutigen Namensträger aus.

Die Vornamen aber werden von den Eltern aktuell und bewusst vergeben. Dies geschieht heutzutage meistens nach seinem Wohlklang oder weil er gerade in Mode ist. Nur noch Wenige wählen für ihre Kinder einen Namen bewusst nach seiner Bedeutung. In der Frühzeit bis Anfang des 20. Jahrhunderts vergab man meist bewusst sinnerfüllt den Vornamen. Mit ihm sollte etwas zum Ausdruck gebracht werden, von seinem Glauben, „Maria“, „Johannes“, „Gottfried“, nach der Familientradition und den Vornamen der Voreltern, nach der politischen und geschichtlichen Überzeugung „Friedrich“, „Wilhelm“, „Siegfried“, „Brunhild“, nach einem Vorbild, nach Erwartungen und Wünschen „Christian“, „Maximilian“ = der Große, „Sophia“ = Weisheit, „Angelika“ = Engelsgleiche... Schlägt der Erwachsenewordene dann einen ganz speziellen persönlichen Weg ein, dann wählt er sich mitunter selbst einen neuen Vornamen, eine Verkürzung wie „Bruni“, „Willi“, einen „Spitznamen“, einen „Künstlernamen“, ein Pseudonym und früher einen „Herrscher- oder Kämpfernamen“. Mit dem neuen selbstgewählten Namen soll das persönliche Selbstverständnis zum Ausdruck gebracht werden.

Der ursprüngliche Gedanke eines Namens ist also, dass er etwas über seinen Träger aussagen soll, etwas über seine Herkunft, seine Bestimmung, sein Wesen, ja, seinen Willen. Wie das lateinische Wort sagt: *Nomen est Omen*. – Der Name, die Bezeichnung einer Sache oder Person, ist ein Vorzeichen von dem, was ist

und was zu erwarten ist. Das gilt in besonderer Weise auch für den Namen Gottes. Mit seinem Namen hat uns Gott etwas Maßgebliches von seinem Wesen offenbart, hat uns einen Beweis seiner Zuwendung mit einer Verheißung und mit seinem Segen gegeben. Mit seinem Namen weist Gott auf seinen Heilsplan für die Menschen. Wenn wir also in der Bibel lesen vom „Namen Gottes“, dann meint das, was das Wesen Gottes ausmacht, seine Allmacht, seine Heiligkeit, sein Gebot, sein verheißenes Heil, seine Gegenwart. Sein Volk singt (Ps. 33,21): *„Denn unser Herz freut sich seiner, und wir trauen auf seinen heiligen Namen.“*

2. Gott offenbart seinen Namen

2.1 Abraham wird von Gott dem Allmächtigen berufen

Für Gott im Allgemeinen steht im Alten Testament das hebräische Wort „*Elohim*“, so wie in unserer deutschen Bibelübersetzung „Gott“ und in der griechischen Bibelübersetzung „*Theos*“. Häufig steht verkürzt „*El*“. Das findet sich auch in Personen- und Ortsnamen, wie: Elia, Joel, Samuel, Hesekiel, Daniel, Nathanael, Bethel.

Anmerkung: „*Elohim*“ steht in der Mehrzahl, aber das Sprechen und Handeln Elohims geschieht immer in der Einzahl. Das weist auf die Trinität Gottes hin – ein Gott in drei Personen.

Doch will Gott nicht abstrakt, uns unbekannt, verborgen und unbeteiligt bleiben. Er will uns nicht fern und anonym sein, sondern Gott will mit uns in eine persönliche Beziehung treten. Die durch den Sündenfall zerbrochene Gemeinschaft will Gott, trotz unserer Sünde, wieder aufnehmen, ja, neu begründen. Deshalb hat sich Gott mit seinem Namen bekannt gemacht. Mit seinem Namen wendet er sich uns zu, sagt uns etwas von sich und wir wissen, an wen wir uns im Gebet wenden dürfen und sollen. Wie Gott in Psalm 50 spricht: *„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“*

Abram („Vater ist erhaben“) hat sich Gott als „Gott der Allmächtige“ (hebr. „*El Schaddai*“) bekannt gemacht und ihn aufgefordert, sein Vaterland in Ur am Euphrat zu verlassen. Gott werde ihm ein Land zeigen, das er besitzen soll. Und Gott sprach Abram einen Bund zu mit der Verheißung, dass ihm das Land Kanaan gegeben werde, aus ihm ein Volk hervorgehen und dass durch sein Geschlecht Segen über alle Völker kommen werde (1. Mose 12 und 17). Von nun an soll Abram den neuen Namen Abraham („Vater einer großen Menge“) tragen – den Namen seiner ihm gegebenen Verheißung.¹

¹ Seinen Namen Jahwe (JHWH) hat Gott dem Abraham noch nicht offenbart (2. Mose 6,3). Dass wir den Gottesnamen Jahwe – in deutscher Übersetzung und Interpretation „HERR“ (in großen Buchstaben) – dennoch schon im 1. Buch Mose lesen, beruht darauf, dass die Texte nach der Namenoffenbarung an Moses verfasst wurden und der Gottesname Jahwe – HERR dann rückwirkend verwendet wurde.

2.2 Mose erfährt Gottes Namen und die Befreiung Israels aus Ägypten

Als Israel in der Gefangenschaft Ägyptens und in Not war, berief Gott den Mose, das Volk aus der Gefangenschaft herauszuführen. Da fragte ihn Mose, was er dem Volk denn sagen solle, wer ihm den Auftrag und die Vollmacht zur Befreiung und Führung des Volkes gegeben hätte, wie denn Gottes Name laute. „Gott sprach zu Mose: *Ich werde sein, der ich sein werde*.

Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: *Jahwe* (wiedergegeben mit „HERR“), der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht“ (2. Mose 3,14-15).

Was bedeutet der Name: „*Ich werde sein, der ich sein werde*“ (hebr: ehjeh ascher ehjeh)? Da es bei den althebräischen Verben keine Zeitformen gibt, kann auch übersetzt werden „*Ich bin, der ich bin*“. „Ehjeh“ ist die erste Person Einzahl vom Verb „hajah“ (mitunter geschrieben „hawah“). „hajah“ bedeutet: existieren, da-sein, leben, lebendig und etwas werden-lassen, aktiv wirken. Gott sagt also von sich „Ich existiere, ich bin lebendig, ich bin da - ich werde *für euch* da sein, ich werde *für euch* wirken. Ich werde mich als euer schützender Gott erweisen. - Der ewige und allmächtige Gott, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der verspricht, dass er für Mose und Israel da sein und für sie Schutz und Leben sein wird.

In der jüdisch autorisierten vorchristlichen Übersetzung des Verses ins Griechische (Septuaginta) steht „Ego eimi to on“, übersetzt „Ich bin das Sein - der Seiende“. Gott ist das Sein, von dem alles Sein ausgeht, der durch sein Wort alles schafft und alles ins Leben ruft (1.Mose 1; Joh. 1,1-4). Später lesen wir in der Offenbarung des Johannes: „*Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.*“ Und der Sohn spricht: „*Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle*“ (Offb Joh. 1,17.18).

Dem Volk soll Mose den Namen Gottes aber in der dritten Person Einzahl von „hajah“ nennen und das führt zu „*Jahwe*“, übersetzt: „*ER* ist, wird da sein“. *ER* wird immer bei euch und für euch da sein. *ER* erlöst Israel aus der Gefangenschaft Ägyptens, nimmt am Sinai Israel in einen Schutz-Bund, gibt ihm seine Gebote und führt es durch die Wüste in das schon dem Abraham verheißene Land Kanaan.

Als Gott Mose zum zweiten Mal die Zehn Gebote auf den Steintafeln gab, rief Gott dem Mose nochmal seinen Namen zu und offenbarte ihm von seinem innersten göttlichem Wesen (2. Mose 34,6-7): „*Jahwe (HERR), Jahwe (HERR),*

Gott barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand...“. An diese Worte Gottes soll sich Israel immer erinnern und auf sie vertrauen, wie wir sie auch nochmal in Psalm 103 8-13 hören.

Gott sagte Mose auch, in welcher Weise Aaron und seine Nachkommen als Priester das Volk Israel segnen sollen (4. Mose 24-27): *„Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“*

Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“²

Mit dem zweiten Gebot warnt dann Gott (2. Mose 20,7): *„Du sollst den Namen des HERRN (Jahwe), nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.“* Da wir als Christen den Namen Jahwe nicht oder nur ausnahmsweise gebrauchen, gilt uns, dass wir das Wort „Gott“ und den Namen „Jesus“ nicht missbräuchlich oder als nur gedankenlose Redewendung im Mund führen sollen. Luther schreibt im Kleinen Katechismus: *„Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern denselben in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.“*

Mit dem Vaterunser lehrt uns Jesus das rechte Beten. Darin bekennen und bitten wir *„geheiligt werde dein Name“*. Gottes Namen sollen wir heilig halten. Martin Luther schreibt dazu im Kleinen Katechismus: *„Gottes Name ist zwar an sich heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns heilig werde.“* Dass wir Gott ehren, ihm gern gehorsam sind und als Zeugnis vor der Welt nach seinem Willen leben.

2.3 Gottes Beiname - Jahwe Zebaoth

Nach Davids Eroberung Jerusalems (2. Sam 5) und der Überführung der Bundeslade (2. Sam 6) hören wir erstmals von „Jahwe Zebaoth“. Der Beiname bedeutet „Herr der Heerscharen“. Es ist nicht klar, ob damit die himmlischen Heerscharen, also das überirdische Heer der Engel oder das Heer des Volkes Israel gemeint ist. Er könnte auch wechselweise gebraucht sein. Der Beiname „Zebaoth“ versichert, dass Gott seinem Volk im Kampf gegen seine Feinde beisteht. Man kann deshalb Zebaoth auch sinngemäß wiedergeben mit „Gott der Machthaber, der Allmächtige“. In der vorchristlichen griechischen Übersetzung des Alten Testaments (Septuaginta) wird Zebaoth auch übersetzt mit „Pantokrator“ - „Allmächtiger“ oder mit „Kyrios“ - „Herr“, im Sinne von „Herr

² Mitunter wird „Jahwe“ auch verkürzt zu „Jah“ und erscheint so u.a. in Hallelu-ja (auch in Offb. 19,1.3.4.6) und auch in Personennamen, wie Jesaja, Obadja, Zefanja, Sacharja. Da im Hebräischen „a“ auch zu „e“ mutieren kann, findet sich der Name Jahwe auch in den Namen Jeremia, Jehoschua (Kurzform „Joschua“, in gräzisierten Form „Jesus“).

über Allem“. Von Jahwe Zebaoth hören wir dann weiter bei den alttestamentl. Geschichtsbüchern und den Propheten. Es erscheint 267 mal im AT und in 2. Kor. 6,18; Offb 1,8; 11,17 in entsprechend griechischer Übersetzung.

3. Die Verheißung des Namen Gottes wird in Jesus erfüllt

3.1. Gott spricht: Ich bin

Als Gott von sich zu Jesaja spricht, lesen wir hebräisch „Ani hu“ – *Ich = ER*. (Gleichsetzung von Ich und ER, das Verb „bin“ entfällt im Hebräischen). Ich bin der, der euch seinen Namen am Sinai gesagt hat. Jesaja 43,10: „... damit ihr wisst und mir glaubt und erkennt, dass *ich's bin*“, so auch in Jes 41,4; 43,13; 44,6; 46,4; 48,12; 52,6. Dieses „*Ich bin's*“ ist das übersetzte „Ani hu“. Ins Griechische ist es mit „Ego eimi“ übersetzt und wir finden es als Jesu Wort mehrfach im griechischen Urtext des Neuen Testaments.

Als der Sohn Gottes nimmt Jesus das göttliche „Ich bin“ (Ich = Er) für sich in Anspruch. Joh. 8,24: „... wenn ihr nicht glaubt, dass *ich es bin*, werdet ihr sterben in euren Sünden“; Joh. 13,19: „Jetzt sage ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass *ich es bin*.“ - Damit sagt Jesus, ich bin der Gott eurer Väter, euer Gott vom Berg Sinai. Als die Soldaten Jesus im Garten Gethsemane suchten, um ihn gefangen zu nehmen, trat er vor sie und sprach: „*Ich bin's*, da wichen sie zurück und fielen zu Boden“ (Joh. 18,6). Einen kurzen Augenblick hatte sie die Göttlichkeit Jesu überrascht und überwältigt. Doch dann brach wieder die weltliche Sicht, durch und sie gingen wieder ihrem Auftrag nach und nahmen Jesus fest. Auch beim Verhör durch den Hohen Rat antwortete Jesus mit „*Ich bin's*“, und sie entsetzten sich und sahen ihn der Gotteslästerung überführt (Mk 14,61-64; Lk 22,70-71).

Das göttliche „*Ich bin*“ ergänzt und verbindet Jesus mit weiteren Aussagen, die sein Wesen und seinen besonderen Auftrag charakterisieren (Ich-bin-Worte Jesu): „*Ich bin das Brot des Lebens*, wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit (Joh. 6,33-35.51). *Ich bin das Licht der Welt*, wer mir nachfolgt wird das Licht des Lebens haben (Joh. 8,12). *Ich bin die Tür*, wenn jemand durch mich eingeht, der wird gerettet werden (Joh. 10,9). *Ich bin der gute Hirte*, der sein Leben lässt für die Schafe (Joh. 10,11). *Ich bin die Auferstehung und das Leben*; wer an mich glaubt, der wird leben (Joh. 11,25). *Ich bin der Weinstock*, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht (Joh. 15,1-8)“.

3.2. Der HERR ist der Retter, der Heiland

Kehren wir zu Gottes Worte an Mose zurück. Gott sprach zu Mose, sage den Israeliten: „Ich bin der HERR (Jahwe) und will euch *erretten* von eurem Frondienst ...“ (2. Mose 6,6). Die Zehn Gebote beginnen mit: „Ich bin der HERR (Jahwe) dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe“ (2. Mose 20,1-3). Mit seinem Namen „Jahwe“ hat Gott am Sinai Israel in

seinen Bund der Rettung, des Schutzes und Heils genommen. „*Jahwe*“ ist Gottes Bundesname für Israel. ER ist der Retter seines Volkes. Die Beter der Psalmen danken und loben den HERRN als ihren Retter; Luther übersetzt statt „Retter“, altdeutsch „Heiland“ (Ps. 17,7; 51,16; 85,5; 106,21). Zu Jesaja spricht der HERR (Jes. 43,3.11): „*Ich, ich bin der HERR, und außer mir ist kein Heiland*“.

Von Lukas hören wir dann die Botschaft des Engels (Lk. 2,11): „*Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland (griechisch „Soter“)* geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Gott ist Mensch geworden! Johannes schreibt (1. Joh. 4,14): „*Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt.*“ Paulus schreibt (2. Tim 1 9.10): „*Die Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an Licht gebracht hat durch das Evangelium.*“

Zu uns spricht Gott (Mt. 17,5): „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!*“ In und durch seinen Sohn hat uns Gott errettet und erlöst – hat er uns berufen zu seiner Gemeinde, zu seinem Volk und ist als unser Gott bei uns (Lk. 1,68; Mt. 1,21; 20,28; 28,20; Röm. 3,24; 1. Petr. 2,9).

3.3. Der Name Jesus

Den Namen „Jesus“ hat der Sohn vom himmlischen Vater. Der Engel des Herrn sprach zu Josef (Mt. 1,21): „*Maria wird einen Sohn gebären, dem sollst den Namen „Jesus“ gegeben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden*“. „Jesus“ ist die griechische Form von hebr. „Jehoschua“, das heißt, von seiner Kurzform „Jeschua“ und bedeutet „Jahwe ist Hilfe, Rettung, Heil“ (Das „a“ von Jahwe ist zu „e“ mutiert). Zum Ende der babylonischen Gefangenschaft und bei der Rückkehr trug ein Hoherpriester den Namen Jeschua, Sohn des Jozadaks (Haggai 1,1; Sach 3,1). Seitdem war der Name Jeschua besonders in Priesterkreisen beliebt und gebräuchlich.

Im Namen Jesu hat Gott mit allen, die auf ihn getauft sind, einen Neuen Bund geschlossen, den sollen sie im Glauben bewahren. So wie einst Mose im Namen Jahwe, so führt uns Jesus in seinem Namen aus der Knechtschaft von Sünde, Tod und Teufel in die Freiheit der Kinder Gottes - zum Ziel des ewigen Lebens in Gottes Herrlichkeit. In Jesus ist Rettung und Hilfe - das Heil Gottes. „*Jesus*“ ist der Gottesname des Neuen Bundes für alle Völker - für uns.

Petrus spricht (Apg. 4,12): „*In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.*“ Paulus schreibt (Röm. 9,5): „*Christus, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.*“ Und (Phil 2,9): „*Darum hat ihn Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich*

beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr (Kyrios) ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

3.4. Der HERR ist Hilfe, Rettung und Heil

Nach dem Auszug Israels aus Ägypten und der 40-jährigen Wüstenzeit galt es das Land Kanaan zu erobern. Dazu hat Gott den Josua (hebr. „Jeschua“) als Nachfolger des Mose auserwählt (5. Mose 3,28). Mose hatte den Namen seines jungen Dieners „Hoschea“, übersetzt „Hilfe, Rettung, Heil“, mit dem Namen Jahwe ergänzt zu „Jehoschua“, Kurzform „Jeschua“ – Jahwe ist Hilfe, Rettung, Heil. Es ist das erste Mal, dass im Alten Testament der Name Gottes verbunden mit einem Prädikat als Personennamen erscheint. Später wird häufig davon Gebrauch gemacht.

Josua (Jeschua) führt im Namen Jahwes das Volk über den Grenzfluss des Jordans ins verheißene Land Kanaan. Er nimmt es im Kampf ein und verteilt das Land als Erbbesitz an die 12 Stämme Israels. Israel wird in Kanaan sesshaft – ist nicht mehr heimatlos, ist äußerlich zur Ruhe gekommen (Jos 21, 43f.). Josua ist dem Auftrag seines Namens gerecht geworden.

So wie Gott durch Josua das Volk Israel über den Jordan und dann im siegreichen Kampf ins Land Kanaan und zur Ruhe geführt hat, so führt uns Jesus im sieghaften Kampf gegen Sünde, Tod und Teufel über die Grenze des Todes ins Himmelreich. Dort in der Ewigkeit des Vaterhauses finden wir Ruhe bei ihm in seiner Herrlichkeit.

3.5. Der HERR ist der Erlöser

3.5.1 ER ist der Erlöser seines Volkes

„Ich will euch erretten und will euch *erlösen*“ spricht der HERR (2. Mose 6,6). Was ist allgemein unter dem Erlösen zu verstehen? Einer Erlösung bedarf es, wenn sich jemand in einer aussichtslosen Notlage befindet aus der er sich selbst nicht mehr befreien kann und er ganz auf Hilfe und Rettung eines anderen von außen angewiesen ist. In solcher Situation war Israel in der Gefangenschaft Ägyptens. Und die Menschen aller Zeiten befinden sich in der Gefangenschaft von Sünde und Tod, aus der sie sich selbst nicht befreien können. Nur der „Lügenbaron Münchhausen“ erzählt, dass er sich am eigenen Haarschopf aus dem Sumpf ziehen konnte.

In 3. Mose 25,25 ff. lesen wir, dass man für die Geldschulden seines Bruders einzustehen hat. Dass man für ihn seine Schulden, ja womöglich auch ein Lösegeld zu zahlen hat, damit er schuldenfrei wird und nicht als Sklave in Schuldknechtschaft gerät oder bleiben muss. Wer so für seinen Bruder eintritt, ihn auslöst aus seiner Gefangenschaft, der ist sein „Erlöser“ (hebr. „*go'el*“). Vergleichbares kennen wir auch heute von einem Bürgen, der im Notfall für die

Geldschulden und Verpflichtungen eines anderen eintritt. Im Hebräerbrief lesen wir von Jesus als unserem Bürgen (Heb. 7,22).

Auch in anderen Fällen hören wir im Alten Testament von der Pflichtenübernahme durch einen Erlöser. Eine kinderlose Witwe kann sich keinen Sohn mehr verschaffen, der das Familienerbe weiterführt, deshalb soll sie ihren Schwager heiraten und für seinen Bruder einen Erben zeugen (5. Mose 25,5-10). Im Buch Rut finden wir dazu eine Geschichte.

In Israel wächst die Sehnsucht, dass Gott sein Volk aus aller Bedrängnis, die immer wieder über es kommt, erlösen möge. Gottes Zusage vom Sinai gibt Israel dazu immer wieder Hoffnung: *„Er sendet eine Erlösung seinem Volk; er verheißt, dass sein Bund ewig bleiben soll. Heilig und hehr ist sein Name“* (Ps. 111, 9). David singt lobpreisend (Ps. 19, 15): *„HERR, mein Fels und mein Erlöser.“* Als Gottes Gericht über Israels Sünden ergangen war, kamen sie zur Buße (Ps. 78,34.35): *„Sie suchten Gott und fragten wieder nach ihm und dachten daran, dass Gott ihr Hort ist und Gott, der Höchste, ihr Erlöser.“* *„Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden“* (Ps.130, 8).

Diese Zuversicht auf einen, ja, auf den Erlöser, hegte auch der körperlich und seelisch schwer geschlagene Hiob (Hiob 19,25): *„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“* Ich weiß, dass der lebendige Gott mich erlösen wird. Luther übersetzte die folgenden Verse: *„Und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen.“*

3.5.2 Jesaja prophezeit den Erlöser

Der Name Jesaja bedeutet „Hilfe, Rettung, Heil ist Jahwe“, und das verkündet er auch. Als das Nordreich Israel von Assyern zerstört worden war und danach die Babylonier das Südreich Juda mit Jerusalem erobert und die Juden nach Babylon deportiert hatten, hören wir die Trost- und Freudenbotschaft (Jes. 41,14): *„Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der HERR, und dein Erlöser ist der Heilige Israels.“*

Und Gott erinnert Israel (Jes. 43,3): *„Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben...“*.

Immer wieder verkündigt Jesaja die Hilfe und Rettung durch den Erlöser Israels, Kap 43,14; 44,6.24; 47,3.4; 48,17; 49,7.26; 54,8; 59,20; 60,16; 63,16. So hören wir auch schon aus Psalm 111,9: *„ER sendet eine Erlösung seinem Volk; Er verheißt, dass sein Bund ewig bleiben soll. Heilig und hehr ist sein Name.“* Jesaja schreibt von der Verheißung (Jes. 45,17): *„Israel aber wird erlöst durch den HERRN mit einer ewigen Erlösung.“*

Der Bund vom Sinai mit Israel wird erfüllt, vollendet und erneuert in Jesus, im Bund für alle Völker und mündet in die Ewigkeit (Lk. 22,19.20; Mt. 24,35). Jesus hat als unser Erlöser für uns alles geben – sich selbst, sein Leben, sein Leib und

Blut. Jesus sagt, „*dass er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele*“ (Mt. 20,28). Paulus schreibt (Röm. 3, 24), „*dass wir ohne Verdienst gerecht werden aus Gottes Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist*“. Und Petrus schreibt (1. Petr. 1,18.19): „*ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid..., sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.*“ Mit dem Hinweis auf das Lamm weist Petrus wie schon zuvor Johannes der Täufer auf das alttestamentliche Opfer der Lämmer am Tempel hin. „*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt*“ (Joh. 2,29). Jesu Tod am Kreuz war ein einzigartiges Opfer, mit dem er uns freigekauft hat aus der Gefangenschaft von Sünde, Tod und Teufel. Er ist als unser Bruder für uns eingetreten, hat uns freigekauft und ist so unser Erlöser. Mit seinem Opfer am Kreuz erfüllt und vollendet Jesus auch den auf ihn weisenden alttestamentlichen Opferdienst des Tempels.

3.6. Der HERR ist der Heilige Israels

„*Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland*“ (Jes. 43, 3). Über zwanzig Mal schreibt Jesaja von dem Heiligen Israels. Heilig ist allein der HERR (Jahwe), wie er zu Mose gesprochen hat, „*Ich bin heilig*“ (3. Mose 11,44). Was meint, das Heilig-sein Gottes (hebr. „kadosch“, was nur in Zusammenhang mit Gott gebraucht wird)? Gott ist überweltlich, jenseitig, majestätisch erhaben, ganz anders als alles was uns bekannt ist, er übersteigt unsere Vorstellungen. Gott ist uns unergründlich, unfassbar, unverstehbar, unvorstellbar, unbeschreiblich und unerreichbar. Deshalb sollen wir uns kein Bild von ihm machen, denn es würde immer falsch, ja, beleidigend (2. Mose 20, 4). Aber dennoch ist Gott für uns kein Unbekannter! Aus Zuwendung und Liebe hat er uns in der biblischen Heilsgeschichte viel von seinem Wesen und Willen offenbart – mitgeteilt. Und in seinem Sohn hat er uns auch ein Bild von sich gegeben (Joh. 14,9; Kol. 1,15). In Jesus sehen wir das Wesen und den Willen Gottes.

Gott ist der Heilige, und heilig ist das Wort, das von ihm ausgeht. Heilig ist alles, was ihm zugehörig ist, was Er mit Beschlag belegt hat, was in seinem Namen vom profanen Gebrauch abgesondert ist. Von ihm geheiligt ist sein Volk, sein Tempel, seine Propheten - sein Erlöser. Als Gottes heiliges Volk soll sich Israel von den Völkern abgesondert halten - sich nicht mit ihnen vermischen, damit es nicht deren Götzen dient und dem Gesetz Israels ungehorsam wird. Es soll deutlich werden, dass Israel Gottes Eigentum ist. Das gilt dann auch für das Volk des Neuen Bundes, der christlichen Gemeinde, wie wir im Hebräerbrief 13,12 lesen: „*Darum hat Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor (Jerusalems)*“. Petrus schreibt an die christlichen Gemeinden: „*Ihr seid das heilige Volk, das Volk des Eigentums*“ (1. Petr. 2,9). „*Ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt ... durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes*“ (1. Kor. 6,11). Deshalb spricht Paulus in seinen Briefen die Glieder der Gemeinde Jesu mit „Heilige“ an

und mahnt: „*Stellt euch nicht der Welt gleich...*“ (Röm. 12,2). „*Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott...*“ (1. Kor. 2,12).

Die Heiligkeit Gottes ist quasi ein Synonym für seine ehrfurchtsgebietende allmächtige, ewige und majestätisch-herrliche Göttlichkeit. Wir hören (Jes. 40, 25): „*Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei? spricht der Heilige.*“ Vor der Heiligkeit Gottes können wir als sündige Menschen nicht bestehen. Begegnet Gott dem Menschen, dann erschrickt er bis ins Innerste. Er erfährt sich als unwürdiger sterblicher Sünder, erfährt die Kluft zu seinem Schöpfer, zur heiligen Majestät Gottes. So erfährt es auch der Prophet Jesaja. In seiner Berufungsvision (Jes. 6) hört er den Seraphim vor dem Thron Gottes lobpreisend ausrufen „*Heilig, heilig, heilig ist der HERR*“. Jesaja aber sprach „*Weh mir, ich vergehe*“ und ein Engel berührte mit glühender Kohle seine Lippen damit seine Schuld von ihm genommen und seine Sünden gesühnt seien und er so Gottes Berufung erfahren konnte.

Als Gottes Prophet soll Jesaja das Volk trösten und das Kommen des Heiligen und Erlösers ankündigen. Wie soll das möglich sein, wenn der HERR (Jahwe) selbst der Heilige und Erlöser von Anbeginn ist? In dem ER selbst als der Heilige und Erlöser zu den Menschen kommt - Mensch wird. Wie Johannes schreibt (Joh. 1,14): „*Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.*“ Wie der Vater im Sohn ist, so ist auch der Sohn im Vater und sie sind eins (Joh. 10,30; 14,10.11). Und so ist auch der Sohn der Heilige. Der Apostel Petrus spricht zu Jesus (Joh. 6,68.69): „*Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*“

3.7. Der HERR ist König

Jesaja verkündet das wunderbare Zeichen Gottes, dass eine Jungfrau schwanger werden wird (Jes. 7,14). Das Kind, der Sohn, trägt die Herrschaft auf seinen Schultern, er wird verkündigt als „Wunder-Rat“, „Gott-Held“, „Ewig-Vater“ und „Friede-Fürst“ und wird als König auf dem Thron Davids sitzen in Ewigkeit (Jes. 9,5-6). Diese Verheißung tröstete und erfreute das Volk. Sie erwarteten einen weltlichen König, wie den David, ja, größer als David. Der alle Feinde endgültig besiegt, ein Großreich Israel gründet und ewig herrschen wird. Auch die Psalmen schienen solch ein Königtum zu verkünden. So hofften und warteten die Juden auf solchen König, auf den von Gott Gesalbten. Mit heiligem Öl wurde im Namen Gottes ein König und ein Priester gesalbt und eingesetzt (1. Sam. 9,16, 10,1; 2. Mose 29,7). Den kommenden König aber wird Gott selbst gesalbt haben, so ist er nicht nur *ein* Gesalbter, sondern *der* Gesalbte – *der* „Messias“ (griechisch „Christus“).

Das Königtum des Gesalbten als ein großes ewiges Reich Israel, das erhofften

und erwarteten Viele von Jesus. Die Weisen aus dem Morgenland suchten und fragten (Mt. 2, 1-12) „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Und sie fanden Maria mit Jesus im Stall zu Bethlehem. Obwohl das ein ungewöhnliches Vorzeichen war, erahnten sie den Messias und beteten das Kind an. Nathanael, einer der ersten Jünger, sprach zu Jesus (Joh. 1,49): „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ Als Versuchung bot dann der Satan Jesus das Königtum über alle Reiche der Welt an, wenn er ihn nur anbeten würde (Mt. 4,8-11). Nach der wunderbaren Speisung der 5000 wollte das Volk Jesus zum König ausrufen, weil sie von ihm Brot in Fülle erwarteten (Joh. 6,15). Bei Jesu Einzug in Jerusalem riefen sie (Joh. 12,13): „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“

Hatten sie mit ihrer Huldigung Recht? Ja, aber in einem ganz anderen Sinne als sie es erwünschten und erwarteten. Jesus war nicht nach Jerusalem gekommen, um nach der Krönung zu greifen und sich auf den Königsthron zu setzen, sondern um eine Dornenkrone und den Tod am Kreuz zu unserer Erlösung zu erleiden. Wie kann er dann aber der verheißene gesalbte König Gottes sein? Ein König ist doch eine Person, die im Besitz unumschränkter Macht ist. Pilatus stellte ihm diese Frage (Joh. 18,33ff.): *„Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt. Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König.“* Ja, Jesus ist König, er ist im Besitz der unumschränkten Macht Gottes. Aber er hat sie in seinem irdischen Leben zurückgehalten, hat sie unter seinem Mensch-sein verhüllt und verborgen. Nur manchmal ließ er sie bei seinen Wundern kurz aufblitzen. Bei seiner Festnahme spricht Jesus zu Petrus, der ihn mit dem Schwert befreien wollte (Mt. 26, 53,54): *„Meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schickte? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?“* Nachdem er die Schrift erfüllt hat, unsere Erlösung durch seinen Kreuzestod vollbracht hat und auferstanden war, spricht Jesus (Mt. 28,18): *„Mir ist gegeben alle Gewalt (Macht) im Himmel und auf Erden.“*

3.8. Der Knecht Gottes, der Gerechte

Von Jesaja hören wir auch vom kommenden „Knecht Gottes“ (hebr. „*‘ebād Jahwe*“). Mit Knecht ist hier gemeint, in des HERRN Dienst zu stehen, ihm gehorsam zu sein und ihm zu vertrauen und umgekehrt auch Gottes Vertrauen zu haben. So sollte auch das Verhältnis Israels zu seinem Gott sein. In diesem Sinne spricht Gott (Jes. 41,8): *„Du aber Israel, mein Knecht“*. Doch von Anbeginn war Israel in nur recht unvollkommener Weise Knecht Gottes. Immer wieder diente Israel auch anderen Göttern, war Gott untreu und ungehorsam und hatte wenig Vertrauen zu ihm. Für diese Untreue und den Ungehorsam strafte Gott das Volk, aber dennoch hielt er treu an seinem Bund mit Israel fest. Nun sollte Jesaja das

Kommen eines vollkommenen „Knecht Gottes“ ankündigen. Jesaja aber klagte, *„wer glaubt dem, was verkündigt wurde“*. Der kommende vollkommene Knecht Gottes wird den unvollkommenen Knecht Israel erlösen. Doch auch an dem vollkommenen Knecht Gottes wird sich Israel wieder versündigen, wird ihn verachten, martern und töten. Das aber machte Gott zu seinem Erlösungswerk.

Jesaja prophezeit, auf welche Weise die Erlösung geschehen wird. Wie ein Erlöser nach dem Gesetz des Mose seinen Bruder von Schulden freikaufte (3. Mose 25,25ff.), so wird der Erlöser Gottes sein Volk und auch die Heiden freikaufen. Der vollkommene Knecht Gottes nimmt all ihre Schuld auf sich, kauft sie frei und bezahlt mit seinem Leben. Stellvertretend hält er alle Gebote, erfüllt das Gesetz und erwirbt die Gerechtigkeit, die Israel haben sollte (5. Mose 6,25). Er ist der Gerechte Gottes, der Vielen Gerechtigkeit schafft (Jes. 53,11).

Gott spricht von dem Kommenden (Jes. 42,1ff.; 49,6ff.; 52,13ff.): *„Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.“* Und spricht zu ihm: *„Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil (Hilfe, Rettung) bis an die Enden der Erde.“* *„Siehe, meinem Knecht wird's gelingen...“*.

Prophetisch beschreibt Jesaja in Kapitel 53 das Geschehen. Der Knecht Gottes hat als unser Erlöser unsere Schuld auf sich genommen. Er trug die Krankheit unserer Sünde und lud auf sich unsere Schmerzen, die Folge unserer Sünde. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten mit Gott, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Er hat sein Leben für uns zum Schuldopfer gegeben, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Für die Sünden der Vielen hat er sein Leben in den Tod gegeben.

Er hatte keine Gestalt und Hoheit, die uns gefallen hätte, darum haben wir ihn für nichts geachtet. Aber Gott spricht: *„Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden.“*

4. Jesus, der Erlöser, ist König und leidender Knecht Gottes

Jesus ist der verheißene gekommene Erlöser (hebr. go'el), der sein Leben gibt als Lösegeld (griech. lytron) für viele (Mk 10,45; Mt 20,28). Er ist der von Gott gesalbte König, der Messias und zugleich der Gerechte, der leidende Gottesknecht. Im Gegensatz zur Verheißung des Messias war die Verheißung auf den kommenden Gerechten, den leidenden Gottesknecht weniger populär. Als Jesus gekommen war wollten die Juden nicht verstehen, dass er als der Messiaskönig und zugleich als der Gerechte und leidende Gottesknecht gekommen ist. Das erschien und erscheint bis heute Vielen zu widersprüchlich.

Die Botschaft von Jesu Kreuz, sein Leiden und Sterben für uns, zur Vergebung unserer Sünden, das ist dem sündigen Menschen der Welt anstößig. Paulus schreibt (1. Kor. 1,18): *„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“* Von Jesu Gottessohnschaft und seinem König-sein, seinem Christus-sein, war damals wie heute mit den Augen nichts zu sehen, denn sein Reich, sein Königtum, ist nicht von dieser Welt. Jesu göttliche Macht und Herrlichkeit kann nur im Glauben erkannt werden, wie er spricht (Joh. 20,29): *„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“*

Luther fasst den Glauben an Jesus in seinem Kleinen Katechismus als Erklärung zum zweiten Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses wie folgt zusammen:

„Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhafter Gott vom Vater in Ewigkeit geboren

und auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HERR,

der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels;

nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit.

Das ist gewisslich wahr.

5. Anhang

5.1. Gottes Name in den Bibelübersetzungen

Der Gottesname JHWH = „Jahwe“ steht ca. 7000-mal im hebräischen Alten Testament. (Das „ruhende nicht gesprochene H“ am Namensende fällt beim Transkribieren weg) In fast allen deutschen Bibelübersetzungen steht aber an Stelle von „Jahwe“ das Wort „HERR“ im Sinne von „höchster Herrscher und Gebieter“. Vorbild dafür war die jüdische schon vorchristliche Übersetzung des Alten Testaments in die Weltsprache Griechisch (genannt „Septuaginta“, abgekürzt „LXX“ = Übersetzung von 70 Gelehrten). Darin ist der Gottesname Jahwe auch schon interpretierend wiedergegeben mit KYRIOS = HERR. Diese Übersetzung, die für die vielen im Ausland lebenden griechischsprachigen Juden vorgenommen worden war, zitierten dann auch Jesus, die Apostel und Evangelisten. Die griechische „Septuaginta“ war das Alte Testament für die heidenchristlichen Gemeinden. Aber auch in Judäa wurde von den Juden bei Lesungen der hebräischen Texte und bei Gebeten der Name Jahwe aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen, sondern man las und sprach „Adonaj“ = „mein HERR“, mitunter auch „HaSchem“ = der Name. So verfährt das Judentum bis heute.

Bei der Diskussion um den Gottesnamen ist bedeutungsvoll

1. Schon in der jüdisch autorisierten vorchristlichen Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische (Septuaginta) ist anstelle von JHWH gesetzt KYRIOS = HERR. Die „Septuaginta“ war auch die Heilige Schrift der Apostel und ersten Gemeinden.
2. Im gesamten griechisch verfassten Neuen Testament steht nicht einmal der Gottesname Jahwe! Das ist kein Zufall, sondern gottgewollt, durch den Heiligen Geist gleichsam geheiligt.

Es ist daher angemessen, den Gottesnamen *JHWH* auch im Deutschen mit „HERR“ wiederzugeben. „Jahwe“ ist der Gottesname des Alten Bundes / Testaments für Israel. Jesus ist der Erlöser-Name des Neuen Bundes / Testaments für die Christus-Gläubigen aus allen Völkern.

5.2. Jahwe oder Jehova?

Die hebräischen Texte des Alten Testaments sind alle ohne Vokale (a, e, i, o, u) geschrieben. Welche Vokale zu dem jeweils geschriebenen Wort gehören, wußte natürlich der hebräische Leser und beim Vorlesen sprach er sie selbstverständlich mit. Aber aus Ehrfurcht sprach man den Gottesnamen JHWH nicht aus. Nur der Hohepriester durfte ihn am Feiertag Jom Kippur im Tempel vor der Bundeslade im Gebet für das Volk und regelmäßig beim Tempelsegen über das Volk den Namen Gottes aussprechen. Bei alttestamentlichen Lesungen, Gebeten und Predigten wurde JHWH ersetzt durch „Adonaj“. „Adon“ meint allgemein einen menschlichen „Herrscher - Herrn“. Sofern das Wort als Ersatz für JHWH verwendet wurde, hängte man ein „aj“ an, versteht es als „mein Herr“ und spricht „Adonaj“. Das Wort „Adonaj“ ist ausschließlich für JHWH, dem Gott Israels, vorbehalten.

Seit mehr als zweitausend Jahren wurde also der Gottesname JHWH von den Juden nicht mehr ausgesprochen, sondern insbesondere durch Adonaj umschrieben, ja ersetzt. Mitunter wird JHWH auch in andere Weise umschrieben, mit „der Name“ (Ha-schem) oder mit Gott (Elohim). Das hat dazu geführt, das heute keiner mehr absolut sicher weiß, wie er ursprünglich ausgesprochen wurde. Nach heutiger herrschender Meinung wurde der Gottesname *JaHWeH* gesprochen. Das begründet sich mit der Ableitung von „hajah“ bzw. „hawah“ (siehe oben), aber auch aus außerbiblischen Texten. In den Papyrusfunden von Elephantine (Ägypten), die aus dem Ende der alttestamentlichen Zeit (4. Jh. v.Chr.) stammen, wird der Name Gottes *JHW* geschrieben, was auf die Aussprache *Jahu* hinweist. In den griechischen Texten der Funde von Qumran (2.–1. Jh. v.Chr.) wird der Name Gottes *JAO* geschrieben.– Die frühen christlichen Kirchenväter übertrugen ihn in der samaritanischen Schreibweise *Jaoue* oder *Jabe* ins Griechische.

Vom Mittelalter bis in die Neuzeit meinte man allerdings, der Gottesname

würde *JeHoWaH* ausgesprochen. Als im Mittelalter des 8.-10. Jahrhunderts jüdische Gelehrte („Masoreten“) die gesamte hebräische Heilige Schrift (Altes Testament) durch Punktzeichen mit Vokalen versahen, setzten sie bei *JHWH* die Vokale von dem ersatzweise zu sprechendem *Adonaj* ein. Es sollte den Vorleser erinnern, dass bei *JHWH* ersatzweise *Adonaj* zu sprechen sei. Dadurch kam es zu dem Missverständnis, der wahre Gottesname wäre *JeHoWaH* = Jehova. (Für das erste a von *Adonaj* ist ein e als abgeleiteter „Mittelvokal“ von a eingesetzt und das nicht zu sprechende „ruhende H“ am Wortende wird weggelassen). Unter Papst Leo X (1513-1523) hat die Römische Kirche erstmals diesen künstlichen Gottesnamen Jehova übernommen. Man dachte, die Juden hätten die Aussprache Jehova durchgehend bewahrt und tradiert. Auch von evangelischer Seite wurde dann der Kunstname Jehova benutzt. In alten evangelischen Kirchenliedern wird gesungen: „Dir, dir Jehova, will ich singen, denn wo ist ein Gott wie du?“ (B. Crassellius, 1667-1724).

Wenige vertreten auch noch heute die Auffassung, der Gottesname des Alten Testaments sei „Jehova“ zu sprechen. Auch andere als die „Zeugen Jehovas“ treten neuerdings dafür wieder ein. Einzuräumen ist, dass nicht mit absoluter Sicherheit die Aussprache geklärt werden kann, aber eine äußerst hohe Wahrscheinlichkeit spricht für „Jahwe“. Gesichert ist allerdings, dass nach Selbstaussage der Heiligen Schrift sich der Gottesname *JHWH* vom Verb „haja“ = „sein“ ableitet - in der ersten Person „Ich bin“ und in der dritten Person „Er ist“.³ Von dem Verb „haja“ = „Sein“ wird der Inhalt und die Botschaft des Namens Gottes bestimmt.

5.3. Jesus oder Joschua?

Manche evangelikalen Christen und messianische Juden meinen, statt dem gräzisierten Namen „Jesus“ den hebräischen Namen „Jehoschua“ oder davon die Kurzform „Joschua“ setzen zu sollen. Nun ist uns aber das gesamte Neue Testament von Gott in der damaligen Weltsprache Griechisch und auch der Name des Sohnes in gräzisierter Form gegeben. Das bedeutet, das NT und Jesus ist für die Menschen der ganzen Welt gekommen und eben nicht nur für die Juden. Jesus ist der Heiland der ganzen Welt. Wie können wir dann eigenmächtig eine Rückübersetzung vornehmen wollen? Im Übrigen waren unter den Jüngern auch welche mit rein griechischem Namen wie Andreas, Philippus, oder hebräisch gräzisiertem Namen wie Johannes und Matthäus. Die Juden hatten ca. 300 Jahre unter griechischer Vorherrschaft gestanden, und die griechische Sprache hatte als Weltsprache großen Einfluss genommen. Juden außerhalb

³ Den Israeliten sollte Mose den Gottesnamen in der dritten Person bekannt machen, hebr. *jihjeh ascher jihjeh*, also: „*Jihjeh* ... hat mich zu euch gesandt.“ Das würde eigentlich zu den Konsonanten *JHJH* führen, aber nach alter Schreib- und Sprechweise tritt „ja“ anstelle von „ji“ und „weh“ anstelle von „jeh“ somit *JHWH* = Jahwe.

Judäas hatten ihre Muttersprache zugunsten des Griechischen aufgegeben. In Jerusalem gab es griechischsprachige Synagogen.

Petrus spricht (Apg. 4, 12): *„In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“* Und Paulus schreibt (Phil 2, 9): *„Darum hat ihn Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr (Kyrios) ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“*

Von Büchern

Christian Möller. Christian Schad (Hg.), Eberhard Jüngel (Vf.) / Walter Mostert (Vf.): Schon jetzt – und dann erst recht! Beiträge zur Eschatologie. Vorlesungen - Vorträge – Predigten. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig. ISBN 978-3-374-07686-4. 228 Seiten. 18,00 €.

Zwei bedeutende evangelische Systematiker, der eine, Eberhard Jüngel (1934-2021), weitaus bekannter als der andere, Walter Mostert, der 1995 mit 59 Jahren an Leukämie starb, kommen in diesem Band mit „Beiträgen zur Eschatologie“ zu Wort, der im Oktober 2024 erschien.

Christian Möller, emeritierter Professor für Praktische Theologie in Heidelberg, und Christian Schad, bis 2021 Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche), legen darin, wie der Untertitel anzeigt, Vorlesungen, Vorträge und Predigten, auch Zeitungsbeiträge der beiden Theologen zur Eschatologie vor.

Bereits 2006, 2002 und 2012 veröffentlichte Christian Möller zusammen mit anderen Herausgebern Vorlesungen und Vorträge von Walter Mostert.

Besonders hervorzuheben sind im neuesten Band die bisher unveröffentlichte Eschatologie-Vorlesung Mosterts, gehalten im Wintersemester 1989/90 an der Universität Zürich, die die Herausgeber von einem ehemaligen Mostert-Studenten erhielten und eine ebenfalls bisher unveröffentlichte Thesenreihe zur Eschatologie-Vorlesung Jüngels aus dem Sommersemester 1982 an der Universität Tübingen.

Neben diesen beiden Hauptteilen (79 und 40 der insgesamt 228 Seiten) bietet der Band einen weiteren Vortrag von Mostert sowie sechs Beiträge und drei trostreiche, homiletisch und sprachlich brillante Predigten von Eberhard Jüngel.

Der Buchtitel „Schon jetzt – und dann erst recht!“ knüpft, wie die Herausgeber in ihrem Vorwort aufdecken, an die eschatologische Grundstruktur „schon jetzt, aber noch nicht“ an, mit der man versucht, die (Schein-?) Alternative von präsentischer und futurischer Eschatologie begrifflich zu harmonisieren. Die Herausgeber lassen sich bei der Wahl des Buchtitels, wie sie erläutern, dann doch von Eberhard Jüngels Variation der eschatologischen Grundstruktur inspirieren: „Schon jetzt und dann erst recht“. Dies habe Jüngel bei seinem Lehrer Ernst Fuchs gelernt, der im Übrigen auch der Lehrer Christian Möllers war.

Das ermutigende „...dann erst recht!“ entfaltet Jüngel in beigegefügtten Predigten, die im besten Sinne des Wortes seelsorglich und erbaulich zu lesen sind. Ja, das ist die Frage des Menschen angesichts des Todes: Was kommt dann? Und Jüngel bleibt die Antwort nicht schuldig: „...das Vollkommene kommt. Meint der Apostel. Nein, das meint er nicht nur, das glaubt er. Und darauf freut er sich. Und seine Freude ist voller Gewissheit.“ (S. 199 zu 1 Kor 13, 10-12)

Während Mosterts Texte sonst meist sehr komprimiert und alles andere als leicht zu lesen sind, nimmt Mostert *in seinen Vorlesungen* Hörer und Leser in

kleineren Denkschritten mit auf den Weg. Dennoch ist die Eschatologie-Vorlesung anspruchsvolle Lesekost. Aber gleichwohl eben auch reformatorische Glaubens-trost-Verkündigung. Da treffen sich Jüngel und Mostert, der im letzten Abschnitt seiner Vorlesung nicht mehr doziert, sondern predigt und bezeugt: „Der Text des Paulus [Phil 4,4ff] spricht mir die Nähe des Herrn zu, ermuntert mich, ja verhilft mir dazu, konkret in der Freude zu sein, die der Nähe des Herrn entspricht. Aus dieser Freude folgt, dass ich den Grund dieser Freude, die Nähe des Herrn, verkündige – als Theologieprofessor oder als Pfarrer oder als Gläubiger“ (S. 98).

Ganz persönlich war für mich der Vortrag Walter Mosterts „Leben und Überleben als Thema der Eschatologie“, den er 1990 in Zürich in einer Themenreihe „Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung“ gehalten hat, der Höhepunkt des Bandes. Ob er den Vortrag 1990 gehalten hat oder ob er erst 1990 veröffentlicht wurde, konnte ich nicht feststellen.

Damals (ÖRK-Weltversammlung Seoul 1990) gehörte, anders als 2025, auch der Frieden noch zu den Hauptthemen der Linken und Ökogrünen, deren „Eschatologie“ nie anderes war als präsentische Weltrettungsideologie.

In dem Beitrag „Es war prophetisch, dass sich der ÖRK bereits 1990 mit dem Klimawandel auseinandergesetzt hat“ feierte 2020 ein Pastor Dr. Martin Robra, früherer Chefberater des ÖRK-Generalsekretärs, die Ergebnisse der „Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.¹

Wenn jemand 1990 prophetisch war, dann Walter Mostert: „Wo immer absolute Utopien handlungsorientierend gesetzt werden, stellen sich katastrophale Entwicklungen ein. Das gilt für die ideologischen Utopien, deren Zusammenbruch wir in den sozialistischen Ländern derzeit beobachten, ebenso wie für die pragmatischen Utopien, etwa den Wahn der absoluten Mobilität“ (S. 94). „Nicht nur die Schöpfung als Natur, sondern auch die Schöpfung als Geist und Seele wird vom Menschen existenziell bedroht. Das gilt keineswegs bloß von dem die technisch-industrielle Expansion treibenden Intellekt. Das gilt ebenso sehr von den Gegenbewegungen und Alternativen. Beschreibt man das Wesen des die Zerstörung der Natur betreibenden Geistes als Subjektivismus, als hemmungslose Unterwerfung der Natur unter die Interessen des Subjekts, so kann man diesen Subjektivismus in den meisten alternativen Gegenentwürfen unschwer wiedererkennen. Der antiintellektualistische Emotionalismus, die Aufbietung der Seele oder der Ganzheit gegen den Kopf, ist so subjektivistisch wie der krasseste Idealismus oder Materialismus – als ob es einen Unterschied machte, ob das Zentrum des Subjekts im Kopf oder einen Meter tiefer liegt“ (S. 90).

Solche Gedanken, die einfach nur befreiend wahr sind, durchziehen den ganzen Vortrag, nach dem Mostert heutzutage vermutlich (wenn man ihn verstanden hätte) „gecancelt“ worden wäre. Noch ein Satz, der Lust zum Kauf

¹ <https://www.oikoumene.org/de/news/it-was-prophetic-for-the-wcc-to-focus-on-climate-change-already-in-1990>

und Lesen dieses Bandes machen sollte: „Ein (...) Beispiel einer ökologischen Katastrophe im Reich Gottes ist das allgegenwärtige Phänomen der Ummünzung von Wahrheit in Meinung. Wahrheit ist, wie wir besonders als Theologen wissen können, nicht ein System von Sätzen, Theorien und Handlungsanweisungen usw., sondern Wahrheit ist der lebendige Gott selbst, Jesus Christus“ (S. 90). [...] „Stattdessen wird auch in der Kirche heute Wahrheit weithin fundamentalistisch verstanden, also als Ideologie, die es durchzusetzen gilt. Und dann geht es um die Machtfrage, das heißt, es geht darum, welche Gruppe ihre als Ideologie getarnte Meinung durchsetzen kann“ (S. 91).

Und damit sind wir mittendrin im ideologischen Machtkampf um die Frauenordination in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Meinung oder Wahrheit?

Die letzten Worte des Bandes, Schlussworte einer Predigt über Offb 22, 20 von Eberhard Jüngel, lauten: „Amen, ja komm, Herr Jesus!“ (S. 217)

Und wenn dieses urchristliche Gebet alles wäre, was man aus den Beiträgen zur Eschatologie von Walter Mostert und Eberhard Jüngel gelernt hätte und mitnähme: Das Maranatha wäre das Wichtigste und Wertvollste.

Gert Kelter

Anschriften der Autoren dieses Heftes, soweit sie nicht im Impressum genannt sind:

Dr. theol. Constantin Cremer

Lübecker Straße 19
19053 Schwerin

Pfarrer Juuso Mäkinen

Kaviokuja 7
01200 Vaanta
Finnland

Pfarrdiakon Detlef Löhde

Bachstraße 22
30880 Laatzen

"Und es ist nützlich, soviel wie möglich das Amt des Wortes mit jeder Art von Lob zu rühmen gegen die fanatischen Menschen" (Apologie der CA XIII,13).

Solches Lob des heiligen Amtes gilt es auch heute auszusprechen. Die homines fanatici, die es auflösen und verwerfen, sind nicht ausgestorben.

Bischof Jobst Schöne (1931-2021)

U.a. geplante Beiträge für folgende Nummer(n):

Aufsätze:

J. Mumme: Die Kirche als Stand (The Church as Estate)

Aus der Praxis für die Praxis:

J. Hillermann: Predigt zu Psalm 22

Umschau:

G. Kelter: Bischof Franziskus von Rom - Erinnerung an einen Kommentar zur Papstwahl 2013

LUTHERISCHE BEITRÄGE erscheinen vierteljährlich.

[LuthBei (B)] gem IATG³. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete
www.lutherischebeitraege.de

Herausgeber: Propst em. Gert Kelter, Volgersweg 26, 30175 Hannover
Schriftleiter: Pastor Andreas Eisen, Papenstieg 2, 29559 Wrestedt
E-Mail: Andreas.Eisen@LutherischeBeitraege.de

Redaktion: Pastoralreferentin Dr. theol. Andrea Grünhagen Große Barlinge 37,
30171 Hannover
Superintendent em. Thomas Junker † (1961 - 2025)
Pastor Johann Hillermann, Annenstr. 53, 10179 Berlin
Reverend Dr. theol. Jonathan Mumme, Hillsdale College,
1039 Markris Dr., Hillsdale, MI 49242
Prof. Dr. theol. Armin Wenz, Straße der Jugend 7 A, 06618 Mertendorf

Bezugspreis: € 30.– (\$ 35.–), Studenten € 15.– (\$ 20.–) jährlich
einschl. Porto, Einzelhefte € 8.–

Konto: Lutherische Beiträge: Evangelische Bank
IBAN: DE 71 5206 0410 0000 6174 90 B1C: GENODEF 1EK1

Druck: Gemeindebrief Druckerei Harms. Groß Oesingen